

Das Problem der Arbeitslosigkeit

Abschied von der tradierten Form
der Erwerbsarbeit

Ein Diskussionsbeitrag von

Thomas F. Reis

<http://www.thomas-reis.net/downloads/arbeitslosigkeit.pdf>

Abstract

Für die Menschen, die in der Regel darauf angewiesen sind, Arbeit gegen Bezahlung (Erwerbsarbeit) zu verrichten, um in der Lage zu sein, ihren Lebensunterhalt zu erwerben, ist Arbeitslosigkeit eine der schlimmsten Bedrohungen. Die Möglichkeit, Erwerbsarbeit auszuüben, ist für Arbeitnehmer existenziell. Dieses Potential der Erwerbsarbeit wurde und wird durch die Entwicklung und den Einsatz von immer leistungsfähigeren Werkzeugen und Maschinen erreicht. Die technische Entwicklung weiter gedacht, komme ich in dieser Abhandlung zu der These, dass der Einsatz von Werkzeugen und Maschinen in weiten Bereichen der Wirtschaft, vor allem in der Industrie, menschliche Arbeitsleistung nahezu vollständig verdrängen wird. Dies wird unserem bislang praktizierten Wirtschafts- und Sozialsystem, das in zentralen Bereichen darauf beruht, dass Menschen Erwerbsarbeit leisten (System der Erwerbsarbeit), die Grundlage entziehen.

Die Folge ist eine immer weiter steigende, sich verfestigende Zahl von arbeitslosen Menschen und damit einhergehend eine existentielle Gefährdung unserer Sozialsysteme. Eine solche Entwicklung ist bereits seit den 1970er Jahren zu beobachten und hat um den Jahrtausendwechsel zu einer Zuspitzung geführt. Die als Reaktion darauf durchgeführte Agenda 2010, die ich von ihrer Zielsetzung und ihren Grundüberlegungen abstrakt für gerechtfertigt halte, zieht die Verdrängung menschlicher Arbeitskraft nicht ins Kalkül. Sie wird aus diesem Grund sehr wahrscheinlich scheitern. Alternativ schlage ich vor, den Niedergang des Systems der Erwerbsarbeit als die Folge einer sich grundlegend ändernden Wirklichkeit zu akzeptieren und in einer breit angelegten Diskussion unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Gruppen die Grundzüge eines neuen, sozial gerechten und dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems zu entwickeln.

Als Ausgangspunkt der Diskussion und gedankliches Fundament des neuen Wirtschafts- und Sozialsystems schlage ich acht Merkmale eines sozial gerechten und dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems vor, die ich aus der Analyse einer idealen Erscheinungsform des Systems der Erwerbsarbeit gewinne. Diese sind ein Prüfmaßstab für die realen Verhältnisse. Es lassen sich aus den abstrakten Merkmalen aber auch konkrete

Vorschläge entwickeln, wie ein künftiges Wirtschafts- und Sozialsystem unter den zu erwartenden veränderten Bedingungen seiner Aufgabe gerecht werden kann.

Dies versuche ich beispielhaft im letzten Teil dieser Abhandlung zu demonstrieren. Ich werde spekulativ einige der aktuellen Entwicklungen auf dem Gebiet der Informations- und Kommunikationstechnik, sowie die Veränderung der Struktur der Bereiche, in denen Menschen künftig tätig sein werden, in einem Ausblick auf die Zukunft fortspinnen. Auf dieser Grundlage wage ich anhand der vorgeschlagenen acht Merkmale einige konkrete Aussagen, wie unter derart veränderten Bedingungen ein sozial gerechtes, dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem aussehen könnte. Als Schluss aus all meinen Überlegungen formuliere ich dann einige Bitten an die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der politischen Diskussion.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
Teil I Die These: Warum wir darüber nachdenken sollten, ob die Erwerbsarbeit eine Zukunft hat.....	8
1. Präzisierung der Fragestellung.....	8
a) Veränderte Bedeutung von Arbeit	9
b) Ein immanentes Spannungsverhältnis	11
2. Rentabilität von Arbeitsplätzen	12
a) Steigerung der Kaufkraft	12
b) Beeinflussung der Produktpreise	14
c) Steuern und Abgaben senken?.....	15
d) Keine Alternative: Verlagerung von Produktionsvorgängen	15
e) Brauchen wir denn immer mehr Wachstum?.....	16
f) Die Lösung bislang: Verbesserung von Werkzeugen und Arbeitsabläufen – auch weiterhin?.....	17
3. Abschied von der Vollbeschäftigung.....	19
a) Erwerbsarbeit als Verteilungsmechanismus	20
b) Ein anderer Verteilungsmechanismus	21
c) Verlagerung von Erwerbsarbeit.....	21
d) Der Wert von Dienstleistungen.....	22
e) Fortlaufende Folgen dieser Entwicklung.....	23
4. Die ausformulierte These und zwei Gegenthesen	23
a) Demographischer Wandel als Lösung?	24
b) Wird das Angebot an Arbeitskraft schon irgendwie seine Nachfrage finden?.....	27
c) Ergebnis: Kein durchgreifender Einwand	29
Teil II Versuch der Beibehaltung des Stellenwerts der Erwerbsarbeit: Lösungsansatz Agenda 2010.....	31
1. Der Arbeitsmarkt zur Zeit des Jahrtausendwechsels.....	32
2. Politik der ruhigen Hand oder entschlossenes Handeln?.....	34
3. Maßstab: Die Gerechtigkeitsgrundsätze von John Rawls.....	36
a) Ungleichheit durch die Verteilung von Einkommen	36
b) Ein Vergleich zwischen den beiden großen Gesellschaftsordnungen vor 1989	37
c) Bei abstrakter Betrachtung: Agenda 2010 nach den Gerechtigkeitsgrundsätzen von Rawls grundsätzlich gerechtfertigt.....	40
4. Die Wirklichkeit: Die wichtigsten Maßnahmen der Agenda	40
a) Auch in Wirklichkeit richtig?.....	42
b) Hoher Erfolgsdruck.....	43
c) Kurze Bilanz und Ausblick in die Zukunft.....	44
5. Agenda 2010 als Argument für eine grundlegende Reform der Verteilung von Einkommen ...	45
Teil III Ein sozial gerechtes, am Gemeinwohl orientiertes Wirtschafts- und Sozialsystem: Mit einem neuen Ansatz die positiven Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit erhalten.	46
1. Bedeutung des Systems der Erwerbsarbeit	46
a) Positive Erfahrungen mit dem System der Erwerbsarbeit	47
b) Unveränderliche Verfassungsgrundsätze erzwingen eine Diskussion.....	49
c) Zwei konkurrierende Aufgaben	50

d) Weiteres Vorgehen	51
2. Beschreibung des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung: Merkmale eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems.....	52
a) Erste Eigenschaft: Quelle für Sinnhaftigkeit.....	52
b) Zweite Eigenschaft: Allgemein anerkannter Rahmen sozialer Regeln.....	53
c) Dritte Eigenschaft: Allgemeine Vorteilhaftigkeit.....	55
d) Vierte Eigenschaft: Integration in eine Gemeinschaftsordnung.....	58
e) Fünfte Eigenschaft: Nutzen und Nachhaltigkeit im Gleichgewicht.....	61
f) Ein sechstes Merkmal eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems: Berücksichtigung des Zusammenwachsens unserer Welt ..	64
g) Zusammenfassung: Die abstrakten Merkmale eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems	67
3. Die acht Merkmale als Grundlage für die weitere Diskussion	69
4. Ein Fallbeispiel: Die extrem libertäre Entwicklung der letzten Jahrzehnte in den USA.....	72
a) Von der gefühlsmäßigen Antipathie zu einer begründeten Ablehnung	72
b) Erster Grund für die Ablehnung extrem libertärer Positionen	74
c) Mangelnde Vereinbarkeit mit einer gemeinschaftsorientierten Gesellschaft.....	75
d) Mangelnde soziale Gerechtigkeit ist nicht nachhaltig	76
e) Fazit	78
Teil IV Von den abstrakten Merkmalen zu der konkreten Skizze eines möglichen künftigen Wirtschafts- und Sozialsystems.....	79
1. Ein spekulativer Ansatz.....	79
2. Wie unsere Welt morgen aussehen könnte (Erste Stufe).....	81
a) Kurzer Blick zurück auf den Mechanismus der Erwerbsarbeit.....	81
b) Was menschliche Tätigkeit sein wird	82
c) Eine Analyse menschlicher Tätigkeit nach den Grundlagen der "Vita activa" von Hannah Arendt	83
d) Veränderungen menschlicher Tätigkeit durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen	86
d) Menschliche Beziehungen werden sich dank verbesserter Möglichkeiten zur Kommunikation global entwickeln	90
3. Verwirklichung der Merkmale eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems unter den veränderten Bedingungen (Zweite Stufe).....	92
a) Konflikt zwischen der Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Menschen, der Endlichkeit der Ressourcen und dem Schutz der Umwelt bei globaler Betrachtung	92
b) Vorrang für die elementaren Bedürfnisse.....	94
c) Das Prinzip der Arbeitsteilung muss neu ausgerichtet werden	97
d) Mein Vorschlag: Ein geteilter Maßstab für die Verteilung von Gütern	104
e) Auf welchem Weg kann mein Vorschlag umgesetzt werden?.....	109
f) Abschluss der Überlegungen zu einem Lösungsansatz für das Problem der Arbeitslosigkeit	116
4. Was kann und soll die Politik nun bewirken (Dritte Stufe)?.....	116
a) Allgemein: Eine Aufgabe für uns alle, also politisch.....	117
b) Hoffnungen an die Adresse der SPD	120
Über den Autor.....	126
Verzeichnis der verwendeten Literatur	126

Vorwort

Als überzeugter Sozialdemokrat habe ich 2009 mein Blog „Soziale Demokratie heute“ gestartet, um mich an der Diskussion darüber zu beteiligen, wie sozialdemokratische Politik aussehen sollte. Ursprünglich wollte ich tagespolitische Themen aufgreifen und hierzu meine Meinung kundtun. Schnell ist mir jedoch klar geworden, dass die öffentliche Debatte über ein zentrales Thema unserer Zeit, die Arbeit, auf einer Grundlage geführt wird, die nicht mehr den tatsächlichen Gegebenheiten entspricht. Also habe ich begonnen, über das Thema Arbeit grundsätzlich nachzudenken und das Ergebnis meiner Überlegungen aufzuschreiben. Entstanden sind vierzig Blogposts die ich zwischen 2009 und 2012 unter dem Titel „Das Problem der Arbeitslosigkeit“ veröffentlicht habe. Sie fügen sich zu einem zusammenhängenden Text, der mit einigen Änderungen (Stand 2. August 2013) im Folgenden wiedergegeben wird.

Um den diskursiven Charakter der ursprünglichen Blogposts beizubehalten, habe ich mich entschlossen, es Ihnen zu ermöglichen, aus dem e-book heraus zu kommentieren. Das heißt, Sie werden in unregelmäßigen Abständen einen Link finden, der zu dem Kommentarfeld eines Blogposts in „Soziale Demokratie heute“ führt, das thematisch dem jeweils vorangegangenen Abschnitt dieses e-Books entspricht. Ich erhoffe mir, auf diese Weise das e-book lebendig zu halten, indem ich die eingehenden Kommentare aufnehme und in den Text integriere. Ich möchte jeden Leser ermutigen, von der Möglichkeit zu kommentieren regen Gebrauch zu machen. Daneben werde ich auch aus eigener Veranlassung ständig Änderungen am Text vornehmen und auf diese Weise neuere Entwicklungen berücksichtigen können.

Der Text erhebt ausdrücklich keinen Anspruch auf wissenschaftliche Korrektheit, sondern dient einzig der politischen Diskussion. Eingefügte Verweise auf wissenschaftliche Literatur dienen dementsprechend zur Untermauerung meines jeweiligen Standpunktes, nicht aber zur Verifizierung wissenschaftlicher Hypothesen. Widerspruch ist daher nicht nur möglich, sondern ausdrücklich erwünscht! Möglich ist dies über die Kommentarlinks zu meinem Blog www.thomas-reis.net oder via Twitter <http://twitter.com/thomasreis>.

Danken möchte ich meiner Frau Annette, die nicht nur meine Lust an der Diskussion erträgt, sondern mich auch noch dazu ermuntert. Ohne sie gäbe es dies alles nicht, denn sie hat mich

erst dazu gebracht, meine Gedanken aufzuschreiben und hat mich mit ihren Rückfragen und Anmerkungen unterstützt. Dieser Diskussionsbeitrag ist daraus entstanden.

Disputare humanum est.

Bonn, den 2. August 2013

Thomas Reis

Dieses Dokument kann kostenlos heruntergeladen werden unter

<http://www.thomas-reis.net/downloads/arbeitslosigkeit.pdf>

**Bitte verweisen Sie immer auf diesen Link als Quelle
und laden Sie das Dokument nicht ungefragt an anderer Stelle hoch.**

Teil I

Die These:

Warum wir darüber nachdenken sollten, ob die Erwerbsarbeit eine Zukunft hat

Eine der wichtigsten Fragen, die in der Politik der letzten 90 Jahre diskutiert worden ist, lautet: „Wie kann das Problem der Arbeitslosigkeit gelöst werden?“ Diese Frage nicht gelöst zu haben, war einer der Gründe für das Scheitern der Weimarer Republik und die Nationalsozialisten haben einen großen Teil der Zustimmung in der deutschen Bevölkerung zu Anfang ihrer Diktatur erhalten, weil sie vorgespiegelt haben, eine Lösung zu kennen. Die Problemlage hat sich seitdem verändert. Ich finde aber weiterhin nicht, dass wir auf jemanden warten sollten, der behauptet, für das Problem der Arbeitslosigkeit DIE Lösung zu haben. Noch viel weniger sollten wir jemandem Vertrauen schenken, der uns mit "einfachen" Maßnahmen beglücken möchte.

1. Präzisierung der Fragestellung

Ich bin der Überzeugung, das Problem der Arbeitslosigkeit kann nicht auf einem einfachen Weg gelöst werden. Im Gegenteil glaube ich, dass wir uns noch nicht einmal genau darüber bewusst sind, warum es für uns ein Problem ist, Arbeit nicht zu haben. Es wäre daher hilfreich, zunächst einmal darüber zu diskutieren, warum Arbeit für uns wichtig ist und wie es kommen kann, dass Menschen keine Arbeit haben, obwohl um uns herum jede Menge zu tun ist. Möglicherweise müssen wir uns dann Gedanken darüber machen, einige Dinge grundlegend zu verändern. Derartige Veränderungen - sollten sie denn notwendig sein - bedürften dann allerdings einer wesentlich breiteren gesellschaftlichen Diskussion, als sie hier möglich ist, um für sie eine demokratische Legitimierung zu finden. Für mich wäre es schon ein Riesenerfolg, wenn es gelänge, dieser facettenreichen Diskussion ein Mosaiksteinchen hinzuzufügen, das dem Anliegen der sozialen Gerechtigkeit hinreichend Platz verschafft.

Warum wir keine Arbeit auf keinen Fall möchten

Es ist ja erst einmal überraschend, wenn wir Arbeit als ein Gut betrachten, vielleicht sogar als eines der höchsten Güter. Das war auch beileibe nicht immer so. Eine brillante Abhandlung über die sich wandelnde Bewertung der Arbeit als einer Tätigkeit des Menschen findet sich in „Vita activa“ von Hannah Arendt¹, woran ich mich im folgenden grob orientiere. Vor Beginn des Industriezeitalters war Arbeit die täglich wiederkehrende Tätigkeit, die notwendig war, um die Lebensfunktionen eines jeden zu erhalten und den direkten Lebensraum zu erhalten. Eine solche Tätigkeit war unangenehm und wenig anspruchsvoll und sie war hauptsächlich von niederen Bediensteten oder gar Sklaven zu verrichten, die in der Regel noch nicht einmal eine eigenständige Existenz hatten. Wer keine Arbeit zu verrichten hatte, dem ging es gut, denn der gehörte im Allgemeinen einer vermögenden und herrschenden Klasse an.

a) Veränderte Bedeutung von Arbeit

Unsere heutige Wertschätzung der Arbeit ist grob gesagt vor dem Hintergrund zu verstehen, dass infolge der Aufklärung jedem Menschen eine eigenständige Existenz zugestanden wird. Dies stellt eine große Errungenschaft dar, und es ist das Bestreben jedes Menschen, seine eigenständige Existenz aus eigener Kraft zu erhalten. Dabei geschieht die Selbsterhaltung weniger als in früheren Zeiten durch eigenhändige Tätigkeit sondern stärker im Wege der Arbeitsteilung durch bezahlte Waren und Dienstleistungen (man denke nur an die Produktion von Kleidung oder Nahrungsmitteln). Außerdem hat sich der Begriff der Arbeit inhaltlich erweitert und umfasst in Zeiten der industriellen Produktion auch das Herstellen von Dingen, das vormals eine gesonderte Bedeutung hatte.

Was ich hier nur andeuten kann ist dies: Arbeit ist für den Einzelnen zu dem wichtigsten Mittel geworden, sich in einer arbeitsteiligen Gesellschaft eine eigenständige Existenz zu sichern. Dazu muss Arbeit allerdings eine unverzichtbare Eigenschaft haben: Sie muss dem, der sie ausübt einen finanziellen Nutzen bringen. Was wir wollen, ist nicht einfach nur Arbeit, sondern Erwerbsarbeit, egal ob sie als abhängige Beschäftigung oder als selbständige bzw. freiberufliche Tätigkeit ausgeübt wird. Das mag jetzt zunächst banal klingen. Es ist aber

¹ Hannah Arendt, *Vita activa oder vom tätigen Leben*, Taschenbuchsonderausgabe bei Piper, 2002

aus meiner Sicht wichtig, sich das bewusst zu machen, wenn man über das Problem der Arbeitslosigkeit weiter nachdenkt.²

Andere Möglichkeiten der Existenzsicherung existieren, sind aber eher selten und werden überwiegend auch eher mit Argwohn oder gar Ablehnung betrachtet, wie etwa Lottohauptgewinn, reiche Erbschaft, günstige Heirat oder ähnliches. Als vollwertige Existenzsicherung in dem Sinne, den Lebensunterhalt zu *verdienen*, wird von den meisten Menschen lediglich die Erwerbsarbeit betrachtet.

Erwerbsarbeit als Gut

(Erwerbs)Arbeit haben wird damit für den Einzelnen genau so als Gut betrachtet, wie die eigenständige Existenz, die durch sie gesichert werden soll. Um dieses Gut dem, der es besitzt, zu sichern, hat sich ein komplexes System von Regeln etabliert, das genau regelt, wie Arbeitsverhältnisse zustande kommen und wie sie wieder enden. Wer Erwerbsarbeit nicht findet, verliert oder nicht ausüben kann, besitzt - bei Erfüllung der verschiedenen Voraussetzungen - einen Anspruch auf Leistungen der verschiedenen Solidargemeinschaften der Sozialversicherung oder letztlich auch des Staates. Diesen Leistungen haftet mit Ausnahme der Altersrente allerdings auch immer ein gewisser Makel des Scheiterns an. Prägend für das Erscheinungsbild der Erwerbsarbeit ist vorrangig die abhängige Beschäftigung, die immer noch den größten Teil der Erwerbsarbeit stellt. Das Arbeitsverhältnis ist insofern eine problematische menschliche Beziehung, als die arbeitende Person von der Person abhängig ist, die einem die Arbeit gibt und bezahlt. Auch Selbständige und Freiberufler sind von ihren Auftragsgebern oder Kunden abhängig, jedoch mutet man diesen Personengruppen von vornherein eine größere Unsicherheit zu, indem sie sich Aufträge und Absatzmärkte selbst, teilweise nach Abschluss jedes abgeschlossenen Projekts von neuem suchen müssen. Ich möchte diese Form der Erwerbsarbeit an dieser Stelle zunächst vernachlässigen und Arbeit vorläufig als abhängige Beschäftigung betrachten, weil ich glaube, dass sich daran besonders deutlich ein erstes Spannungsverhältnis zeigt, das der Sicherung des Lebensunterhalts durch Erwerbsarbeit innewohnt.

² Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/xc81wF> kommentieren.

b) Ein immanentes Spannungsverhältnis

Arbeitnehmer und Arbeitgeber haben aufgrund dieser Funktion der Erwerbsarbeit klar gegensätzliche Interessen. Die Menschen, die ihren Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit bestreiten, haben neben anderen Erwartungen inhaltlicher Art vor allem zwei Anforderungen an ihre Arbeit: Das Arbeitsentgelt sollte so hoch sein, dass die üblicherweise anfallenden Lebenshaltungskosten, ihre eigenen und möglicherweise auch die von Angehörigen, gedeckt werden können. Außerdem sollte die Arbeitsstelle so weit gesichert sein, dass keine allzu großen Sorgen für die Zukunft bestehen.

Ein Arbeitgeber verfolgt dagegen nicht das Ziel, anderen Menschen eine Existenzgrundlage zu sichern, sondern bezweckt irgendetwas anderes. Vielleicht stellt er ein materielles Produkt her oder erbringt eine Dienstleistung und kann die dabei anfallenden Tätigkeiten nicht alleine ausführen. Jedenfalls ist ein Arbeitgeber in der Regel darauf angewiesen, durch das Erreichen seines Ziels einen möglichst hohen Gewinn zu erwirtschaften³. Er wird einen Arbeitnehmer nur zu solchen Bedingungen beschäftigen, die ihm das ermöglichen. Der Nutzen der Tätigkeit, die ein Arbeitnehmer ausübt, muss also einen Wert haben, der nicht nur seine Existenz sichert, sondern auch dem Arbeitgeber einen angemessenen Gewinn verschafft.

Davon scheinbar abweichend sind solche Arbeitsverhältnisse, bei denen der Arbeitnehmer dem Arbeitgeber direkt eine persönliche Dienstleistung erbringt. Allerdings muss der Arbeitgeber auch den Lohn für eine solche Dienstleistung aufbringen können und der ideelle Nutzen dieser Tätigkeit muss für den Arbeitgeber so hoch sein, dass er bereit ist, dafür Geld auszugeben.

Im Prinzip eine gute Idee...

Dieses der Erwerbsarbeit innewohnende Spannungsverhältnis kann die Motivation für die Menschen sein, die ihren Lebensunterhalt als Arbeitnehmer bestreiten, möglichst gute Leistungen zu erbringen, um ihren Arbeitsplatz zu sichern. Damit erzielt ein Arbeitgeber Gewinne, die er weiter investieren oder konsumieren kann und erzeugt damit den Bedarf nach weiterer Erwerbsarbeit, die wiederum weiteren Menschen die Möglichkeit gibt, ihren

³ Das ist selbstverständlich eine sehr vereinfachende Darstellung, die davon ausgeht, dass auf beiden Seiten des Arbeitsverhältnisses immer nur reale Einzelpersonen stehen.

Lebensunterhalt zu sichern. Das Anbieten und das Ausüben von Erwerbsarbeit funktioniert im besten Fall wie ein guter Mechanismus. Wer Erwerbsarbeit ausübt, erspart es sich dadurch, alle Waren und Dienstleistungen eigenhändig erzeugen zu müssen, die man benötigt, um den Lebensunterhalt (für sich selbst und weitere Menschen, die einem wichtig sind) bestreiten zu können. Wer Möglichkeiten anbietet, Erwerbsarbeit auszuüben, erhält dadurch tatkräftige Unterstützung zur Erreichung eines Ziels. Alle profitieren davon. Nur scheint dieser Mechanismus nicht wie gewünscht zu funktionieren. Warum eigentlich? ⁴

2. Rentabilität von Arbeitsplätzen

Die Erwerbsarbeit scheint seit Beginn des letzten Drittels des zwanzigsten Jahrhunderts immer weniger geeignet zu sein, den Lebensunterhalt der Menschen zu sichern. Jedenfalls sehen wir spätestens seit dieser Zeit, wie immer mehr Menschen von Arbeitslosigkeit, besser Erwerbsarbeitslosigkeit betroffen sind. Ich versuche daher, den Mechanismus, den ich gerade beschrieben habe, näher zu betrachten. Dabei gehe ich von den Bedingungen einer Marktwirtschaft aus.

Der Mechanismus funktioniert umso eher, je mehr Gewinn ein Arbeitgeber daraus ziehen kann, einen anderen gegen Arbeitsentgelt zu beschäftigen. Es kann schließlich niemand gezwungen werden, eine andere Person zu beschäftigen und dafür zu bezahlen. Es geht um die Rentabilität von Arbeitsplätzen. Diese Rentabilität ist abhängig von der Nachfrage nach Produkten (Waren und Dienstleistungen), die mit Hilfe von Arbeit erzeugt oder gewonnen werden, zu einem Preis, der die Produktionskosten möglichst weit übersteigt. Um das zu erreichen, kann man zwei Dinge beeinflussen: Den Preis zu dem ein Produkt angeboten wird und die Zahl der Menschen, die sowohl ein Bedürfnis nach einem Produkt als auch die Möglichkeit haben, dieses Bedürfnis zu befriedigen.

a) Steigerung der Kaufkraft

Der Erfolg der sozialen Marktwirtschaft nach dem zweiten Weltkrieg hängt meiner Meinung nach auch damit zusammen, dass es gelungen ist, die Menschen finanziell in die Lage zu versetzen, ihren Bedarf an Waren des täglichen Bedarfs zu decken. Arbeit war nach den Zerstö-

⁴ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/ArDQ44> kommentieren.

rungen durch den Krieg im Übermaß vorhanden und die westlichen Siegermächte haben der Versuchung widerstanden, das besiegte Deutschland auch wirtschaftlich zu zerstören (Stimmen, die dies forderten, gab es ja). Statt dessen wurde aktiv der Wiederaufbau unterstützt. In dieser Situation konnte die Erwerbsarbeit tragende Grundlage für die Sicherung des Lebensunterhalts fast aller Menschen sein. Die Löhne stiegen und mit ihnen die Nachfrage nach Produkten, was die Wirtschaft wachsen ließ, die wiederum weiteren Bedarf an Arbeitskräften hatte. Der Mechanismus funktionierte und Erwerbsarbeit konnte sogar die Grundlage nicht nur für die Befriedigung der Grundbedürfnisse der Menschen, sondern auch für ein solidarisches System von Sozialversicherungen sein, das weltweit zum Vorbild wurde.

Effekt auf die Kosten

Dieser Effekt steigender Löhne wird allerdings von einem anderen Effekt konterkariert: Steigende Löhne führen bei ansonsten gleichen Bedingungen auch zu steigenden Produktionskosten, da die Erwerbsarbeit ja für den Arbeitgeber teurer wird, deren Kosten einen wichtigen Teil der Produktionskosten ausmachen. Das führt entweder direkt zu sinkenden Gewinnen oder zu höheren Preisen. Höhere Preise führen aber in der Regel zu einer geringeren Nachfrage nach Produkten und damit ebenfalls zu sinkenden Gewinnen. Dies aber führt tendenziell zu weniger Beschäftigung. Höhere Löhne entfalten einen positiven Effekt also nur dann, wenn entweder das Bedürfnis der Menschen nach den erzeugten Produkten so groß ist, dass sie auch bereit sind höhere Preise zu zahlen oder wenn andere Bestandteile der Produktionskosten sinken, etwa indem durch verbesserte Werkzeuge und Produktionsabläufe mit gleich bleibendem Arbeitseinsatz mehr Produkte hergestellt werden können.

Grenzen des Wachstums

Auch im Fall der zuletzt genannten Alternative muss freilich ein Bedürfnis nach den zusätzlich hergestellten Produkten bestehen. Um auf diese Weise den Mechanismus, die Existenz der Menschen auf der Grundlage der Erwerbsarbeit zu sichern, aufrecht erhalten zu können, ist man also darauf angewiesen, immer neue Bedürfnisse nach neuen Produkten zu wecken. Die Grenzen dieses Ansatzes werden in Zeiten steigenden Umweltbewusstseins mehr und mehr deutlich. Vor allem wenn man voraussetzt, dass nicht nur die Menschen in den Industriestaaten ein Recht auf gute Lebensverhältnisse haben, werden wir uns Gedanken machen müssen, wie das vernünftiger funktionieren kann. Diese Frage verdient allerdings eine

eigene Abhandlung. Für den Moment möchte ich mich damit begnügen festzustellen, dass steigende Löhne nicht in jedem Fall den Mechanismus aufrecht erhalten können.⁵

b) Beeinflussung der Produktpreise

Ein Produkt wird – im Umkehrschluss dazu– um so eher nachgefragt, je niedriger sein Preis ist. Ein wichtiger Faktor, der den Preis eines Produkts beeinflusst, sind die Produktionskosten. Diese werden von den Kosten für die Erwerbsarbeit beeinflusst, die für die Herstellung und den Vertrieb eines Produkts notwendig sind, die Lohnkosten (andere Kostenfaktoren möchte ich hier gerne ausblenden). Aus Sicht eines Arbeitgebers ist das der Bruttolohn eines Arbeitnehmers (Nettolohn + Steuern + Arbeitnehmeranteil der Beiträge zur Sozialversicherung) zuzüglich dem vom Arbeitgeber zu tragenden Anteil an den Sozialversicherungsbeiträgen. Alle genannten Anteile an den Lohnkosten lassen sich günstig beeinflussen.

Lohnkosten beeinflussen die Nachfrage, die Gewinne und die Schaffung von Arbeitsplätzen

Die Nachfrage nach Produkten lässt sich also steigern, indem man Lohnkosten und damit die Produktionskosten senkt oder zumindest ihren Anstieg möglichst begrenzt. Gleichzeitig haben niedrigere Produktionskosten auch direkt höhere Gewinne und damit eine höhere Rentabilität der Erwerbsarbeit zur Folge. Dies ist der Hintergrund für die gängige Argumentation, dass sich Lohnzurückhaltung, die Senkung des Einkommensteuertarifs und die Senkung der Sozialversicherungsbeiträge positiv auf die Entwicklung der Arbeitslosigkeit auswirken. Der Mechanismus der Erwerbsarbeit soll auf diese Weise besser aufrecht erhalten werden. Dazu kommt noch, dass bei niedrigeren Lohnkosten Arbeitsverhältnisse eher begründet beziehungsweise aufrecht erhalten werden. Erwerbsarbeit wird auf diese Weise tatsächlich als ein knappes Gut behandelt, das auf eine um so größere Zahl von Menschen verteilt werden kann, je niedriger sein Preis ist. Die Agenda 2010 der früheren Regierung von Gerhard Schröder hat unter anderem diesen Ansatzpunkt verfolgt.

⁵ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/hkg51p> kommentieren.

Grenzen auch dieses Ansatzes

Allerdings gibt es gegen diese Argumentation einen großen Einwand: Je stärker Löhne sinken oder ihr Anstieg so begrenzt wird, dass sie hinter dem Anstieg von Lebenshaltungskosten zurück bleiben, um so weniger ist Erwerbsarbeit in der Lage, dem Einzelnen seine eigenständige Existenz zu sichern. In einem System mit relativ großen Lohnunterschieden werden davon zuerst die Menschen betroffen, deren Löhne am unteren Ende der Skala liegen.

Tatsächlich gibt es ja bereits Arbeitsplätze, deren Löhne selbst bei einer Vollzeitbeschäftigung unter dem Satz des Arbeitslosengelds II liegen. Ist aber ein Wirtschaftssystem, das Einkommen vorrangig durch Erwerbsarbeit verteilt, dauerhaft nicht in der Lage, die eigenständige Existenz von Menschen durch Löhne sicherzustellen, verliert es früher oder später seine Berechtigung. Dadurch sind aus meiner Sicht die Möglichkeiten, die Rentabilität von Erwerbsarbeit durch Lohnsenkungen zu erreichen, deutlich begrenzt.

c) Steuern und Abgaben senken?

Das gilt auch, wenn man Arbeitskosten durch die Senkung von Einkommensteuern oder Sozialversicherungsbeiträgen beeinflussen möchte. In diesem Fall stellt sich nämlich immer die Frage, wie denn die dadurch fehlenden Gelder eingespart werden sollen. Zumindest für die Beiträge zur Sozialversicherung gilt nämlich, dass damit Leistungen finanziert werden, die direkt zur Existenzsicherung beitragen. Das wirkt sich nicht nur bei den Menschen aus, durch deren Arbeit die Beiträge erwirtschaftet werden, sondern auch bei deren Angehörigen, die ohne eigene Beitragspflicht in die Sicherung mit einbezogen werden.

d) Keine Alternative: Verlagerung von Produktionsvorgängen

Was ebenfalls die Produktionskosten senkt, ist die Verlagerung arbeitsintensiver Produktionsvorgänge in Regionen mit niedrigen Löhnen. Hierdurch werden Einzelne schlechter gestellt, die in Konkurrenz zu diesen niedrigen Löhnen selbst niedrigere Löhne akzeptieren müssen oder ihre Arbeit ganz verlieren. Einen positiven Effekt sehe ich nur dann, wenn aufgrund dieser günstigeren Produktion mehr neue Arbeitsplätze entstehen, als verloren gehen. Dagegen spricht die oben beschriebene Grenze für Lohnsenkungen. Dagegen sprechen aber auch ethische Gründe, wenn Produktionsvorgänge in Regionen verlagert werden, die elementare Arbeitsschutzrichtlinien vernachlässigen oder gar Kinderarbeit zulassen.

Abgesehen davon sind niedrige Löhne in einer Region in der Regel verbunden mit einem niedrigeren allgemeinen Lebensstandard. Dauerhaft lässt sich eine Senkung von Produktionskosten durch eine Verlagerung von Produktionsvorgängen also nur erreichen, wenn gleichzeitig keine gesellschaftliche Entwicklung in dieser Region stattfindet.⁶

e) Brauchen wir denn immer mehr Wachstum?

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass genügend Möglichkeiten zur Verfügung stehen müssen, Erwerbsarbeit auszuüben, möchte man ihre Funktion erhalten, jedem einzelnen ein eigenständiges Leben zu ermöglichen. Die beiden Ansätze, dazu die Kaufkraft der Menschen durch steigende Löhne zu erhöhen oder mehr Produkte zu verkaufen, indem deren Preise kontrolliert werden, stehen in einem Zusammenhang: Beide begrenzen sich gegenseitig. Höhere Löhne bewirken tendenziell höhere Produktionskosten und damit höhere Preise. Eine Senkung von Produktionskosten durch die Dämpfung von Lohnkosten schwächt die Kaufkraft der davon betroffenen Arbeitnehmer und bewirkt tendenziell, dass Erwerbsarbeit in ihrem Potential, den Lebensunterhalt der Menschen sicherzustellen, geschwächt wird. Aber warum ist es denn überhaupt notwendig, die Kaufkraft zu *erhöhen* oder Gewinne zu erhöhen, indem man *mehr Produkte verkauft*? Kurz: Warum muss alles immer mehr werden? Warum muss die Wirtschaft wachsen?

Ein idealer Lohn?

Rein theoretisch könnten doch die beiden sich gegenseitig begrenzenden Strategien zu einem Ergebnis führen, das für alle zufriedenstellend ist: Erwerbsarbeit wird zu einem Lohn ausgeübt, der den Menschen genügend Kaufkraft verschafft, um ihren Lebensunterhalt angemessen bestreiten zu können und gleichzeitig die Erwerbsarbeit für den Arbeitgeber hinreichend rentabel macht, um weiterhin ein Interesse daran zu haben, Tätigkeiten von anderen ausüben zu lassen. Diesen idealen Lohn müsste man nur finden und für alle Zeiten festschreiben.

⁶ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/SuoqGS> kommentieren.

Knappheit der Güter und Unendlichkeit der Bedürfnisse

Der Grund, warum trotzdem so gut wie alle relevanten politischen Kräfte auf eine wachsende Wirtschaft setzen, um damit den Menschen den Erwerb der Mittel zur Sicherung ihres Lebensunterhalts zu ermöglichen, ist die allgemein angenommene Knappheit der Güter, die einer potentiellen Unendlichkeit der Bedürfnisse gegenübersteht. Die allermeisten Menschen wollen mehr Güter, als sie bereits zur Verfügung haben. Die Güter, die bereits zur Verfügung stehen, sind umgekehrt immer zu wenig. Möchte man in dieser Situation genügend Menschen überzeugen, sich am Wirtschaftsgeschehen zu beteiligen, sei es nun mit ihrer Arbeitskraft oder durch finanzielle Unterstützung, muss man diesen mehr Güter versprechen, als bereits da sind. Eine gleichbleibende oder sinkende Menge vorhandener Güter würde bedeuten, einige der gegebenen Versprechen nicht einhalten zu können und dies würde die Bereitschaft aller gefährden, sich zu beteiligen. Also muss man sich der Illusion hingeben, es gäbe so etwas wie ewiges Wachstum, um den Wirtschaftsprozess aufrecht zu erhalten. Dies ist ein generelles Problem unserer Wirtschaftsordnung, das sich aber an dem Beispiel der Erwerbsarbeit besonders drastisch zeigt, da die Erwerbsarbeit hierin eine zentrale Rolle einnimmt.⁷

f) Die Lösung bislang: Verbesserung von Werkzeugen und Arbeitsabläufen – auch weiterhin?

Darüber, ob dieses Wachstumsdiktat ewig so weiter gehen kann, und ob es irgendwann einmal möglich sein wird, die Bedürfnisse der Menschen auch ohne ein zwingendes Wachstum der Wirtschaft angemessen zu befriedigen, muss noch gesondert nachgedacht werden. Interessant im Zusammenhang mit dem Problem der Arbeitslosigkeit ist das Mittel, mit dem dieses Wachstum hauptsächlich erreicht werden soll: Die stetige Verbesserung von Werkzeugen und Arbeitsabläufen.

Bedrängte Situation der Menschen

Lange Zeit waren die Menschen nicht in der Lage, die Grundbedürfnisse aller zuverlässig zu befriedigen. Vor Beginn der Industrialisierung waren die Menschen im Wesentlichen auf ihre Körperkraft und auf die Kräfte angewiesen, die sie in der Natur täglich vorgefunden haben:

⁷ Diese Behauptung soll zu Beginn von Teil III näher ausgeführt werden.

Feuer, Wasser, Wind, Nutztiere, Fruchtbarkeit des Bodens, etc. Auf dieser Grundlage konnten alle Güter hergestellt werden, die benötigt wurden, um den Menschen Nahrung, Schutz gegen Naturgewalten und einen öffentlichen Raum zur Verfügung zu stellen.

Die Menge der Güter, die so hergestellt werden konnten, reichte allerdings bei weitem nicht aus, um allen Menschen zugute kommen zu können. Hungersnöte waren eine ständige allgemeine Bedrohung und andere politische Machtverhältnisse, als die damals geltenden, die für viele Menschen karge Lebensbedingungen zur Folge hatten, um wenigen eine gute Versorgung zu sichern, wären kaum möglich erschienen.

Siegeszug der Industrialisierung

Die allgemeinen Lebensbedingungen konnten sich erst verbessern, als es gelang, durch die Nutzung fossiler Energieträger ungleich kraftvollere Maschinen und Werkzeuge zu bauen, als sie bislang denkbar gewesen wären und als durch Arbeitsteilung die Produktion von Gütern vom menschlichen Lebensrhythmus unabhängig gemacht werden konnte⁸. Menschliche Arbeitskraft konnte auf diese Weise sehr viel effektiver eingesetzt werden als zuvor und in der gleichen Zeit mehr Güter produzieren. Für diese Güter gab es allgemein einen großen Bedarf und durch eine sich stetig entwickelnde Organisation der Arbeiter untereinander konnten steigende Löhne erstritten werden, wodurch die allgemeine Kaufkraft erhöht wurde. Dadurch gab es für die mehr hergestellten Güter auch eine Nachfrage. Der oben skizzierte Effekt führte dazu, dass der Mechanismus der Erwerbsarbeit funktionierte.⁹

Aufgrund der dadurch einsetzenden Dynamik, die es ermöglichte, genügend Waren und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen, um die Grundbedürfnisse aller Menschen zuverlässig befriedigen zu können, waren die Menschen schließlich in der Lage, auch ihre politischen Interessen wirkungsvoll geltend machen zu können. Die Demokratie wurde mit den wirtschaftlichen Verbesserungen immer erfolgreicher und konnte sich – zumindest in weiten Teilen der Welt – als Regierungsform durchsetzen. Es wurde sogar möglich, Luxusgüter für jedermann erschwinglich zu machen. Der Preis dafür ist, dass der Wirtschaftsprozess, der alle Waren und Dienstleistungen hervorbringt, die wir alle (scheinbar oder tatsächlich)

⁸ Brilliant wird dies von Hannah Arendt beschrieben im dritten und vierten Kapitel von „Vita activa“.

⁹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/Z7N6IP> kommentieren.

benötigen, derart komplex geworden ist, dass ein Einzelner nicht in der Lage wäre, sein Überleben zu sichern. Wir alle sind darauf angewiesen, Waren und Dienstleistungen von anderen zu erhalten. Um die dazu nötige Kaufkraft zu erwerben, sind die Menschen im Wesentlichen auf Erwerbsarbeit angewiesen. Das ist der Anreiz, den Mechanismus der Erwerbsarbeit aufrecht zu erhalten und Arbeit sogar als Gut an sich zu betrachten, das man besitzen kann.

Fortschritt bedeutet Arbeitsplätze - oder?

Warum aber ist es nicht gelungen, den technologischen Fortschritt – das heißt die verbesserten Werkzeuge und Maschinen – so zu nutzen, dass aufgrund des Mechanismus alle Menschen in den Besitz eines Arbeitsplatzes kommen, die danach suchen? Genau das ist doch bis heute das erklärte Ziel der Politik, egal von welcher Partei sie gerade bestimmt wird. Liegt es tatsächlich an mangelndem Fleiß und Einsatzwillen, fehlender Flexibilität, falschen Schwerpunkten in der Berufsausbildung oder überzogenem Anspruchsdenken der Menschen, die keine Arbeit haben? So wird es doch – ausgesprochen oder unausgesprochen – in der öffentlichen Debatte immer wieder suggeriert, leider auch durch meine Partei, die SPD, in der Verteidigung der Agenda 2010.

3. Abschied von der Vollbeschäftigung

Sind wir alle selbst schuld an unserer Misere und jammern viel zu viel? Meiner Überzeugung nach nein! Sicher gibt es auch Menschen, die nicht die Tugenden der Arbeitsgesellschaft teilen. Aber meine These ist: Selbst wenn sich alle Menschen für die Bedürfnisse der Arbeitgeber ideal verhielten, wäre es unter heutigen Bedingungen nicht möglich, genügend Nachfrage nach Erwerbsarbeit zu erzeugen, um damit allen Menschen eine gesicherte Grundlage für den Erwerb der Mittel zu verschaffen, die zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts notwendig sind. Es stellt sich selbstverständlich auch die Frage, ob ein derart „optimiertes“ Verhalten unter dem Blickwinkel eines menschlichen Zusammenlebens überhaupt vernünftig wäre!¹⁰

¹⁰ Siehe hierzu auch „Das Unbehagen an der Moderne“ von Charles Taylor.

Um diese These zu untermauern, möchte ich die oben dargestellte Dynamik der Industrialisierung noch näher betrachten. Diese Dynamik hat menschliche Arbeitskraft so viel effizienter einsetzbar gemacht, dass diese Arbeitskraft immer seltener notwendig geworden ist, um die eigentlich benötigten Arbeitsschritte eigenhändig auszuführen, sondern in immer stärkeren Maße zur Erfindung, Konstruktion und Kontrolle immer neuer und besserer Werkzeuge und Maschinen eingesetzt werden konnte. Viele Produktionsprozesse sind sogar von dem unmittelbaren Einsatz menschlicher Arbeitskraft unabhängig geworden. Man überlege sich, wie viele Menschen heute nötig sind, um ein beliebiges Produkt herzustellen und wie viele das noch vor 20 Jahren waren.

Von der Industriegesellschaft zur Dienstleistungsgesellschaft

Das hat Folgen für die Art der Arbeitsplätze, die Arbeitnehmern in neuerer Zeit zur Verfügung stehen. Betrachtet man die klassischen Wirtschaftssektoren Urproduktion (Primärsektor), industrielle Produktion (Sekundärsektor) und Dienstleistungen (Tertiärsektor), dann zeigt sich in der zeitlichen Entwicklung, dass der Primär- und der Sekundärsektor in Bezug auf den Einsatz menschlicher Arbeitskraft ganz massiv an Bedeutung verloren haben. Dagegen ist der Tertiärsektor für die Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft immer wichtiger geworden. Zur Beschreibung dieser Veränderung der Arbeitswelt hat sich der Begriff „Dienstleistungsgesellschaft“ entwickelt, auf die wir uns zubewegen bzw. die wir bereits erreicht haben. Das stellt grundlegend geänderte Anforderungen an die Menschen. Allerdings hat es sich aus meiner Sicht gezeigt, dass der Tertiärsektor nicht genügend Nachfrage nach **bezahlten** Arbeitskräften erzeugen konnte, um die ausbleibende Nachfrage aus den beiden anderen Sektoren auszugleichen.

a) Erwerbsarbeit als Verteilungsmechanismus

Der Grund dafür wird meines Erachtens klar, wenn man sich noch einmal verdeutlicht, auf welche Weise Erwerbsarbeit ihre Funktion als Mechanismus zur gerechten Verteilung von Mitteln zur Bestreitung des Lebensunterhalts erfüllt. Das Geld, das als Einkommen denjenigen gezahlt wird, die ihre Arbeitskraft zur Verfügung stellen, muss als Gewinn aus dem Verkauf von Waren und der Erbringung von Dienstleistungen erwirtschaftet werden. Dazu ist es notwendig, dass Menschen für diese Waren und Dienstleistungen Geld ausgeben. Das hierzu nötige Geld erhalten die meisten Menschen wiederum als Einkommen aus Erwerbsarbeit, in

geringerem Umfang als Zinsen aus Vermögen, dessen Verzehr oder aus sozialstaatlichen Transferleistungen. Wenn alles so funktioniert, wie gewünscht, ist Erwerbsarbeit also der Motor eines Kreislaufs, der einen Teil der erwirtschafteten Gewinne einer Volkswirtschaft in der Bevölkerung verteilt.

Der Hintergrund meiner These ist: Diesem Kreislauf werden die finanziellen Mittel entzogen, wenn im primären und sekundären Wirtschaftssektor weniger Erwerbsarbeit und dafür mehr Maschinenkraft eingesetzt wird.¹¹

b) Ein anderer Verteilungsmechanismus

Durch diese Verschiebung werden nämlich die Gewinne aus dem Verkauf der dort produzierten Güter anders aufgeteilt, als bei einem stärkeren Einsatz von menschlicher Arbeitskraft: Als Raten für Kredite, die aufgenommen wurden, um die zur Produktion nötigen Werkzeuge und Maschinen zu erwerben, als Gewinnanteile unter den Eigentümern der produzierenden Unternehmen. Diese Art der Verteilung erreicht im Ergebnis weit weniger Menschen, als diejenige auf der Grundlage von Erwerbsarbeit, weil sie den Menschen zugute kommt, die zuvor finanzielle Mittel investiert haben, entweder direkt oder als Spareinlage bei Finanzinstituten. Um dazu in der Lage zu sein, müssen den Menschen diese finanziellen Mittel zur Verfügung stehen. Je mehr ein einzelner Mensch investieren kann, um so mehr Gewinn kann er erzielen. Wer aber die ihm zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel überwiegend zur Bestreitung des Lebensunterhalts einsetzen muss, wird auf diese Weise an den in einer Volkswirtschaft erzielten Gewinnen über ein bescheidenes Maß hinaus nicht beteiligt werden.

c) Verlagerung von Erwerbsarbeit

Der Entzug der Mittel des wirtschaftlichen Kreislaufs auf Basis der Erwerbsarbeit geschieht langsam und fällt teilweise nicht besonders auf. Immerhin arbeiten auch in der Verwaltung der produzierenden Unternehmen und bei finanziellen Dienstleistern Menschen und die neuen, verbesserten Werkzeuge und Maschinen, die eingesetzt werden, müssen zu einem Teil mit Hilfe menschlicher Arbeit hergestellt werden. In diesen Bereichen können durch die

¹¹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/d6EGrC> kommentieren.

Ersetzung menschlicher Arbeitskraft im primären und sekundären Wirtschaftssektor sogar mehr Menschen gegen gute Bezahlung beschäftigt werden. Dieser Zuwachs ist aber nicht so groß, dass die durch den Einsatz verbesserter Werkzeuge und Maschinen verringerte Nachfragekapazität für Erwerbsarbeit ausgeglichen werden kann.

Neue Bereiche des Dienstleistungssektors

Die weitaus meisten Menschen suchen und finden andere Möglichkeiten der Beschäftigung, vorwiegend im Tertiärsektor, der neben seinen klassischen Bereichen (Handel, Banken, Versicherungen, Gesundheit, Entsorgung) auch neuere (Information, Kommunikation, Wellness, Lifestyle) und solche enthält, die klassischer Weise bestehen, aber jetzt und in Zukunft wichtiger werden (Pflege kranker und alter Menschen, Erziehung und Betreuung von Kindern). Da die klassischen Dienstleistungsbereiche bereits eine gewachsene Beschäftigtenstruktur besitzen, werden diese Möglichkeiten der Beschäftigung wahrscheinlich in den neueren Bereichen entstehen. Problematisch ist aber dabei immer deren Bezahlbarkeit.

d) Der Wert von Dienstleistungen

Der Preis von Waren und Dienstleistungen bestimmt sich bekanntlich nach Angebot, Nachfrage und der verfügbaren Kaufkraft. Je größer das Angebot unter sonst gleichen Bedingungen, desto niedriger der Preis und jeder Preis kann nur so lange erzielt werden, wie es eine Nachfrage von Interessenten gibt, die bereit und in der Lage sind, diesen Preis auch zu zahlen. Der tatsächlich erzielbare Preis einer ausgeübten Dienstleistung bestimmt auch im Wesentlichen deren Wert, da sie in der Regel nicht auf Vorrat erbracht werden kann und nur eingeschränkt für ihren Erbringer selbst nutzbar ist. Wer seinen Lebensunterhalt bestreitet, indem er Dienstleistungen erbringt, ist also darauf angewiesen, laufend genügend Interessenten zu finden, die für diese Dienstleistung einen angemessenen Preis zahlen können und wollen.

Mangel an kaufkräftiger Nachfrage

Da die Kaufkraft der Menschen begrenzt ist, werden die Menschen zunächst immer die für sie wichtigsten Waren und Dienstleistungen nachfragen, also diejenigen, die zum Leben unbedingt notwendig sind. Da eine stetige Nachfrage nach einem Produkt bewirkt, dass genau

dieses Produkt verstärkt angeboten wird, und da die Art der zum Leben unbedingt notwendigen Produkte sich über die vergangenen Jahre nicht grundlegend verändert hat, richtet sich erwartungsgemäß ein erheblicher Teil der Nachfrage der Menschen neben den entsprechenden Waren auf klassische Dienstleistungen. Hierher fließt auch ein großer Teil der verfügbaren Kaufkraft. Den neueren Bereichen des Dienstleistungssektors steht entsprechend tendenziell weniger Kaufkraft zur Verfügung. Das bedeutet, die meisten Menschen, die im primären und sekundären Wirtschaftssektor keine Erwerbsarbeit mehr finden, suchen diese in einem Bereich des tertiären Sektors, dem es tendenziell an kaufkräftiger Nachfrage mangelt. Die dort angebotenen Dienstleistungen werden nur zu einem niedrigen Preis oder gar nicht nachgefragt.

e) Fortlaufende Folgen dieser Entwicklung

Der Mechanismus, den Lebensunterhalt durch Erwerbsarbeit sicherzustellen, gerät dadurch ins Stocken. Die Menschen haben zwar genügend Gelegenheit, zu arbeiten, können aber damit nicht mehr genügend Geld verdienen, um ihr eigenständiges Leben garantieren zu können. Denkt man diese Entwicklung zu Ende, dann stehen wir vor einer gewaltigen Herausforderung: Wir müssen einen neuen Weg finden, wie die Menschen ihre individuelle Existenz sichern und dabei die Arbeiten verrichten, die auch in Zukunft als spezifisch menschliche Arbeit benötigt werden wird. Es mutet wie eine bittere Ironie an, dass die derzeitigen Probleme ausgelöst werden durch eben die Dynamik der technologischen Entwicklung, die uns allen eigentlich zugute kommen sollte. Es ist nicht absehbar, dass diese Dynamik in absehbarer Zeit zum Erliegen kommt, außer durch Ereignisse, wie Krieg oder Naturkatastrophen, die niemand wünschen kann.

4. Die ausformulierte These und zwei Gegenthesen

Meine These lautet also, dass aufgrund der technologischen Entwicklung Erwerbsarbeit als Instrument zur Verteilung der Gewinne einer Volkswirtschaft an Bedeutung mehr und mehr verlieren wird. Erwerbsarbeit wird dadurch immer schlechter in der Lage sein, den Lebensunterhalt der Menschen zu sichern. Der Bedarf an menschlicher Tätigkeit wird – vor allem im Bereich zwischenmenschlicher Dienstleistungen – bestehen bleiben oder noch anwachsen,

es werden jedoch immer weniger Finanzmittel verfügbar sein um diese Arbeit zu bezahlen. Das ist das eigentliche Problem, wenn man von dem Problem der Arbeitslosigkeit redet.¹²

Bevor ich in der Diskussion weiter fortfahre, muss sich die von mir eben formulierte These zunächst gegen mögliche Einwände behaupten. Sie lässt sich nur so lange weiter aufrechterhalten, wie keiner dieser Einwände durchgreift. Zwei Einwände möchte ich an dieser Stelle benennen und diskutieren. Weitere Einwände sind denkbar. Sie können in Kommentaren zu diesem Diskussionsbeitrag benannt werden.

a) Demographischer Wandel als Lösung?

Einwand: Das jetzige Missverhältnis zwischen der Zahl der Arbeitssuchenden und der Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze ist lediglich ein kurzfristiges Problem. Der demographische Wandel wird im Gegenteil den Mangel an Arbeitsplätzen schon bald zu einem Mangel an Arbeitskräften machen. Der Gedanke hinter diesem Einwand ist, dass in den kommenden Jahren immer mehr Menschen jenseits der Altersgrenze für den Eintritt in den Ruhestand und immer weniger in dem Alter sein werden, in dem sie am Arbeitsmarkt aktiv sind. Aufgrund dieser Entwicklung werden daher über einen längeren Zeitraum hinweg beständig mehr Menschen aus der Erwerbsarbeit ausscheiden, als neu hinzukommen. Es liegt also nahe, anzunehmen, dass immer mehr Ältere den Jüngeren „Platz machen“. Ich glaube aber, so einfach ist das nicht.

Aber: Weitere Verdrängung menschlicher Arbeit

Erstens muss man für diesen Einwand davon ausgehen, dass der Bedarf nach menschlicher Arbeitskraft in dem gleichen Zeitraum bezogen auf den heutigen Stand nicht in wesentlichem Umfang weiter zurückgeht. Genau das wird nach meiner These aber vor allem im Sekundärsektor und in den klassischen Bereichen des Tertiärsektors der Fall sein, wenn die technologische Entwicklung nicht zum Stillstand kommt. Die demographische Entwicklung kann daher in strengem Sinne kein Einwand gegen meine These sein, da dieser Einwand in einem zentralen Punkt voraussetzt, was er gerade zu beweisen versucht: Dass meine These nicht zutrifft. Aber es könnte ja auch umgekehrt sein, denn ich versuche einen Einwand

¹² Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/iuHV2q> kommentieren.

gegen meine These dadurch zu entkräften, dass ich behaupte, meine These träfe zu. So einfach möchte ich mir es daher auch nicht machen.

Zumindest Verlangsamung der Entwicklung?

Immerhin ist es nicht auszuschließen, dass die Folgen der demographischen Entwicklung die Verdrängung menschlicher Arbeitskraft aus der Produktion von Waren und Dienstleistungen zeitweilig abbremsen. Allerdings halte ich diesen Effekt für deutlich eingeschränkt, da ältere Maschinen und Werkzeuge erst nach und nach ersetzt werden und sich aus meiner Sicht die Auswirkungen des Einsatzes modernerer Maschinen und Werkzeuge aufgrund von Absprachen der Tarifvertragsparteien über sog. Jobgarantien heute noch nicht voll entfalten. Es ist zu erwarten, dass frei werdende Arbeitsplätze in vielen Fällen nicht neu besetzt werden. Außerdem ist diese Form der demographischen Entwicklung zeitlich begrenzt, weil die demografische Entwicklung sich dadurch auswirkt, dass die Menschen, die in den sog. Geburtenstarken Jahrgängen zur Welt gekommen sind, in den kommenden Jahren das Ruhestandsalter erreichen werden. Über einige Jahre hinweg werden dadurch mehr Menschen aus dem Erwerbsleben ausscheiden, als in das Erwerbsleben eintreten. Danach wird sich dieses Verhältnis aber wieder mehr oder weniger die Waage halten. Wie soll es dann weitergehen?

Aber: Weitere Folgen der demographischen Entwicklung

Zweitens wird die demographische Entwicklung weitere Folgen haben, die direkten Einfluss auf das Potential der Erwerbsarbeit nehmen, den Lebensunterhalt des Einzelnen sicherzustellen. Das Verhältnis der Zahl der Menschen, die im aktiven Erwerbsleben stehen, zu der Zahl der Menschen, die noch nicht oder nicht mehr im aktiven Erwerbsleben stehen, wird sich ungünstig entwickeln. Die Finanzierung der zentralen sozialen Sicherungssysteme, der gesetzlichen Krankenversicherung und der gesetzlichen Rentenversicherung wird sich dadurch tendenziell auf weniger Schultern verteilen, da diese Finanzierung bislang im Wesentlichen auf der Grundlage von Erwerbsarbeit erfolgt. Das heißt, es wird aller Voraussicht nach ein größerer Anteil an zukünftigen Einkünften aus Erwerbsarbeit für diese Finanzierung aufzuwenden sein. Ein möglicher positiver Effekt des demographischen Wandels auf das Verhältnis der Zahl der Arbeitssuchenden zu der Zahl der verfügbaren Arbeitsplätze wird auf

diese Weise aufgehoben, da vor allem geringer entlohnte Arbeitsplätze zur Sicherstellung des Lebensunterhalts nicht mehr ausreichen werden.

Aber: Wo entsteht mehr Bedarf an menschlicher Arbeit?

Drittens wird sich weiterhin die Struktur der Bereiche ändern, in denen Menschen arbeiten. Die meisten Menschen werden Dienstleistungen erbringen. In einer alternden Gesellschaft wird wahrscheinlich ein wesentlicher Teil der Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft in Bereichen des Tertiärsektors auftreten, die sich der Sorge und Pflege älterer und kranker Menschen sowie der Betreuung und Erziehung von Kindern, das heißt ganz allgemein der Lebenserhaltung widmen. Diese Bereiche sind bereits heute unterfinanziert und es ist nicht absehbar, dass für die dort erledigten Aufgaben künftig mehr Geld zur Verfügung stehen wird, denn dieses Geld wird ja vor allem von denen aufzubringen sein, die selbst im Dienstleistungssektor arbeiten und damit kein großes Einkommen erzielen. Auch in früheren Zeiten war dieser Bereich niemals dazu vorgesehen, die benötigte menschliche Arbeitskraft durch Erwerbsarbeit sicherzustellen. Im Gegenteil war es genau dieser Bereich, in dem in der Antike Sklaven und Frauen (die Notwendigkeit der Gleichberechtigung ist geschichtlich eine wirklich neue Erkenntnis), später dann religiöse Ordensgemeinschaften und bis in die heutige Zeit hinein weitestgehend unbezahlte Familienmitglieder (in der Regel ebenfalls Frauen) Arbeit geleistet haben.¹³ Ein großer Teil der Herausforderung besteht also auch darin, bislang unbezahlte Arbeit durch Erwerbsarbeit zu ersetzen. Die dadurch mehr entstehenden Gehaltsansprüche bedeuten naturgemäß auf der anderen Seite höhere Kosten, die aus der allgemeinen Wirtschaftsleistung zu decken sind. Ein positiver Effekt des demographischen Wandels auf das Potential der Erwerbsarbeit zur Sicherstellung des Lebensunterhalts des Einzelnen dürfte stark davon abhängen, dieses Finanzierungsproblem zu lösen.

Wahrscheinlich allenfalls geringer Einfluss des demographischen Wandels

Zugegebenermaßen lässt es sich schwer in einem wissenschaftlichen Sinn beweisen, ob meine These zutrifft oder ob der vorgenannte Einwand durchgreift. Wie die tatsächliche Entwicklung sein wird, muss sich zeigen. Ich meine aber, es spricht auf jeden Fall mehr für

¹³ Hannah Arendt hat in „Vita activa“ die fehlende Erwerbskomponente sogar als ein wesentliches Merkmal von Arbeit im klassischen Sinne beschrieben.

meine These und gegen diesen Einwand. Ich bin überzeugt, die demographische Entwicklung sollte uns nicht davon abhalten, die grundsätzliche Problematik der von mir skizzierten Entwicklung ernsthaft zu diskutieren. Dies möchte ich zunächst in der Auseinandersetzung mit einem weiteren Einwand tun.¹⁴

b) Wird das Angebot an Arbeitskraft schon irgendwie seine Nachfrage finden?

Ein weiterer naheliegender Einwand gegen meine These lautet wie folgt: **Erwerbsarbeit wird ihre Bedeutung als die Hauptquelle für die zur Bestreitung des Lebensunterhalts notwendigen Mittel deswegen nicht verlieren, weil die bei jeder technischen Weiterentwicklung frei werdende Kapazität an Arbeitskraft auf immer neue Bedürfnisse der Menschen trifft, die befriedigt werden wollen. Ein Mangel an verfügbarer Kaufkraft steht dem nicht entgegen, weil sich das Gewicht der wirtschaftlichen Bereiche, in denen die Menschen die ihnen zur Verfügung stehende Kaufkraft investieren, verschieben wird.** In dem Maß, in dem in anderen Bereichen der Wirtschaft (Primär- und Sekundärsektor) weniger Menschen Erwerbsarbeit leisten, sinken dort auch die Produktionskosten. Die dort produzierten Waren können dann auch zu geringeren Preisen mit Gewinn verkauft werden. Ein funktionierender Wettbewerb wird dafür sorgen, dass dieses Potential für Preissenkungen realisiert wird. Gleichzeitig werden die Menschen immer neue Bedürfnisse nach Waren und Dienstleistungen entwickeln und zu deren Befriedigung auch Geld ausgeben. Eine Unterfinanzierung ist nicht zu erwarten.

Zwei Voraussetzungen

Dieser Einwand setzt zweierlei voraus, das einer näheren Überprüfung bedarf. Erstens: Die industrielle Fertigung von Waren führt immer zu sinkenden Preisen, wenn man die Kräfte des Marktes nur ungestört walten lässt. Zweitens: Soweit die Preise für industriell gefertigte Produkte sinken, fließt die dadurch bei den Verbrauchern frei werdende Kaufkraft im Wesentlichen in die Deckung des Bedarfs an Dienstleistungen. Beides halte ich nicht für zwingend.

¹⁴ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/Cq1AsR> kommentieren.

Diskussion der ersten Voraussetzung

Für die erste Voraussetzung spricht zunächst, dass in den Bereichen der Wirtschaft, in denen die Produktion von Waren zu einem erheblichen Teil auf dem Einsatz menschlicher Arbeitskraft beruht, die Kosten hierfür einen entscheidenden Anteil an den Produktionskosten ausmachen. Diese Kosten fallen in dem Umfang, in dem menschliche Arbeitskraft durch Maschinen verdrängt wird, nicht an.

Was dagegen spricht - neue Kosten

Allerdings entstehen statt dessen auch neue Kosten. Die Entwicklung und Anschaffung neuer Maschinen kostet Geld, das in der Regel bei den Produzenten, die eine solche Maschine kaufen, nicht einfach so vorhanden ist. Dieses Geld muss von außen investiert werden (Darlehen, Anleihen, handelbare Gesellschaftsanteile). Es entstehen Kapitalkosten, die statt der Arbeitskosten einen Teil der Produktionskosten bilden. Neben diesen Kapitalkosten fallen beim Betrieb von Maschinen auch Betriebs- und Wartungskosten an, die ebenfalls auf die Produktionskosten anzurechnen sind. Wegfallende Kosten für menschliche Arbeitskraft führen also immer nur zum Teil zu einem Potential für Preissenkungen für industriell hergestellte Waren.

Geringere Gebrauchsdauer

Hinzu kommt ein Phänomen, das bereits von Hannah Arendt beschrieben worden ist.¹⁵ In Folge der Industrialisierung der Produktion von Waren hat sich die Dauer des Gebrauchs der so hergestellten Gegenstände reduziert. Zugespitzt wird das durch den Begriff der sogenannten „Wegwerfgesellschaft“ beschrieben. Gegenstände werden konsumiert, das heißt erworben, verbraucht und entsorgt. Der so beschriebene Konsumzyklus entwickelt sich dabei hin zu einer immer kürzeren zeitlichen Dauer. Die dadurch entstehenden ökologischen Probleme sind nicht zu übersehen, sollen hier aber noch zurückgestellt werden. Wichtig ist für mich an dieser Stelle, dass auf diese Weise der Preis für ein einzelnes Exemplar eines Produkts sehr wohl sinken kann, während die Gesamtkosten, die ein Verbraucher für die dauerhafte

¹⁵ siehe fünftes Kapitel von „Vita activa“

Vorhaltung dieses Produkts aufwendet, im Vergleich mit früheren Kosten hierfür gleich bleiben oder sogar steigen kann. Die Möglichkeit, durch industrielle Herstellung von Produkten Kaufkraft in diesen Bereichen einzusparen und in anderen Bereichen zu investieren, ist dadurch deutlich eingeschränkt.

Diskussion der zweiten Voraussetzung

Der zweiten Voraussetzung für den hier untersuchten Einwand, frei werdende Kaufkraft fließe vor allem in den Bereich persönlicher Dienstleistungen, steht – ähnlich wie dem demographischen Argument – entgegen, dass die zu erwartende hohe Nachfrage nach diesen Dienstleistungen von Menschen ausgeht, die selbst in vielen Fällen nicht in der Lage sein werden, die dazu notwendige Kaufkraft aufzubringen. Der Bedarf ist ja in hohem Maße im Bereich der Pflege älterer und kranker Menschen sowie der Betreuung und Erziehung von Kindern zu erwarten. Das bedeutet, die notwendige Finanzierung dieser Dienstleistungen erfolgt durch Dritte: Angehörige, Versicherungseinrichtungen, Allgemeinheit. Versicherungseinrichtungen, wie beispielsweise die soziale Pflegeversicherung können aber bereits definitionsgemäß nicht mehr als eine Teilkostenversicherung darstellen. Erwartungsgemäß wird daher ein großer Teil der Finanzierungslasten für diese Dienstleistungen auf Angehörigen und der Allgemeinheit ruhen. Jeder einzelne wird also einen Teil der ihm zur Verfügung stehenden Finanzmittel dazu beitragen müssen und dadurch das Budget für den eigenen Lebensunterhalt schmälern. Die Bereitschaft, Geld in diese Dienstleistungen für Dritte zu investieren, wird daher eher gering sein, besonders wenn sie keinem Angehörigen zugute kommt.

c) Ergebnis: Kein durchgreifender Einwand

Beide Voraussetzungen für den hier untersuchten Einwand sind daher bei näherer Betrachtung für sein Zutreffen keine sichere Grundlage. Ich meine, die beiden hier dargestellten Einwände können meine These nicht entkräften. Zumindest kann niemand mit Sicherheit behaupten, die Erwerbsarbeit werde ihre herausragende Bedeutung für das Leben jedes Einzelnen in Zukunft behalten können.

Ich glaube daher, es wird früher oder später notwendig sein sich den folgenden Fragen zuwenden: 1) Berücksichtigen die bisherigen Ansätze, das Problem der Arbeitslosigkeit zu lö-

sen, die hier entwickelte These angemessen? 2) Wären alternative Lösungsansätze eher erfolgversprechend? 3) Können geeignete Lösungsansätze problemlos umgesetzt werden? Da es bereits heute zu ernsthaften sozialen Verwerfungen führt, die Diskussion über das Thema Arbeitslosigkeit ausschließlich auf die Argumente der Vergangenheit zu stützen, möchte ich zu diesen Fragen jetzt meine Überlegungen beitragen.¹⁶

¹⁶ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/nZD4LL> kommentieren.

Teil II

Versuch der Beibehaltung des Stellenwerts der Erwerbsarbeit: Lösungsansatz Agenda 2010

Zu Beginn möchte ich mit den bislang letzten Ansatz zur Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit betrachten, der darüber hinaus auch für die Sozialdemokratie in Deutschland zu einer Art Schicksalsfrage geworden ist. Seine Umsetzung hat die SPD letztlich zerrissen und war eine der Hauptursachen für die Abspaltung großer Teile ihres linken Flügels in den westlichen Bundesländern. Die Rede ist natürlich von der "Agenda 2010" der Regierung Schröder und Fischer.

Ich schicke allerdings den Hinweis voraus, dass ich nicht in den Chor derer einstimmen werde, die diesen politischen Ansatz – je nach den eigenen Interessen – entweder dämonisieren oder für alternativlos erklären. Wer hier ausschließlich nach der entsprechenden Unterstützung sucht, dem kann ich nur raten, das Visier der Kampfrüstung hochzuklappen und unbefangen weiterzulesen. Wir benötigen in der SPD gerade nach der traumatischen Bundestagswahl 2009 eine offene Debatte über unsere künftige Ausrichtung, auch in der Arbeits- und Sozialpolitik. Wir benötigen aber als allerletztes einen Glaubenskrieg in dieser Frage, in dem Vertretern der jeweils anderen Sichtweise Verrat an der Partei unterstellt wird. Das nutzt nämlich allein unseren politischen Gegnern, die sich mit den positiven Auswirkungen unserer Politik schmücken, während wir für sämtliche damit verbundenen Härten und Fehlentwicklungen haftbar gemacht werden.

Um die Politik, die unter der Überschrift "Agenda 2010" betrieben worden ist, realistischer Weise kritisch würdigen zu können, sollte man sich zunächst ansehen, welche Situation am Arbeitsmarkt geherrscht hat, als man sich entschloss, in diese Richtung zu denken und welche Schlüsse man daraus gezogen hat. Dann sollte man betrachten, was daraufhin verändert wurde und welche Ziele damit erreicht werden sollten. Dies sollte man dann mit der Situation vergleichen, wie sie sich bis zum jetzigen Zeitpunkt tatsächlich entwickelt hat und wie man sie für die Zukunft prognostiziert. Dies möchte ich tun und dabei davon ausgehen, dass die offiziellen Begründungen der politisch Verantwortlichen für ihre Entscheidungen und deren Umsetzung ehrlicher Ausdruck ihrer tatsächlichen Beweggründe sind.

Warum kamen Sozialdemokraten auf die Idee, die mit "Agenda 2010" umschriebene Politik umzusetzen?¹⁷

1. Der Arbeitsmarkt zur Zeit des Jahrtausendwechsels

Betrachten wir hierzu die Situation Ende der 1990er Jahre, Anfang des neuen Jahrtausends. Es gab in Deutschland eine hohe Zahl von Menschen ohne Erwerbsarbeitsplatz. Auffällig war, dass die Zahl der von Arbeitslosigkeit betroffenen Menschen in den zwanzig bis dreißig Jahren zuvor schwankungsbereinigt immer weiter angestiegen war und dass sich dies auf die Chancen bestimmter Gruppen besonders ungünstig auswirkte: Menschen jenseits des fünfzigsten Lebensjahrs und sehr junge Menschen, die oftmals nur sehr schwer einen Ausbildungsplatz finden, außerdem Menschen, die es klassischer Weise schwerer haben, als andere: Menschen mit langwierigen Erkrankungen, mit Behinderungen, mit fehlendem Schulabschluss oder ohne abgeschlossene Berufsausbildung, mit Migrationshintergrund und weitere Gruppen. Für diese Menschen verschärften sich die Bedingungen immer weiter, z.B. wurde das Lebensalter, in dem Menschen befürchten mussten als überflüssig abqualifiziert und aus dem Arbeitsleben herausgedrängt zu werden, immer niedriger.

Besonders betroffen: Langzeitarbeitslose

Vor allem aber gab es eine stetig steigende Zahl von Menschen, die über einen so langen Zeitraum hinweg arbeitslos waren, dass sie Arbeitslosengeld und – damals noch – Arbeitslosenhilfe bis zur jeweils gesetzlich festgelegten Höchstgrenze bezogen hatten und schließlich auf Sozialhilfe angewiesen waren, um ihren Lebensunterhalt und den ihrer Familie decken zu können. Diese sogenannten Langzeitarbeitslosen (offizielle Definition, wer länger als ein Jahr arbeitslos ist) haben in der Regel nur geringe Chancen, noch einmal bezahlte Arbeit zu finden, die sich mit zunehmender Dauer der Arbeitslosigkeit immer weiter verschlechtern. Im Gegenteil hatten über die Jahre hinweg viele resigniert und richteten sich in ihrem Leben in der Abhängigkeit von staatlichen Fürsorgeleistungen ein, so gut es eben ging. Die dafür zur Verfügung stehenden Mittel insbesondere zur Zahlung von Mieten wurden so bemessen,

¹⁷ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/8Q7i2c> kommentieren.

dass davon nur Wohnungen in bestimmten Gegenden zu bezahlen waren, aus denen diejenigen, denen es besser ging, wegzogen.

Gefahr der Separierung benachteiligter Gruppen

Nach und nach bildeten sich auf diese Weise ghettoähnliche Siedlungen, deren Bewohner von vornherein gebrandmarkt waren, so dass allein ihre Herkunft bereits bedeutete, weniger Lebenschancen zu besitzen. Die Resignation übertrug sich so auch auf die Kinder der Menschen, die vielfach nichts anderes kennen lernten, als Arbeitslosigkeit und ein Leben in Abhängigkeit von staatlicher Fürsorge. Diese Kinder bekamen auch von vornherein keine Anreize vermittelt, Zeit und Kraft in ihre Bildung und Ausbildung zu investieren. Sie wuchsen quasi in die Arbeitslosigkeit hinein, die sich damit über Generationen hinweg fortsetzte. Auf diese Weise verfestigte sich Arbeitslosigkeit für einige Gruppen der Bevölkerung. Der übrige Teil der Bevölkerung blickte oftmals auf diese Menschen herab. Man warf ihnen vor, nicht arbeiten zu wollen und faul auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung zu leben, deren Steuern und Abgaben so nutzlos verkonsumiert würden. Es bildete sich eine regelrechte Kluft des Misstrauens zwischen denjenigen, die eine bezahlte Arbeit hatten und denen, die keine hatten. Gleichzeitig wuchs die Angst gerade der Arbeitnehmer mittleren Alters, demnächst ebenfalls zu der Gruppe der "Ausgestoßenen" zu gehören.

Gefahr einer Abwärtsspirale für den Arbeitsmarkt

Die ständig wachsende Kostenbelastung für öffentliche Haushalte und Solidarsysteme durch die steigende Zahl an Menschen ohne bezahlte Arbeit wirkte sich ihrerseits ungünstig auf die Entwicklung am Arbeitsmarkt aus. Schließlich werden diese Kosten zum größten Teil gerade aus Steuern und (Sozial-)Abgaben auf Einkünfte aus Erwerbsarbeit und zu einem geringeren Teil auf Konsum aufgebracht, was wiederum zu steigenden Arbeitskosten führt. Es bestand daher tendenziell eine geringere Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft. Das bedeutete einen Teufelskreis aus einer stetig sinkenden Zahl an Beschäftigten und einer wachsenden Zahl an Empfängern staatlicher Sozialleistungen. Denkt man diese Entwicklung weiter, dann wird man irgendwann zu dem Punkt kommen, an dem das gesamte System "kippt". Das heißt die Zahl der angebotenen Arbeitsplätze sowie die Bereitschaft der Menschen, Erwerbsarbeit auszuüben, von deren Erlös ihnen nur noch ein geringer Teil selbst verbleibt, schwindet immer weiter und damit auch die Grundlage für sämtliche sozialen Leistungen.

Statt dessen wächst die Bereitschaft jedes Einzelnen, seine Arbeitskraft zu einem wachsenden Anteil außerhalb der offiziell vorgesehenen Strukturen "schwarz" anzubieten und gleichzeitig das bestehende Sozialsystem möglichst stark für sich auszunutzen. Das auf der Solidarität der Menschen aufbauende Sozialsystem verliert eben jene Solidarität der Menschen und kann schließlich nicht mehr aufrecht erhalten werden.

Wirtschaftskrise und Globalisierung als weitere Gefahren

Eine solche Entwicklung erschien zu dem betrachteten Zeitpunkt Anfang dieses Jahrtausends durchaus realistisch. Hinzu kamen auch noch die Folgen einer erheblichen Wirtschaftskrise, die dadurch ausgelöst worden war, dass die durch die sogenannte "New economy" ausgelöste Spekulationsblase geplatzt war sowie die Möglichkeit, in einer Welt, in der sich nach dem Ende des kalten Krieges jeder sehr einfach über Ländergrenzen hinweg bewegen kann, Produktionsstätten in sogenannte Billiglohnländer zu verlagern. Alles zusammen genommen, drohte unsere soziale Ordnung ernsthaft in Gefahr zu geraten. In dieser Situation war zu entscheiden, wie deren weitere Ausgestaltung sein sollte.¹⁸

Angesichts dieser Entwicklung stellte sich gerade für Sozialdemokraten die quälende Frage, wie unter diesen Bedingungen soziale Gerechtigkeit geschaffen und dauerhaft erhalten werden kann.

2. Politik der ruhigen Hand oder entschlossenes Handeln?

Sollte man einfach nichts tun und abwarten, in der Hoffnung, dass sich die Verhältnisse bessern? Die Regierung Schröder hat das zunächst versucht und in ihrer Startphase eine "Politik der ruhigen Hand" verfolgt. Als allerdings die Zahl der Arbeitslosen weiter anstieg, die öffentlichen Haushalte sich trotz aller Sparbemühungen immer weiter verschuldeten und in der Folge SPD und Grüne bei der Bundestagswahl 2002 nur noch mit hauchdünner Mehrheit vor CDU und FDP wiedergewählt wurde, erschien diese Option weder aus machtpolitischer Perspektive, noch in der Sache ratsam.

Sollte man also statt dessen versuchen, den Menschen mehr Geld in die Hand zu geben, indem soziale Transferleistungen erhöht und die Vereinbarung höherer Arbeitslöhne durch die

¹⁸ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/dHG56y> kommentieren.

Tarifvertragsparteien unterstützt würden? Oder sollte man darauf hinwirken, die Kosten für menschliche Arbeitsleistung zu senken, um so eine höhere Nachfrage nach menschlicher Arbeitskraft zu erreichen?

Was bringt mehr soziale Gerechtigkeit?

Die Alternative, den Menschen mehr Geld zur Verfügung zu stellen, eine klassisch sozialdemokratische Reaktion, erschien zu diesem Zeitpunkt wenig erfolgversprechend. Zwar hätten so die Menschen die Möglichkeit gehabt, mehr Waren und Dienstleistungen nachzufragen. Auf der anderen Seite hätten aber höhere Löhne und eine höhere Belastung der Einkommen durch steigende Steuern und Abgaben zur Finanzierung der höheren sozialen Transferleistungen die Erwerbsarbeit weiter verteuert und damit die negative Entwicklung am Arbeitsmarkt weiter verstärkt.

Blieb noch die letzte Alternative, die für Sozialdemokraten klassischerweise nur schwer zu akzeptieren ist, da die Senkung der Kosten für Erwerbsarbeit in der Regel für den Einzelnen ungünstigere Bedingungen bedeutet. Das drückt sich aus in stagnierenden oder gar sinkenden Löhnen, der Einschränkung von Sozialleistungen oder der strengeren Prüfung ihrer Notwendigkeit im Einzelfall, um niedrigere Sozialabgaben zu erreichen. Schließlich zeigt es sich auch darin, auf jeden einzelnen einen höheren Druck auszuüben, um zu erreichen, dass auch zu den schlechteren Bedingungen Erwerbsarbeit ausgeübt wird.

Es sprach gleichwohl in der oben beschriebenen Situation vieles dafür, diese Option ernsthaft zu versuchen, nicht um im Sinne einer "neoliberalen" Politik den Wohlstand weniger auf Kosten vieler zu erhöhen (so der gängige Vorwurf), sondern um ein leistungsfähiges Sozialsystem auch unter erschwerten Bedingungen zu erhalten. Nur: **Kann das überhaupt sozial gerecht sein? Ist es mit einer sozialdemokratischen Grundüberzeugung vereinbar?**

Ich glaube, grundsätzlich kann es das.

3. Maßstab: Die Gerechtigkeitsgrundsätze von John Rawls

Ich möchte dieser Frage anhand der beiden Gerechtigkeitsgrundsätze von John Rawls¹⁹ für die Institutionen der Grundstruktur der Gesellschaft nachgehen, die ich als geeignete Grundsätze für eine sozialdemokratische Denkweise ansehe. Genauer gesagt, möchte ich den zweiten Teil des zweiten Satzes als Prüfmaßstab heranziehen:

"Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten sind dann zulässig, wenn sie [...] denjenigen, die am wenigsten begünstigt sind, am meisten zugute kommen (Differenzprinzip)."

und den ersten Satz als Grundlage für die Begrenzung der denkbaren Maßnahmen begreifen:

"Jeder Mensch soll gleiches Recht auf ein "völlig adäquates" System gleicher Grundfreiheiten haben, das mit dem gleichen System für alle anderen verträglich ist."

Die Institution der Grundstruktur unserer Gesellschaft, die ich betrachte, um zu der Frage Stellung zu nehmen, ob die Agenda 2010 gerecht sein kann, ist der Maßstab für die Verteilung von Einkommen. Bevor ich diese beiden Grundsätze auf die Agenda 2010 anwende, möchte ich kurz abschweifen und die Frage stellen, ob wir überhaupt irgendwelche Ungleichheiten in der Verteilung von Einkommen akzeptieren sollten. Ich hoffe, so meinen Gedankengang deutlicher zu machen.²⁰

a) Ungleichheit durch die Verteilung von Einkommen

Die Verteilung von Einkommen bewirkt in einer marktwirtschaftlich geprägten Gesellschaft Ungleichheit. Die Höhe der Einkommen der Menschen unterscheidet sich teilweise ganz erheblich. Wer eine Tätigkeit ausübt, die von vielen benötigt wird, die besondere Fähigkeiten oder Qualifikationen voraussetzt und deswegen nur von wenigen erbracht werden kann oder die mit einer hohen Wertschätzung verbunden ist, erhält in einer marktwirtschaftlich geprägten Wirtschaftsordnung ein höheres Einkommen als Menschen, die eine Tätigkeit

¹⁹ Siehe John Rawls, „Eine Theorie der Gerechtigkeit“, Suhrkamp 1975 (Sonderausgabe 2003) Kapitel 2.

²⁰ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/sHKnnq> kommentieren.

verrichten, für deren Ausübung keine besondere Qualifikation nötig ist, die von vielen ausgeübt wird, deren Arbeitsergebnisse nur begrenzten Wert haben oder nur wenig Nachfrage finden. Allerdings kann man auch mit einer weniger einträglichen Arbeit noch ein höheres Einkommen erzielen, als Menschen die keine Arbeit haben. Gerade wer längere Zeit arbeitslos ist, erhält in der Regel ein Einkommen aus staatlichen Transferleistungen, das lediglich die Höhe des Existenzminimums erreicht (jetzt ALG II vor Umsetzung der Agenda 2010 abgestuft zunächst Arbeitslosen- und dann Sozialhilfe). Klassischer Weise spricht man von einer "Einkommensschere", wenn man die Höhe der Einkünfte verschiedener gesellschaftlicher Gruppen miteinander vergleicht. Diese driftet in den letzten Jahren weiter auseinander, das heißt die höheren Einkommen entwickeln sich besser als die niedrigeren.

Zur Frage der Gerechtigkeit ungleicher Einkommen

Mit Blick auf die soziale Gerechtigkeit ist das problematisch. Eine solche ungleiche Verteilung von Einkommen kann nach dem zweiten Gerechtigkeitsgrundsatz von John Rawls nur dann gerechtfertigt sein, wenn sie gerade dazu führt, die Verhältnisse der am wenigsten Begünstigten zu verbessern. Anders ausgedrückt, besteht die Rechtfertigung einer ungleichen Verteilung von Einkommen darin darzulegen, dass ein geringerer Grad von Ungleichheit für die Menschen mit den niedrigsten Einkommen zu größeren Nachteilen führt, als es nach den gerade herrschenden Verhältnissen der Fall ist. Aber wäre es nicht besser, es gäbe gar keine Unterschiede zwischen den Einkommen?

b) Ein Vergleich zwischen den beiden großen Gesellschaftsordnungen vor 1989

Vor 1989 bestand ein wichtiger Unterschied zwischen den beiden konkurrierenden Gesellschaftssystemen des sich sozialistisch nennenden Ostens und des sich marktwirtschaftlich nennenden Westens darin, dass die Wirtschaftsordnung des sich sozialistisch nennenden Systems im Gegensatz zu der eben beschriebenen Scherenbildung versuchte, die Unterschiede der Einkommen aller Menschen weitestgehend zu nivellieren (jedem nach seinen Bedürfnissen). "Sozialismus" bedeutete also eine weitaus größere Gleichheit der Menschen in Bezug auf die Einkommen, als "Marktwirtschaft". Nun bin ich wirtschaftswissenschaftlich zu wenig bewandert, um dies mit der tatsächlichen Entwicklung des Wohlergehens der Menschen in beiden Systemen in einen wissenschaftlich fundierten Zusammenhang zu bringen.

Nach meinem Eindruck hatte die politisch gewollte und durchgesetzte Gleichheit aber ungewollte Effekte.

Unterschiedliche Menschen, unterschiedliche Fähigkeiten, unterschiedliche Aufgaben - gleiche Einkommen?

Menschen unterscheiden sich voneinander, auch in ihren Fähigkeiten und Talenten. Eine Gesellschaft kann das allgemeine Wohlergehen dann am besten gewährleisten, wenn sie es ermöglicht, dass die Menschen sich ihren Fähigkeiten und Talenten entsprechend betätigen. Im Idealfall werden besondere Tätigkeiten mit hoher persönlicher Verantwortung oder solche, die in irgend einer Weise mit hohem persönlichem Aufwand verbunden sind, von den Menschen ausgeübt, die dafür am besten geeignet sind (freilich darf man eine faire Chancengleichheit nicht vernachlässigen). Die Bereitschaft zur Übernahme höherer Verantwortung bedarf einer besonderen Motivation. Wenn man bei den Einkommen allenfalls marginale Unterschiede akzeptieren möchte, verzichtet man jedoch auf die wichtige Motivationsquelle, sich durch höhere Arbeitsleistungen die Chance auf ein größeres materielles Wohlergehen zu verwirklichen. Natürlich kann auch die Überzeugung für eine Idee, der Drang nach Ruhm und Ehre oder ähnliche nichtmaterielle Güter motivierend wirken. Allerdings setzt dies die Existenz einer gemeinsam geteilten Idee, bzw. eines gemeinsam geteilten Verständnisses über die Voraussetzungen eines ruhmvollen Handelns voraus, was nur schwer zu verwirklichen sein dürfte. Ich meine, es fehlte den Menschen in der sich sozialistisch nennenden Gesellschaftsordnung schlicht an der Motivation, ihre Fähigkeiten und Talente optimal einzusetzen. Statt dessen kostete es einen immensen Aufwand, Löhne (genau wie die sonstigen Preise) nicht nur zentral zu bestimmen sondern auch überall durchzusetzen (das heißt zu verhindern, dass Einzelne mehr bekamen) und es bedurfte des Zwangs und der Überwachung als alternativer Handlungsanreize.

Nicht verwirklichter Traum

Dies sind aus meiner Sicht einige der vielen Gründe dafür, warum die sich sozialistisch nennende Gesellschaftsordnung den Traum von einem besseren Leben für alle auch und gerade auf materiellem Gebiet nicht erfüllen konnte. Die sich marktwirtschaftlich nennende Gesellschaftsordnung, die es dem Einzelnen ermöglicht, sich durch eigene Leistung bessere Lebensbedingungen zu schaffen, die aber als Korrektiv einen Ausgleich für die Schwächeren

durch – je nach Staat mehr oder weniger – leistungsfähige solidarisch finanzierte Sozialsysteme vorsieht, konnte dagegen im Vergleich auch für ihre am schlechtesten gestellten Mitglieder bessere Lebensbedingungen schaffen. Solange dies im Ergebnis so ist, sind meiner Meinung nach auch die in einer sich marktwirtschaftlich nennenden Gesellschaftsordnung auftretenden Ungleichheiten zwischen den Menschen in Bezug auf die Höhe ihres Einkommens grundsätzlich gerechtfertigt. Die Frage nach der sozialen Gerechtigkeit entscheidet sich unter diesem Gesichtspunkt nicht nach dem "Ob" sondern nach dem Ausmaß dieser Ungleichheit:

Die Ungleichheit der Einkünfte halte ich in dem Ausmaß für gerechtfertigt, wie sie notwendig sind, um die Lebensbedingungen der Menschen mit den geringsten Einkünften zu verbessern. Dabei setze ich voraus, dass sich eine Entwicklung, die den Menschen mit den geringsten Einkünften zugute kommt, auch günstig auf die sonstigen Einkünfte auswirkt. Dies vorausgeschickt, möchte ich nun wieder die Agenda 2010 betrachten.²¹

Die damalige Bundesregierung sah sich von der in oben beschriebenen Situation auf dem Arbeitsmarkt Anfang des neuen Jahrtausends veranlasst, die Agenda 2010 auszuarbeiten und umzusetzen. Die damit verbundenen unmittelbaren Auswirkungen bedeuteten zunächst einmal, die Ungleichheit zwischen den Menschen bei der Verteilung von Einkommen zu vergrößern. Gerechtfertigt wurden die beschlossenen Maßnahmen mit dem Hinweis auf die stetig steigende Zahl von Menschen, die unter den zuvor gegebenen Rahmenbedingungen von der gesellschaftlichen Teilhabe ausgeschlossen waren und auf den durch sinkende Beschäftigungszahlen befürchteten Verlust der Leistungsfähigkeit des Sozialsystems. Es war die politische Einschätzung der damaligen Bundesregierung, dass eine weitere Verteuerung der Ausübung von Erwerbsarbeit diese problematischen Entwicklungen eher noch verschärft als beseitigt hätte.

²¹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/F6ozEE> kommentieren.

c) Bei abstrakter Betrachtung: Agenda 2010 nach den Gerechtigkeitsgrundsätzen von Rawls grundsätzlich gerechtfertigt

Das erklärte Ziel der unter dem Begriff Agenda 2010 zusammengefassten Maßnahmen war es, die Kosten für die Ausübung von Erwerbsarbeit zu senken, damit der zuvor beobachtete Abbau von Arbeitsplätzen umgekehrt werden würde. Es sollte den Menschen, die vor der Veränderung der Rahmenbedingungen keine Möglichkeit zur Ausübung von Erwerbsarbeit mehr hatten, wieder ermöglicht werden, ihren Lebensunterhalt durch bezahlte Arbeit sicherzustellen. Damit verbunden sollten diese Menschen von Empfängern staatlicher Transferleistungen zu Beitragszahlern werden und so die sozialen Sicherungssysteme auf doppelte Weise stärken. Nach dieser grundsätzlichen Zielsetzung der Agenda 2010 wurde eine Verschärfung der Ungleichheit bei der Verteilung von Einkommen in Kauf genommen, um mittel- bis langfristig die Bedingungen der Menschen ohne Erwerbsarbeit, das heißt derjenigen mit den geringsten Einkommen zu verbessern und den Fortbestand der solidarischen Sozialversicherungssysteme sicherzustellen. Die weitere Hoffnung war es, den Gewerkschaften durch den höheren Grad an Beschäftigung auch wieder die Möglichkeit zu verschaffen, höhere Löhne und Gehälter auszuhandeln.

Betrachtet man die reine Zielsetzung, ist damit meiner nach Ansicht die Agenda 2010 auch unter den Bedingungen des egalitären zweiten Gerechtigkeitsgrundsatzes von Rawls im Grundsatz gerechtfertigt, denn die befürchteten Auswirkungen der damaligen Situation auf dem Arbeitsmarkt hätten vor allem den schwächsten in der Gesellschaft weitaus größere Nachteile gebracht, als die mit der Agenda 2010 verbundenen Eingriffe. Außerdem sollten sich die mit den Maßnahmen der Agenda 2010 verbundenen Nachteile für die von Arbeitslosigkeit bedrohten oder betroffenen Menschen nur zeitlich befristet auswirken und sich durch die erhofften positiven Effekte der Maßnahmen in Vorteile verwandeln. Eine abschließende Bewertung setzt allerdings einen Blick auf die konkret ergriffenen Maßnahmen (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) sowie ihre tatsächlichen Folgen voraus, die bereits eingetreten sind und die aller Voraussicht nach eintreten werden.

4. Die Wirklichkeit: Die wichtigsten Maßnahmen der Agenda

Im Rahmen der Agenda 2010 wurden zunächst die bereits früher begonnenen sogenannten "Bündnisse für Arbeit" unter der Beteiligung von Gewerkschaften und Arbeitgeberorganisa-

tionen weiter fortgeführt. Dies waren im Kern Vereinbarungen der Sozialpartner, nach denen die einen Seite sich zur Zurückhaltung bei der Lohnentwicklung verpflichtete, um im Gegenzug mehr Beschäftigung zu erreichen.

Zusätzlich sollten die gesetzlich geregelten sozialstaatlichen Institutionen so fortentwickelt werden, dass sie stärker auf Menschen ohne Arbeit einwirken, um gerade diejenigen, die bereits den Bezug zur Arbeitswelt verloren hatten, eher zu einer Entscheidung für den (Wieder-) Einstieg zu bewegen. Dazu wurde die Bezugsdauer des Arbeitslosengeldes (nunmehr ALG I genannt) vor allem für ältere Arbeitnehmer verringert, um – so die Hoffnung – den Anreiz für die Annahme auch geringer bezahlter Beschäftigungen zu erhöhen. Arbeitsfähige Beziehler von Sozialhilfe sollten in das System der arbeitsmarktbezogenen Transferleistungen integriert werden, indem die bis dahin getrennten Leistungen der Arbeitslosen- und Sozialhilfe für diesen Personenkreis zum Arbeitslosengeld II (ALG II) zusammengefasst wurden. Die Regelsätze dieses ALG II liegen niedriger als die der alten Arbeitslosenhilfe und etwas höher als die der alten Sozialhilfe. Bevor ein Anspruch auf ALG II besteht, muss in stärkerem Maße als zuvor zunächst privates Vermögen verbraucht werden. Die Kontrollen, ob die Voraussetzungen für den Bezug von ALG II vorliegen, beziehungsweise weiter bestehen, wurden erhöht, um nicht gerechtfertigte Transferleistungen zu vermeiden. Mit dem Bezug von ALG II ist die Verpflichtung verbunden, in stärkerem Maße als zuvor angebotene Arbeit anzunehmen, selbst wenn diese nicht der ursprünglichen Ausbildung der jeweiligen Person entspricht und niedriger bezahlt wird. Empfänger von ALG II werden außerdem stärker als bislang verpflichtet, gemeinnützige Arbeit gegen eine bloß symbolische Bezahlung zu verrichten. Insgesamt sollten so Mittel eingespart und der Anreiz zur Aufnahme bezahlter Arbeit erhöht werden. Durch die Zusammenlegung von Arbeitslosen- und Sozialhilfe hoffte man außerdem, diesen Bereich einfacher zu gestalten, um so personelle Ressourcen zur Verfügung zu haben, mit denen die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsverwaltung verbessert werden sollte. Daneben wurden private Arbeitsvermittler stärker einbezogen und die Möglichkeiten für Leiharbeit wurden ausgeweitet.

Obwohl nicht direkt eine Maßnahme im Rahmen der Agenda 2010, kann man zusätzlich auch die in der großen Koalition im Anschluss an die Regierung Schröder/Fischer eingeführte Rente mit 67 in diese Reihe einfügen. Diese Maßnahme soll helfen, den zu erwartenden Anstieg

der Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung stabil zu halten, was sich ebenfalls dämpfend auf die Arbeitskosten auswirkt.²²

a) Auch in Wirklichkeit richtig?

Die Umsetzung der genannten Maßnahmen bedeuten für viele Menschen sowohl mit Arbeitsplatz wie auch mit dem Bezug von Sozialleistungen erhebliche finanzielle Verluste und setzt gerade die Bezieher kleiner bis mittlerer Einkommen, die durch fleißige Arbeit für sich und ihre Familien einen bescheidenen Wohlstand – auch zum Zweck der Alterssicherung – erworben haben, einer erhöhten Unsicherheit durch zukünftige Entwicklungen aus.

Zunächst wirken sich nur die belastenden Effekte aus Die weiter oben beschriebenen, aus der Funktion der Erwerbsarbeit folgende Grenze für den Ansatz, die Rentabilität der Erwerbsarbeit durch eine Senkung der Arbeitskosten zu erreichen, wird auf diese Weise stark strapaziert. Rechtlich geschützt wird diese Grenze im Grundgesetz durch die Garantie der Menschenwürde (Art. 1 Grundgesetz) und das Sozialstaatsprinzip (Art. 20 Grundgesetz). Aus diesen beiden Vorschriften wird der Anspruch jedes Einzelnen hergeleitet, die finanziellen Mittel zur Sicherung des Existenzminimums notfalls durch staatliche Hilfe zu erhalten. Dies findet eine allgemeinere Entsprechung in dem ersten Gerechtigkeitsgrundsatz von Rawls, nach dem in einer gerechten Gesellschaft gleiche Grundfreiheiten für alle garantiert sein müssen.

Das Bundesverfassungsgericht, das aufgrund vieler Verfassungsbeschwerden über die Verfassungsmäßigkeit der Agenda 2010 zu befinden hatte,²³ hat zwar entschieden, dass die äußerste Grenze für die Rechtfertigung der ergriffenen Maßnahmen nicht offensichtlich verletzt worden ist. Für die Garantie des Existenzminimums sind die gewährten Regelleistungen nicht offensichtlich unzureichend²⁴. Die gesetzlich vorgeschriebenen Regeln zur Ermittlung des Existenzminimums sind aber nicht stringent und dadurch bleiben wichtige Lebensbereiche (Kultur, Bildung) bei der Ermittlung des Existenzminimums unberücksichtigt,

²² Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/9aQqKG> kommentieren

²³ Urteil vom 9. Februar 2010 zu den Verfahren mit den Aktenzeichen 1 BVL 1/09, 1 BVL 3/09 und 1 BVL 4/09

²⁴ BVerfG am angegebenen Ort, Randnummer 152, ff.

wodurch die gezahlten Sätze insbesondere für Kinder zu niedrig sind.²⁵ Außerdem hat der Gesetzgeber zu Unrecht auf eine Härtefallklausel verzichtet, nach der unvorhergesehene Bedarfe durch einmalige Hilfen berücksichtigt werden.²⁶ Diese Mängel sind durch Gesetzesänderungen der schwarz-gelben Bundesregierung behoben worden. Allerdings hat diese auch einige bis dahin anerkannte Bedarfe (Alkohol und Tabakwaren in einem gewissen Umfang) als nicht zum Existenzminimum gehörig eingestuft und ist im Ergebnis nur zu einer sehr geringen Steigerung der Regelsätze des ALG II gekommen.

b) Hoher Erfolgsdruck

Die grundsätzliche Rechtfertigung dieser Zumutungen durch den zweiten Gerechtigkeitsatz von Rawls²⁷ vor dem Hintergrund der beschriebenen Zielsetzung der Agenda 2010 wird also nicht durch einen Verstoß gegen den ersten Gerechtigkeitsgrundsatz²⁸ zunichte gemacht. Die ergriffenen Maßnahmen bewegen sich aber in einem Grenzbereich und unterliegen daher einem hohen Erfolgsdruck. Nur wenn die erhofften positiven Auswirkungen der Agenda 2010 bald und dauerhaft tatsächlich eintreten, kann sie tatsächlich als gerecht angesehen werden und so zumindest nachträglich auf ausreichend öffentliche Akzeptanz hoffen. Die beschriebenen Einbußen vieler Menschen in Folge der Agenda 2010 müssen sich für genau diese Menschen möglichst bald in die erhofften Verbesserungen verkehren. Sollte es allerdings nicht gelingen, den seit Ende der 1960er Jahre zu beobachtenden Abbau bezahlter Arbeitsplätze umzukehren sowie zumindest langfristig das allgemein nach wie vor formulierte Ziel der Vollbeschäftigung zu erreichen und damit auch die Grundlage der sozialen Sicherungssysteme zu sichern, kann sie auch nicht als gerecht angesehen werden. Die Agenda 2010 kann nämlich eines nicht sein: Das Ziel, wie unser Wirtschafts- und Sozialsystem endgültig ausgestaltet sein soll.

²⁵ BVerfG am angegebenen Ort, Randnummer 173, ff.

²⁶ BVerfG am angegebenen Ort, Randnummer 204, ff.

²⁷ "Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten sind dann zulässig, wenn sie [...] denjenigen, die am wenigsten begünstigt sind, am meisten zugute kommen (Differenzprinzip)."

²⁸ "Jeder Mensch soll gleiches Recht auf ein "völlig adäquates" System gleicher Grundfreiheiten haben, das mit dem gleichen System für alle anderen verträglich ist."

c) Kurze Bilanz und Ausblick in die Zukunft

Bislang hat sich in Folge der Reformen eine zaghafte Verbesserung der Lage am Arbeitsmarkt ergeben, wenn auch frühere Arbeitslosenzahlen nach der im Zuge der Agenda 2010 vorgenommenen Änderung der statistischen Zählweise nicht ohne weiteres mit den heutigen vergleichbar sind. Allerdings kann diese Entwicklung in Anbetracht von knapp unter 3 Millionen Menschen ohne Arbeit selbst nach der positiven wirtschaftlichen Entwicklung im Jahr 2012 nur ein bescheidener Anfang sein. Es muss sich erst noch zeigen, wie schwer sich die Eurokrise und die weltweite wirtschaftliche Krise auf den Arbeitsmarkt auswirken wird und wie er sich nach ihrer Überwindung weiter entwickelt.

Ist die damalige Situation richtig gedeutet worden?

Allerdings habe ich aufgrund meiner oben formulierten These²⁹ Zweifel, dass die Situation Anfang dieses Jahrtausends richtig gedeutet worden ist. Habe ich damit recht und ist die beobachtete Arbeitslosigkeit eigentlich aufgrund der Verdrängung der Erwerbsarbeit durch Maschinen entstanden, dürfte auch die Agenda 2010 mittel- bis langfristig nicht in der Lage sein, das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen. Eine Verstärkung der belastenden Auswirkungen durch die Agenda 2010 oder gar die weitere Verschärfung der Maßnahmen wäre allerdings mit den Gerechtigkeitsgrundsätzen von Rawls kaum vereinbar. Tritt dieser Fall ein, dann dürfte das allerdings Folgen über das Schicksal der Agenda 2010 hinaus haben. Dies dürfte nämlich mit großer Wahrscheinlichkeit die Sinnhaftigkeit von Erwerbsarbeit überhaupt in Frage stellen, das heißt die Verteilung von Einkommen sowie die Finanzierung der sozialen Sicherungssysteme derart davon abhängig zu machen, dass genügend Menschen die Möglichkeit haben, Erwerbsarbeit auszuüben.

Man kann die Agenda 2010 gewissermaßen als einen Versuch ansehen, dieses System in einer sinnvollen Form zu erhalten. Sollte dieser Versuch scheitern (wofür nach meinen bisherigen Überlegungen viel spricht), muss die hier betrachtete Institution der gesellschaftlichen Grundstruktur, die Verteilung von Einkommen grundlegend anders geregelt werden, denn

²⁹ *Erwerbsarbeit wird immer schlechter in der Lage sein, den Lebensunterhalt der Menschen zu sichern.*

eine Ausgestaltung dieser Institution, die einen Teil der Menschen dauerhaft ausgrenzt und benachteiligt, ist nicht akzeptabel.

5. Agenda 2010 als Argument für eine grundlegende Reform der Verteilung von Einkommen

Eine solche grundlegend andere Gestaltung der Art und Weise, wie die Menschen künftig Einkommen erzielen, wäre unabhängig davon, wie sie genau aussieht, eine äußerst weitreichende Veränderung der allgemeinen Lebensbedingungen. Dies bedarf in einer Demokratie mit Rechtsstaatlichkeit zu ihrer Legitimation eine breite Zustimmung durch die Bevölkerung. Dazu muss eine offene Diskussion darüber stattfinden, welche Möglichkeiten zur Auswahl stehen und welche davon letztlich zu ergreifen ist. Auch in den Reihen der größten Kritiker der Agenda 2010 denken ja die allermeisten nicht daran, den Stellenwert der Erwerbsarbeit in unserem Wirtschafts- und Sozialsystem in Frage zu stellen, sondern fordern Veränderungen innerhalb der bestehenden Strukturen. Die Bereitschaft eines ausreichend großen Teils der Bevölkerung, zur Erreichung einer gerechteren Form der Verteilung von Einkommen wenn nötig auch eine Abkehr von dem momentanen System der Erwerbsarbeit mitzutragen, wird um so eher erreichbar sein, je ernsthafter zuvor versucht worden ist, dieses System durch Veränderungen zu erhalten. Möglicherweise ist es am Ende die eigentliche Rechtfertigung für die Agenda 2010, durch das Ausreizen der äußersten Grenzen für die Zulässigkeit von Einschnitten das allgemeine Bewusstsein für die Notwendigkeit zu schaffen, die Bedeutung der Erwerbsarbeit grundsätzlich in Frage zu stellen. Außerdem können die Maßnahmen der Agenda 2010 das System der Erwerbsarbeit zumindest noch eine Zeit lang funktionstüchtig halten, was einen Zeitgewinn bedeutet. Ein solcher „Erfolg“ der Agenda 2010 wird ihren Initiatoren ursprünglich wohl kaum vorgeschwebt haben, darf aber keinesfalls gering geschätzt werden, denn die Debatte um die künftige Rolle der Erwerbsarbeit ist aus meiner Sicht dringend notwendig und muss ohne Zeitdruck geführt werden. Wir sollten damit keinesfalls warten, bis die Probleme so offenkundig geworden sind, dass ein Umsteuern bereits kurzfristig notwendig wird.³⁰

³⁰ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/TUfphy> kommentieren.

Teil III

Ein sozial gerechtes, am Gemeinwohl orientiertes Wirtschafts- und Sozialsystem: Mit einem neuen Ansatz die positiven Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit erhalten

Was ich bisher zum Problem der Arbeitslosigkeit gesagt habe, führt zu Ende gedacht zu der Konsequenz, dass die bisherigen Versuche, das Problem der Arbeitslosigkeit zu lösen, an dem eigentlichen Problem vorbeigehen. Wenn meine These zutreffend ist, stellt die zentrale, ja fast alternativlose Ausrichtung der wichtigsten unserer gesellschaftlichen Institutionen auf die Erwerbsarbeit das eigentliche Problem dar. Alle Bemühungen um eine Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit, die dieses Problem nicht berücksichtigen, werden scheitern.

1. Bedeutung des Systems der Erwerbsarbeit

Die Bedeutung und das Ausmaß des Systems der Erwerbsarbeit erkennt man am besten, wenn man sich vergegenwärtigt, welche Bereiche unseres Lebens und welche gesellschaftlichen Institutionen davon beeinflusst werden. Die wichtigsten dieser gesellschaftlichen Institutionen sind die grundlegenden, in gemeinschaftlicher Zusammenarbeit der Mitglieder unserer Gesellschaft durchgeführten Tätigkeiten zum Nutzen jedes Einzelnen. Das bedeutet zum einen den materiellen Nutzen, wie die Verteilung von Einkommen oder die Bereitstellung von klassischen Schutzsystemen (Justiz, innere und äußere Sicherheit) sowie den moderneren Schutzsystemen gegen die wichtigsten Lebensrisiken (Krankheit, Pflegebedürftigkeit, Altersarmut, Arbeitsunfälle) und wichtigen zivilisatorischen Leistungen (Bildung, Kultur) sowie einer Infrastruktur für die verschiedenen täglichen Bedürfnisse. Damit meine ich aber zum anderen auch die Funktionen zum immateriellen Nutzen jedes Einzelnen, wie der Teilhabe am öffentlichen Leben, der Erlangung eines Selbstbewusstseins aus der Fähigkeit, als mündiger Bürger den eigenen Lebensunterhalt zu bestreiten, der Erlangung von Ansehen bei anderen aus der Fähigkeit, etwas zur Gemeinschaft beizutragen. Alle Leistungen dieser Institutionen sind in unserer modernen Gesellschaft sehr stark davon abhängig, durch Erwerbsarbeit erbracht und finanziert zu werden. Das kann direkt, das heißt von den Bürgern privat erfolgen, oder indirekt als öffentliche Leistung, finanziert über Steuern

beziehungsweise Beiträge zu Solidarsystemen, denn diese werden ihrerseits hauptsächlich durch Erwerbsarbeit getragen.

Zusammengefasst möchte ich unser so ausgestaltetes Gesellschaftssystem mit dem Begriff „System der Erwerbsarbeit“ umschreiben. Aus meiner These folgt nun, dass wir dieses System grundsätzlich überdenken müssen, um den Zusammenhalt in unserer Gesellschaft erhalten zu können. Letztlich wird es aus meiner Sicht darauf hinauslaufen, die einseitige Betonung der Erwerbsarbeit einzuschränken und in sinnvoller Weise durch andere Formen der Zusammenarbeit aller zu ergänzen.

Abkehr von den bisherigen Ansätzen

Dies ist, dessen bin ich mir bewusst, eine provokative Aussage, denn zur Zeit haben die Hauptrichtungen der politischen Auseinandersetzung um die richtige, die gerechte Art und Weise, die Früchte wirtschaftlicher Tätigkeit gemeinsam zu erarbeiten und aufzuteilen, so kontrovers bis zuweilen unversöhnlich sie sich auch gegenüberstehen, doch eines gemeinsam: Als der einzige Weg, dies zu erreichen, wird die Vollbeschäftigung angesehen, die über ein möglichst kräftiges Wirtschaftswachstum zu erreichen ist. Infolge dessen steht die Schaffung von bezahlten Arbeitsplätzen im Zentrum aller Bemühungen, also der feste Glaube an die zentrale Bedeutung der Erwerbsarbeit für unser aller Leben.

a) Positive Erfahrungen mit dem System der Erwerbsarbeit

Diese Haltung ist nur allzu verständlich, denn die allgemeine Verankerung der Überzeugung, eine gerechte Verteilung von Einkommen, Lebenschancen sowie Ansehen und eines positiven Selbstbildes solle für jedermann von einer wie auch immer gearteten Arbeitsleistung abhängen, ging geschichtlich betrachtet einher mit der festen Etablierung der Demokratie als der einzig akzeptablen Form der politischen Entscheidungsfindung. Dies war die Zeit, als die typischen Privilegien des Adels vom aufstrebenden Bürgertum immer weniger akzeptiert und letztlich abgeschafft wurden. Die Haltung basiert außerdem auf einer protestantischen Arbeitsethik, die sich in etwa dem gleichen Zeitraum endgültig durchsetzte. Den gewerkschaftlichen und sozialdemokratischen Kräften in der Gesellschaft ermöglichte es diese allgemeine Akzeptanz der gewachsenen Bedeutung der Erwerbsarbeit, die Lebensbedingungen der Arbeiter als der zu jenem Zeitpunkt am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppe zu

verbessern, indem sie schrittweise eine immer gerechtere Entlohnung und bessere Arbeitsbedingungen erstritten. Kurz gesagt war das System der Erwerbsarbeit über mehr als ein Jahrhundert ein Erfolgsmodell und es besteht allgemein eine erhebliche emotionale, teils religiöse Bindung der Menschen an das System der Erwerbsarbeit (ich beziehe mich hier auf verschiedene Aspekte der Werke von Charles Taylor und Hannah Arendt). Wer an diesem System etwas verändern möchte, muss sich darauf einstellen, auf erbitterten Widerstand zu stoßen.

Konsequente Argumentationslinie

Allerdings habe ich nun mit meiner These einen Gedanken begonnen, den ich in den kommenden auch konsequent weiter führen möchte. Es kann durchaus sein, dass meine These sich als falsch erweist. Das System der Erwerbsarbeit könnte zukünftig wieder besser als im Moment die geeignete Grundlage dafür sein, einen allgemeinen Wohlstand sicherzustellen. Ich glaube aber, auch in diesem Fall sind meine folgenden Ausführungen keineswegs rein theoretischer Natur, denn alle Stimmen gehen ja davon aus, dass der jetzige Zustand einer Veränderung bedarf. Meine Hoffnung ist es, in zugespitzter Form einen konstruktiven Beitrag zu leisten, der die Diskussion weiter bringt, egal ob das System der Erwerbsarbeit "nur" erneuert oder ob es am Ende ersetzt werden muss.³¹

Angesichts der gerade beschriebenen starken Bindungen der Menschen an das System der Erwerbsarbeit bedarf es schon sehr überzeugender Gründe für eine Alternative. Es kann auch nicht darum gehen, im Stile einer Revolution die Lebensverhältnisse aller durch das Wirken einer kleinen Gruppe von Menschen umzukrempeln. Wir leben glücklicher Weise in einer Demokratie und bei der Suche nach einer Antwort auf eine derart existentielle Frage, wie der nach einer Lösung zum Problem der Arbeitslosigkeit, kann ein Lösungsansatz nur dann auf allgemeine Akzeptanz hoffen, wenn zuvor alle Stimmen gehört werden und in eine umfassende Abwägung einfließen. Dadurch verbieten sich in diesem Bereich übereilte Veränderungen.

³¹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/eINZfy> kommentieren.

b) Unveränderliche Verfassungsgrundsätze erzwingen eine Diskussion...

Gleichwohl könnten wir in nicht allzu ferner Zukunft gezwungen sein, über Alternativen zum System der Erwerbsarbeit ernsthaft nachzudenken. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Regelsätzen des Arbeitslosengelds II³² hat meiner Meinung nach auch in dieser Hinsicht weitreichende Folgen. Das Gericht hat hier nämlich ein weiteres mal deutlich gemacht, dass jeder Mensch einen Anspruch darauf hat, zumindest über die Mittel zur Sicherstellung seines Existenzminimums zu verfügen und hat zum Existenzminimum nicht nur das gezählt, was zur Aufrechterhaltung der reinen Lebensfunktionen notwendig ist, sondern auch eine angemessene Bildung und die Teilhabe am öffentlichen Leben. Dieses Recht leitet das Gericht als eigenständiges Grundrecht aus dem in Artikel 20 Absatz 1 und Artikel 28 Absatz 1 Satz 1 Grundgesetz für unseren Staat verankerten Strukturprinzip der Sozialstaatlichkeit und aus der unbedingten Garantie der Würde des Menschen in Artikel 1 Absatz 1 Grundgesetz her. Die feste Verankerung des Grundrechts in der Menschenwürde bedeutet, es steht jedem Menschen zu und darf unter keinen Umständen eingeschränkt werden. Die Pflicht, das Existenzminimum für jeden Menschen zu garantieren, trifft die staatliche Gemeinschaft unabhängig von der Frage, ob es innerhalb eines bestimmten Wirtschaftssystems finanzierbar ist oder nicht. Selbst die Sorge um den Fortbestand unserer Sozialsysteme, die grundsätzlich die Einführung der Agenda 2010 rechtfertigte, trägt keine Einschnitte in das Sozialsystem, in deren Folge bestimmten Gruppen der Bevölkerung nicht mehr genügend Mittel zur Verfügung stehen, um ihr Existenzminimum zu sichern.

...über die Ausgestaltung unseres Wirtschafts- und Sozialsystems

Es könnte sich herausstellen, dass innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit eine bestimmte Anzahl von Menschen dauerhaft keine Arbeit mehr finden kann. Diese Menschen sind dann zur Sicherstellung ihres Existenzminimums auf staatliche Transferleistungen, wie zum Beispiel Arbeitslosengeld II angewiesen. Es könnte sich weiter herausstellen, dass die Menschen, die noch die Möglichkeit haben, Erwerbsarbeit ausüben, aufgrund der inhaltlichen Ausgestaltung dieses Existenzminimums nach den Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts mit der Finanzierung der Kosten dieser Transferleistungen neben ihrem eigenen Lebensunterhalt überfordert sind. Selbst das hätte jedoch nicht zur Folge, diese Transferleistungen auf

³² BVerfG am angegebenen Ort (s.o. Fn. 8)

ein Niveau abzusenken, das sich im Rahmen der verbleibenden wirtschaftlichen Möglichkeiten hält. Vielmehr wird sich aus einer solchen Erkenntnis nur folgern lassen, dass das System der Erwerbsarbeit selbst der Veränderung bedarf. Auf diese Weise erhält das Urteil des Bundesverfassungsgerichts nicht lediglich Bedeutung für die Ausgestaltung eines einzelnen Elements des Systems der sozialen Sicherung, sondern für das gesamte Wirtschafts- und Sozialsystem.

c) Zwei konkurrierende Aufgaben

Ein Wirtschafts- und Sozialsystem hat neben der Aufgabe, alle benötigten und gewünschten Waren und Dienstleistungen bereit zu stellen, zwei konkurrierende Aufgaben best möglich zu lösen, die eine innere Spannung erzeugen: Es hat den Menschen genügend Möglichkeiten zu bieten, sich in eigener Verantwortung einen angemessenen Lebensstandard zu erarbeiten, und es ist so auszugestalten, dass es als minimale Leistung zumindest allen Menschen die Möglichkeit gibt, ihr Existenzminimum zu sichern. In einem gut funktionierenden Wirtschafts- und Sozialsystem ist diese Spannung kaum wahrnehmbar, weil selbst die Menschen, die am schlechtesten gestellt sind, sich einen Lebensstandard erarbeiten können, der deutlich oberhalb des Existenzminimums liegt. Die folgenden Überlegungen unterstellen, dass ich mit meiner These Recht habe, dass also unser Wirtschafts- und Sozialsystem als System der Erwerbsarbeit in seiner momentanen Ausgestaltung die beiden eben beschriebenen Aufgaben nicht mehr gleichermaßen in befriedigender Weise lösen kann. Die Spannung, die dadurch entsteht, kann so gewaltig werden, dass sie eine Gesellschaft letztlich zerreißt. Dies sollten wir tunlichst vermeiden.

Die große Aufgabe der Sozialdemokratie

Ich sehe es als die vordringlichste Aufgabe gerade der Sozialdemokratie an, möglichst frühzeitig einen ernsthaften allgemeinen Denkprozess zu beginnen, um auch in Zukunft verlässlich ein leistungsfähiges Wirtschafts- und Sozialsystem aufrecht zu erhalten. **Wir dürfen gerade hier das Feld nicht den durch Einzelinteressen geleiteten Scharfmachern überlassen!** Es ist nämlich notwendig, von Beginn an sicherzustellen, dass bei allen denkbaren Veränderungen die Belange der schwächsten Mitglieder der Gesellschaft möglichst weitgehend berücksichtigt werden, was letztlich auch die Grundlage für zufriedenstellende Verhältnisse für die Menschen in der momentan so häufig zitierten Mittelschicht bildet. Natürlich erwarte

ich nicht, eine Veränderung des Systems der Erwerbsarbeit, möglicherweise sogar die Etablierung eines alternativen Systems könnte sozusagen am Reißbrett entworfen, allgemein diskutiert, beschlossen und dann durchgesetzt werden. Wahrscheinlich ist vielmehr ein Entwicklungsprozess, der Schritt für Schritt vonstatten geht, und dessen Einzelheiten im Voraus nicht planbar sind. Die Rahmenbedingungen müssen aber definiert werden, um einen Pfad abzustecken innerhalb dessen dieser Entwicklungsprozess erfolgversprechend ablaufen kann. Die Überlegungen sollten daher hinreichend allgemein sein, um auf verschiedene denkbare Veränderungen des jetzigen Systems der Erwerbsarbeit anwendbar zu sein, aber gleichzeitig auch deutlich machen, worin sich ein sozial gerechtes, am Gemeinwohl orientiertes System ausdrückt.

d) Weiteres Vorgehen

Im Folgenden werde ich dazu das System der Erwerbsarbeit in einer idealen Ausprägung näher betrachten und einige – aus meiner Sicht die wichtigsten – Merkmale beschreiben. Ich meine, dass diese Merkmale zeigen, warum das System der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung sozial gerecht und am Gemeinwohl orientiert ist. Ich werde anhand jedes Merkmals auch darauf eingehen, welche gesellschaftlichen Auswirkungen die Krise des Systems der Erwerbsarbeit hat. Das eigentliche Ziel ist es aber, die Merkmale einer sozial gerechten und am Gemeinwohl orientierten Gesellschaft so allgemein zu beschreiben, dass sie dazu taugen, den von mir für notwendig gehaltenen Denkprozess in Richtung eines alternativen Systems zu lenken. Die allgemein beschriebenen Merkmale eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems sollen sich in einem solchen alternativen System wiederfinden, das dadurch dann auch sozialdemokratischen Grundüberzeugungen entspricht.³³

³³ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/Q81TcT> kommentieren.

2. Beschreibung des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung: Merkmale eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems

Die folgenden Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung halte ich für dieses System für grundlegend. Sie charakterisieren, allgemein gefasst, ein Wirtschafts- und Sozialsystem als sozial gerecht und dem Gemeinwohl verpflichtet.

a) Erste Eigenschaft: Quelle für Sinnhaftigkeit

Eine grundlegende Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung ergibt sich bereits aus der umfassenden Bedeutung für das Leben aller Menschen, die der Erwerbsarbeit in diesem System zukommt. Es dient nicht lediglich dazu, materielle Bedürfnisse zu befriedigen, sondern vermittelt den Menschen auch Sinn. Diesen Sinn erzeugt das System der Erwerbsarbeit zum Einen, indem es den Menschen ermöglicht, ein mündiger Bürger zu sein und Anerkennung in der Gemeinschaft zu erlangen. Zum Anderen werden innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit sinnvolle Tätigkeiten nachgefragt, mit denen sich Menschen je nach ihren Interessen und Fähigkeiten identifizieren können. Selbstverständlich sind auch innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung Tätigkeiten zu erledigen, die für sich eher eintönig und wenig anspruchsvoll sind, jedoch sind auch solche Tätigkeiten in aller Regel Teil eines sinnvollen Ganzen und als diese auch erkennbar.

Voraussetzung für Motivation und Identität

Eine solche Sinnhaftigkeit einer Tätigkeit und die Notwendigkeit, für ihre Ausübung bestimmte Fähigkeiten und Talente zu nutzen, ist immer eine wichtige Voraussetzung für das Entstehen und die Aufrechterhaltung von Motivation der Menschen, dem Antrieb, Anstrengungen auf sich zu nehmen. John Rawls bezeichnet dies als den Aristotelischen Grundsatz.³⁴ Die Menschen benötigen sinnhaftes Tun auch, um durch viele einzelne Handlungen eine eigenständige Identität entwickeln zu können, indem sie daraus im Sinne Hannah Arendts

³⁴ siehe „Eine Theorie der Gerechtigkeit“, Abschnitt 65.

ihre Biografie als eine erzählbare Geschichte entwickeln.³⁵ Selbstverständlich gibt es auch viele andere Möglichkeiten, sinnvolle Tätigkeiten auszuüben, die eine Grundlage für die Entwicklung von Identität bieten. Viele Menschen definieren aber sich selbst in diesem Sinne fast ausschließlich über die Erwerbsarbeit, die sie ausüben.

Verlust von Arbeit bedeutet auch Verlust von Sinn

Arbeitslosigkeit bedeutet daher für die von ihr betroffenen Menschen nicht lediglich materiellen Mangel, sondern auch die Einschränkung der Möglichkeiten, sich sinnvoll zu betätigen. Dieser Mangel an Sinn kann noch schlimmer sein, als die materiellen Folgen der Arbeitslosigkeit. Immer wenn Arbeitslosigkeit ein weit verbreitetes und lang anhaltendes Problem ist, gerät daher auch die Motivation in einer Gesellschaft mehr und mehr verloren, die alltäglichen Beschwerden zu überwinden. Schlimmer noch, geht vielen Menschen die Grundlage ihrer eigenständigen Identität verloren. Zuletzt folgt daraus entweder die Resignation der Menschen oder aber die große Gefahr, dass angebliche Heilsbringer das entstandene Vakuum füllen, deren allzu einfache Botschaften die Welt im vergangenen Jahrhundert mehr als einmal an den Rand des Abgrunds geführt haben.

b) Zweite Eigenschaft: Allgemein anerkannter Rahmen sozialer Regeln

Eng mit der ersten Eigenschaft verbunden ist eine weitere grundlegende Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung. Das System bildet für alle Teilnehmenden einen allgemein anerkannten und verlässlichen Rahmen sozialer Regeln, die es jeder einzelnen Person erst möglich machen, ihr Leben in einer sinnvollen Weise zu strukturieren.

Gesellschaftliche Regeln ermöglichen gesellschaftlichen Zusammenhalt

Das System der Regeln macht klar erkennbar, welche Verhaltensweisen von jeder einzelnen Person erwartet werden und was die Person im Gegenzug erwarten kann, dafür zurück zu erhalten. So findet jeder Mensch im System der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung die Möglichkeit, Anstrengungen zu erbringen, für die er berechtigtermaßen erwarten kann, die finanziellen Mittel zu erhalten, um seinen Lebensunterhalt zu sichern, Ansehen bei

³⁵ Siehe „*Vita activa*“, Abschnitt 25.

anderen Menschen zu erwerben und eine eigenständige Identität sowie ein positives Selbstbild zu entwickeln. Umgekehrt ist es jedem bewusst, welche Folgen es für ihn hat, sich einer angemessenen Beteiligung an den allgemeinen Anstrengungen zu verweigern. Das halte ich für unverzichtbar, um Akzeptanz für ein solches System von Regeln zu erreichen, innerhalb dessen jeder Einzelne mit seiner Eigenvorsorge gleichzeitig auch einen Beitrag dazu leistet, das Gemeinwohl aufrecht zu erhalten. Im Vordergrund steht es dabei ganz ausdrücklich nicht, den Menschen jede ihrer Handlungen vorzuschreiben und deren richtige Ausführung zu überwachen, sondern entscheidend ist, dass jeder die Möglichkeit erhält, die Folgen seines Handelns für sich und andere abzuschätzen. Auf diese Weise erhalten die Menschen für sich selbst eine Möglichkeit der Orientierung und Sicherheit im Umgang miteinander. Dadurch entsteht so etwas wie gesellschaftlicher Zusammenhalt.

Arbeitslosigkeit schafft Unsicherheit und gegenseitiges Misstrauen

Wenn aber aufgrund anhaltend hoher Arbeitslosigkeit die Menschen im System der Erwerbsarbeit für ihre Bereitschaft, die geforderten Anstrengungen zu erbringen, keine sichere Erwartung einer angemessenen Gegenleistung mehr haben können oder wenn andere aufgrund steigender Abgaben trotz eines nominal ausreichenden Einkommens Schwierigkeiten bekommen, den Lebensunterhalt für sich und ihre Familie zu sichern, dann verlieren die Menschen in den Bereichen, die vom System der Erwerbsarbeit bestimmt werden, mehr und mehr die Sicherheit, die Folgen ihres Handelns abschätzen zu können. Das System der Erwerbsarbeit verliert seine Bindungskraft als Rahmen sozialer Regeln, was aufgrund der großen Weite seines Einflussbereichs immense Auswirkungen hat. Das System der Erwerbsarbeit bietet dann weder Orientierung, noch kann es den Umgang der Menschen miteinander angemessen regeln. Im Gegenteil erweisen sich tradierte Überzeugungen der Menschen, die aus Zeiten stammen, in denen das System besser funktionierte („Wer nur Arbeit will, wird schon welche finden“, „Wer dauerhaft Sozialleistungen bezieht, ist faul und lebt auf Kosten anderer“, „Wer sich über hohe Steuern und Abgaben beschwert, ist so wohlhabend, dass er eigentlich keines Schutzes bedarf“) endgültig als falsch, sind aber weiterhin in den Köpfen der Menschen. Es entsteht ein Klima gegenseitigen Misstrauens. Letztlich droht den

Menschen eine sinnvolle Struktur ihres Lebens und der Gesellschaft die Grundlage für ihren Zusammenhalt verloren zu gehen.³⁶

c) Dritte Eigenschaft: Allgemeine Vorteilhaftigkeit

Eine weitere Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung ergibt sich als Folge aus der zweiten Eigenschaft. Die sozialen Regeln, die im System der Erwerbsarbeit den Rahmen für die Menschen bilden, innerhalb dessen sie Sicherheit im Umgang miteinander erhalten, sind eingebettet in eine demokratische Gesellschaftsordnung und in einen Rechtsstaat, der darauf basiert, jedem Einzelnen die weitest gehenden Grundrechte zu gewähren, die mit den gleichen Rechten für alle anderen vereinbar sind. Das heißt, die Regeln basieren teilweise direkt auf demokratisch legitimierten Gesetzen, teilweise entstehen sie im Kontakt der Menschen untereinander als frei ausgehandelte Verträge oder als informelle Übereinkünfte und sogenannte gute Sitten. Das alleine wäre noch keine große Erkenntnis und ich habe diesen Aspekt der zweiten Eigenschaft ist so selbstverständlich, dass ich ihn dort gar nicht näher erwähnt habe. Der Aspekt hat aber eine große Folge: Das System der Erwerbsarbeit ist ständig darauf angewiesen, seine allgemeine Akzeptanz zu "verdienen". Dazu muss es eine dritte Eigenschaft aufweisen.

Alle, die sich beteiligen, profitieren davon

Diese wichtige Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Form, die es auch in der Realität über lange Zeit bis heute sehr stabil gemacht hat, ist es, ein System zum gegenseitigen Vorteil aller zu sein.³⁷ Weiter oben habe ich es bereits kurz angedeutet: Sowohl Arbeitgeber und Arbeitnehmer, als auch die Allgemeinheit haben ein Interesse, ein System der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung aufrecht zu erhalten, da sie davon profitieren, sich daran zu beteiligen, beziehungsweise die geeigneten Rahmenbedingungen für sein Funktionieren zu schaffen. Die Arbeitgeber können auf diese Weise Gewinne erzielen, indem sie Waren und Dienstleistungen gegen Bezahlung anbieten. Die Arbeitnehmer können durch Arbeitseinkünfte die Mittel erwerben, um sich und ihren Angehörigen eine stabile Lebensgrundlage gewährleisten zu können. Diese Möglichkeit haben im System der

³⁶ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/l8OL4e> kommentieren.

³⁷ John Rawls Werk „Eine Theorie der Gerechtigkeit“ basiert in weiten Teilen auf diesem Aspekt.

Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung auch niedrig qualifizierte Arbeitnehmer, da auch niedrigere Löhne immer noch eine ausreichende Grundlage bieten. Beide Gruppen gemeinsam haben die Möglichkeit, eine sinnvolle Betätigung auszuüben, deren Bedeutung ich in als erste Eigenschaft skizziert habe. Die Allgemeinheit wiederum kann eine friedliche soziale Ordnung aufrecht erhalten, ohne dazu allzu sehr auf direkte staatliche Anstrengungen angewiesen zu sein.

Erfolg im Vergleich der real existierenden Systeme

Es ist mit einem alles in allem gut funktionierenden System der Erwerbsarbeit besonders nach dem zweiten Weltkrieg über lange Zeiträume gelungen, eine hohe Akzeptanz bei den Menschen für eine Wirtschafts- und Sozialordnung zu erreichen, die sich als Gegenmodell zu dem sich sozialistisch nennenden Modell verstand. Einer der Hauptgründe dafür war, dass auch die Menschen, die mit schlechteren Voraussetzungen begonnen hatten, die begründete Erwartung haben konnten, von diesem System zu profitieren. Ihre Situation verbesserte sich immer weiter, was es ihnen ermöglichte, befriedigende Lebensentwürfe zu verwirklichen. Da dies auch die Bedingungen des von John Rawls postulierten Unterschieds- oder auch Differenzprinzips³⁸ erfüllte, war es auch kein systemgefährdendes Problem, dass einige Bürger sich einen höheren Wohlstand erarbeiten konnten, als andere.

Weit verbreitete Arbeitslosigkeit schwächt auch diese Eigenschaft ab

Auch auf diese Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Form wirkt eine anhaltend hohe Arbeitslosigkeit destabilisierend. Am offenkundigsten ist dies für die Arbeitnehmer, die Schwierigkeiten haben, überhaupt Arbeit zu finden, die stagnierende oder gar immer weiter sinkende Löhne akzeptieren müssen und die aufgrund der engen Bindung unseres Gemeinwesens an eine Finanzierung auf der Basis von Erwerbsarbeit mit steigenden Steuern und Abgaben fertig werden müssen, da weniger Menschen mit Arbeitsplätzen einen steigenden Finanzbedarf decken müssen. Die Folge ist, dass die Menschen für ihre Anstrengungen einen immer geringeren Gegenwert erhalten und dies ab einem bestimmten Punkt einer anhaltenden Abwertung ihrer Arbeitsleistung auch als Geringschätzung ihrer Person

³⁸ "Soziale und wirtschaftliche Ungleichheiten sind dann zulässig, wenn sie [...] denjenigen, die am wenigsten begünstigt sind, am meisten zugute kommen (Differenzprinzip)."

begreifen. Außerdem lohnt es sich für viele irgendwann nicht mehr, sich am Erwerbsleben zu beteiligen. Aufgrund der großen Bedeutung der Erwerbsarbeit für die Teilhabe jedes Einzelnen am Gemeinschaftsleben bewirkt dies einen gesellschaftlichen Ausschluss. Die Menschen resignieren oder weichen auf andere Möglichkeiten aus, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, die häufig mit gesellschaftlich unerwünschten Folgen verbunden sind, wie beispielsweise die Schwarzarbeit.

Nachteile auch für die Gutgestellten durch den Verlust gesellschaftlicher Stabilität

Die negativen Folgen der Aushöhlung des allgemeinen Vorteils der Teilnahme am System der Erwerbsarbeit betreffen aber auch die Menschen, die von einer anhaltenden Arbeitslosigkeit zunächst einmal nicht unmittelbar betroffen sind, weil sie eine Tätigkeit (beschäftigt oder selbständig) in einem krisensicheren Bereich ausüben oder über anderweitige Quellen für ihr Einkommen, ihre Selbstbestätigung und die Ihnen zuteil werdende Wertschätzung verfügen. Wenn nämlich dauerhaft das Unterschiedsprinzip verletzt wird, indem die am wenigsten Begünstigten eben nicht mehr mit einer Verbesserung ihrer Situation in der näheren oder fernerer Zukunft rechnen können, trifft es auch auf immer geringere Akzeptanz, dass sich gleichzeitig andere auf einen sicheren oder gar wachsenden Wohlstand stützen können. Die selbe Wirtschafts- und Sozialordnung, die nach dem zweiten Weltkrieg als Garant für einen sich entwickelnden allgemeinen Wohlstand durch die Zusammenarbeit aller wahrgenommen wurde, wird ihre Akzeptanz verlieren und gleichzeitig wird die Bereitschaft der Menschen steigen, zu allererst die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, notfalls auch auf Kosten anderer. Die Gefahr wächst außerdem, dass die Menschen den Verkündern vermeintlich einfacher Lösungen nachrennen, die aber allzu oft einseitig zu Lasten einzelner Gruppen gehen. Im schlimmsten Fall erhalten zerstörerische Ideologien Zuspruch, die denen ähneln, die bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Welt in existenzbedrohende Katastrophen gestürzt haben. Genau das sollten sich auch diejenigen immer wieder klar machen, die in der momentanen Situation vor allem darum besorgt sind, möglicherweise zu viel von ihrem (sicherlich durch Leistung verdienten) Wohlstand teilen zu müssen. Ich halte daher die

Erfüllung der dritten Eigenschaft nicht nur für eine Frage der Gerechtigkeit, die von vielen immer wieder als Neid abqualifiziert wird, sondern für ein dringendes Gebot der Vernunft.³⁹

d) Vierte Eigenschaft: Integration in eine Gemeinschaftsordnung

Die ersten drei Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung beschreiben Gründe, sich aktiv an dem System zu beteiligen. Zusätzlich darf man aber nicht vernachlässigen, dass das System der Erwerbsarbeit keinesfalls deckungsgleich mit der Gesellschaft ist, sondern ein Teilbereich, der mit anderen Teilbereichen der Gesellschaft zusammen betrachtet werden muss. Ein sozialdemokratisches Verständnis von Gesellschaft muss sich in meinen Augen neben den individuellen Freiheiten auch daran orientieren, ein gesundes Maß an Gemeinschaft zu verwirklichen. Als Gemeinschaft betrachte ich dabei jeden freiwillig aufrecht erhaltenen, auf eine gewisse Dauer angelegten Zusammenschluss von Menschen, die einander durch ein Gefühl der Zusammengehörigkeit verbunden sind und für sich auf dieser Grundlage auch gegenseitige Verpflichtungen anerkennen. Die Gesellschaft als Ganzes ist dabei keine Gemeinschaft in diesem Sinne, sondern erfüllt eine Klammerfunktion als eine soziale Gemeinschaft sozialer Gemeinschaften. Ich greife damit einen Gedanken von John Rawls aus „Eine Theorie der Gerechtigkeit“⁴⁰ auf, der interessanter Weise bei Amitai Etzioni etwa in „Die Verantwortungsgesellschaft“⁴¹ in ähnlicher Form auftaucht. Eine weitere Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung, die ich für unverzichtbar halte, ist daher seine Vereinbarkeit mit einer gemeinschaftsorientierten Gemeinschaftsordnung.

Die Bedeutung der Gemeinschaft für den einzelnen Menschen

Ich kann zwar Gesellschaftsentwürfe, wie den des Kommunitarismus an dieser Stelle nicht in aller Tiefe diskutieren, halte aber einen seiner Grundgedanken für einleuchtend: Menschen können auf Dauer nur ein sinnvolles und lebenswertes Leben führen, wenn sie einer Gemeinschaft mit anderen Menschen angehören. Nur innerhalb einer solchen Gemeinschaft kann sich nämlich meiner Überzeugung nach der notwendige Rahmen dafür bilden,

³⁹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/kc1zPv> kommentieren.

⁴⁰ Siehe oben, Fußnote 7

⁴¹ Amitai Etzioni „Die Verantwortungsgesellschaft : Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie“, Ullstein, 1999

dass Menschen sich zu eigenständigen Individuen mit je eigenen Bedürfnissen, Vorstellungen, Zielen und grundlegenden Rechten entwickeln. Denn um zu einer derartigen kulturellen Entwicklung fähig zu sein, müssen Menschen in der Lage sein, verschiedene Zustände ihrer Umgebung und ihrer selbst zu erkennen, miteinander in Beziehung zu setzen und Maßstäbe zu entwickeln, nach denen sie einen bestimmten Zustand ihres Seins einem anderen vorziehen. Dazu benötigen sie qualitative Begrifflichkeiten, die sich nur im Rahmen einer Sprache bilden. Sprache aber setzt zwingend voraus, dass mindestens zwei Menschen miteinander dauerhaft in Kontakt stehen und sich selbst als einander verbunden betrachten. Ich beziehe mich bei diesem Gedankengang auf einige Aufsätze von Charles Taylor, die in dem Band „Negative Freiheit?“⁴² zu finden sind.

Bislang gesellschaftliche Wirklichkeit

Das System der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung ist mit einer solchen Gemeinschaftsordnung eng verwoben, die einerseits seine notwendige Basis ist, andererseits aber ihrerseits durch Erwerbsarbeit wesentlich getragen wird und zusätzlich den Menschen genügend Raum lässt, Kontakt mit anderen Menschen zu pflegen, Bindungen einzugehen (mal mehr, mal weniger intensive), sich gedanklich miteinander auszutauschen und so die gemeinsame Sprache lebendig zu halten. Genau dies spiegelt sich auch bis heute in der gesellschaftlichen Wirklichkeit wieder. Bereits die Grundlage der modernen Erwerbsarbeit, die Arbeitsteilung, im Sinne des Herstellens von Waren und des Erbringens von Dienstleistungen, ist das Ergebnis einer auf enger Zusammenarbeit beruhenden Arbeitsgemeinschaft. Darüber hinaus sind (bislang) neben der Arbeit immer noch andere Lebenswirklichkeiten im Leben der Menschen fest verwurzelt, wie etwa Familie, Freunde, Nachbarschaften oder Interessengemeinschaften. Das direkte Arbeitsumfeld selbst ist neben allem anderen auch eine Interessengemeinschaft, innerhalb derer man es nie lediglich mit Konkurrenten zu tun hat, sondern mit Kolleginnen und Kollegen. Diese Integrationsfähigkeit des Systems der Erwerbsarbeit ist in meinen Augen ein weiterer wichtiger Grund für seinen lang andauernden Erfolg.

⁴² Charles Taylor, „Negative Freiheit? : Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus“, Suhrkamp, 1995.

Verdrängung der Erwerbsarbeit: Ein paradoxer Effekt des Verlusts des Arbeitsplatzes...

In dem Maße, wie die Möglichkeit, Erwerbsarbeit zu leisten, zu einem eigenständigen Gut geworden ist, das man besitzen und auch wieder verlieren kann, das man also ständig verteidigen muss, da es im Zuge der fortschreitenden Automatisierung immer weiter verdrängt wird, schwindet die Integrationsfähigkeit, die das System der Erwerbsarbeit bislang auszeichnet. Paradoxer Weise führt nämlich die von mir angenommene Verdrängung der Erwerbsarbeit innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit nicht zu mehr Gemeinschaftlichkeit, obwohl der Verlust von Arbeit für die davon betroffenen Menschen bedeutet, auf einmal sehr viel mehr Zeit zu haben. Offensichtlich bewirkt die enge Verwebung des Systems der Erwerbsarbeit mit den weiteren Teilbereichen unserer Gesellschaft, dass der ungewollte Rückzug aus dem Bereich der Erwerbsarbeit auch mit einem Rückzug aus den anderen Bereichen verbunden ist. Allerdings habe ich nicht die notwendigen soziologischen Kenntnisse, um meinen Eindruck weiter zu untermauern, sondern kann hier lediglich ein von mir beobachtetes Phänomen beschreiben. Gründe für einen Rückzug von Menschen, die dauerhaft ihre Arbeit verlieren, könnten sein, Scham weil sie vermeintlich versagt haben oder weil sie finanziell den Status nicht mehr halten können, den sie zu Zeiten ihrer Beschäftigung noch hatten, vielleicht aber auch fehlender Druck von außen, der ja in jedem Arbeitsverhältnis unzweifelhaft besteht. Vielleicht haben wir aber in der Arbeitsgesellschaft auch generell gelernt, uns außerhalb der Erwerbsarbeit sinnvoll zu betätigen. In diesem Sinne interpretiere ich jedenfalls die geradezu prophetisch zu nennenden Worte von Hannah Arendt in ihren einleitenden Bemerkungen zu „Vita activa“:

„Was uns bevorsteht, ist die Aussicht auf eine Arbeitsgesellschaft, der die Arbeit ausgegangen ist, also die einzige Tätigkeit, auf die sie sich noch versteht. Was könnte verhängnisvoller sein?“⁴³

...und ein direkt einsichtiger, wo weiter Erwerbsarbeit ausgeübt wird

Wer weiterhin einen einigermaßen gut bezahlten Arbeitsplatz „besitzt“, erfährt dort ein Konkurrenzdenken, das die Kollegialität mit zunehmender Unsicherheit mehr und mehr

⁴³ „Vita activa“, a.a.O. (Fn. 1), S. 8 Die große politische Denkerin des 20. Jahrhunderts hat ihr Werk im Original im Jahr 1959 verfasst!

überlagert und es wird von ihm erwartet, mehr Zeit und Engagement aufzuwenden, als eigentlich vertraglich vereinbart, um den Anforderungen des Arbeitgebers zu genügen. Vielfach werden auch Arbeitsverhältnisse als scheinbar selbständige Tätigkeiten ausgestaltet, um zu vermeiden, dass sich die (Arbeit-) Auftragsgeber an sozialen Sicherungssystemen beteiligen oder Regeln des Arbeitsschutzes, wie feste Arbeitszeiten einhalten müssen. Es wird – keineswegs nur von Spitzenverdienern – verlangt, „flexibel“ zu sein und zur Erbringung der Arbeitsleistung zu häufigen Reisen oder Wohnortwechseln bereit zu sein. Je mehr Raum die Ausübung der Erwerbsarbeit auf diese Art im Leben der Menschen einnimmt, desto mehr wird das Entstehen und Aufrechterhalten von sozialen Bindungen außerhalb der Arbeitswelt erschwert. Diese Problematik wird sich aber um so mehr verschärfen, je mehr die Erwerbsarbeit durch die Automatisierung von Arbeitsabläufen verdrängt wird, denn um das Gut „Erwerbsarbeit“ besitzen zu können, muss ein Arbeitnehmer mehr Gegenleistung erbringen, je knapper es ist. Das bedeutet, eine gemeinschaftsorientierte Gesellschaftsordnung wird durch anhaltend hohe Arbeitslosigkeit mehr und mehr ausgehöhlt. Sie ist schließlich in ihrem Bestand bedroht und mit ihr auch die Grundlage für das System der Erwerbsarbeit selbst. In seinem Buch „Der flexible Mensch“⁴⁴ beschreibt Richard Sennet dies sehr eindrücklich und auch Charles Taylor greift diesen Umstand in „Das Unbehagen an der Moderne“⁴⁵ auf. Ich halte dies für einen weiteren Grund, warum wir uns mittel- bis langfristige einer ernsthaften Diskussion über Alternativen zum System der Erwerbsarbeit nicht werden entziehen können.⁴⁶

e) Fünfte Eigenschaft: Nutzen und Nachhaltigkeit im Gleichgewicht

Die bislang beschriebenen Merkmale des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung waren eher abstrakt-theoretischer Natur. Selbst wenn es jedoch ein System gäbe, das in dieser Hinsicht perfekt ist, könnte es für niemanden etwas positives erreichen, wenn es seine hehren Ideen nicht auch in der materiellen Welt dauerhaft konkret erfahrbar machen könnte. Eine ebenso unverzichtbare Eigenschaft dieses Systems, wie die vier bereits beschriebenen, ist daher seine Verknüpfung mit einer Wirtschafts- und Gesellschafts-

⁴⁴ Richard Sennet, „Der flexible Mensch : Die Kultur des neuen Kapitalismus“, Berliner Taschenbuchverlag, 2006

⁴⁵ Charles Taylor, „Das Unbehagen an der Moderne“, Suhrkamp, 1995

⁴⁶ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/kiKov3> kommentieren.

ordnung, innerhalb derer es gelingt, die tatsächlichen Bedürfnisse der mit und in ihr lebenden Menschen zu erkennen und zu befriedigen, dabei aber jene positiven Eigenschaften zu erfüllen, die zusammenfassend mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ bezeichnet werden.

Jeder Mensch hat materielle wie immaterielle Bedürfnisse und strebt danach, sie zu befriedigen. Dazu ist ein einzelner Mensch in der Regel nicht – zumindest nicht umfassend – in der Lage. Vielmehr benötigt jeder Mensch die Zusammenarbeit mit anderen Menschen. Dies ist ein weiterer Grund, warum wir alle auf die Gemeinschaft mit anderen angewiesen sind. Zum einen hilft man sich dazu innerhalb der Gemeinschaften, denen man angehört, gegenseitig. Außerdem gelingt es innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung, ein umfassendes Angebot an Waren und Dienstleistungen zur Verfügung zu stellen und jedermann hat die Möglichkeit, sich diese zu beschaffen. Soweit zur Existenzsicherung notwendige menschliche Grundbedürfnisse zu befriedigen sind, wird diese Möglichkeit sogar – notfalls durch staatliche Hilfe – garantiert. Der Weg, dies zu erreichen, ist die Produktion und der Verkauf von mindestens so vielen Waren und Dienstleistungen, wie zur Befriedigung der erwarteten Bedürfnisse aller notwendig ist. Es ist die Doppelfunktion der Erwerbsarbeit, die es den Menschen ermöglicht, einerseits die benötigten Produkte herzustellen und andererseits die Kaufkraft zu schaffen, mit deren Hilfe die Produkte erworben werden können.

Grenzen einer endlichen Welt berücksichtigen

Bei allen Anstrengungen, genügend Produkte für alle Bedürfnisse bereitstellen zu können, darf allerdings nie aus den Augen verloren werden, dass wir in einer begrenzten Welt mit endlichen Ressourcen leben. Um überhaupt sinnvoll über die Befriedigung von Bedürfnissen nachdenken zu können, sind wir aber darauf angewiesen, erst einmal die Grundvoraussetzungen aufrecht zu erhalten, die zur Erhaltung unseres Lebens unmittelbar erforderlich sind und das ist zu allererst ein Lebensraum, der uns Luft, Wasser, ebenso bewohnbare wie fruchtbare Erde, und ein erträgliches Klima bietet. All diese elementaren Lebensgrundlagen werden aber auch durch die Herstellung, den Gebrauch und die Entsorgung von Waren sowie die Erbringung von Dienstleistungen in Anspruch genommen, das heißt ihr Bestand wird geschmälert. Auch in weniger existentieller Hinsicht unterliegen wir der Endlichkeit der Ressourcen, wie bei allen für die Produktion erforderlichen Rohstoffen oder in unserer

komplexen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung den privaten wie öffentlichen Haushalten zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln.

Notwendig ist ein intelligentes Gleichgewicht

Wollen wir also unsere Art zu leben dauerhaft aufrecht erhalten und auch späteren Generationen ermöglichen, müssen wir unsere Bedürfnisse auf eine intelligente und zurückhaltende Weise befriedigen. Wir müssen auf Handlungsweisen verzichten, die in der Lage sind, unseren Lebensraum unwiederbringlich zu zerstören. Wir müssen die zur Verfügung stehenden Ressourcen auf eine Art nutzen, die es ermöglicht, dass sie sich durch Nachwachsen oder durch sonstige Regeneration erneuern und dabei berücksichtigen, dass die Auswirkungen aller Eingriffe vor Grenzen nicht halt machen. Außerdem haben wir die Verpflichtung, finanzielle Mittel so zu nutzen, dass daraus keine Verpflichtungen entstehen, die auch kommende Generationen in einem Maß belasten, das den Wert der vererbten Güter und Errungenschaften übersteigt. Es muss gelingen, ein Gleichgewicht zwischen der Befriedigung unserer Bedürfnisse und dieser vernünftigen Weise des Wirtschaftens erreichen. So möchte ich den Begriff „Nachhaltigkeit“ gerne beschreiben.

Hinterherhinken der Realität

Von allen der bislang fünf Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung, die ich hier beschreibe, ist diese fünfte diejenige, die in der Realität bis jetzt am wenigsten verwirklicht worden ist. Trotz aller in den letzten Jahren gewonnen Erkenntnisse und bei allen guten Absichten ist es bislang noch nicht gelungen, das oben dargestellte Gleichgewicht im notwendigen Umfang zu erreichen. Nicht einmal die Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen kann bislang so erreicht werden, dass in einer globalen Perspektive alle in einem akzeptablen Maß davon profitieren können. Statt dessen maßt es sich ein Teil der Menschheit an, zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse derart viele Rohstoffe zu verbrauchen und natürliche Ressourcen zu belasten, dass es von vornherein undenkbar ist, diesen Lebensstil überall auf der Erde zu ermöglichen. Auch die öffentlichen und privaten Haushalte haben sich – weltweit – in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich verschuldet. In der Europäischen Union wirkt sich das gerade sehr gefährlich auf die gemeinsame Währung, den Euro aus.

Eingeschränkte Ursächlichkeit der Verdrängung menschlicher Arbeitskraft

Die Defizite in der Nachhaltigkeit, die unseren natürlichen Lebensraum betreffen, kann man nur eingeschränkt mit der von mir vertretenen These über die Verdrängung der Erwerbsarbeit erklären. Bis vor vierzig Jahren war der Gedanke, es sei wichtig, die Umwelt zu schützen, noch kaum anerkannt. Erst seitdem beginnt dieses Bewusstsein nach und nach zu wachsen – ungefähr parallel zur beginnenden Verdrängung der menschlichen Arbeitskraft. Dagegen ist ein solcher Einfluss auf die zunehmende Verschuldung sehr deutlich erkennbar, denn je geringer das Potential der Erwerbsarbeit für die Sicherstellung unseres Lebensunterhalts ist, desto höher wird der Bedarf an anderweitigen Grundlagen und diese bestehen überwiegend in öffentlich finanzierten Sozialsystemen, deren wichtigste Finanzierungsgrundlage bis heute gerade die Ausübung von Erwerbsarbeit ist. Als Ergebnis dieser Entwicklung dürfte in Zukunft eher noch ein höherer Schuldenstand zu erwarten sein, als ein Schuldenabbau. Es stellt sich vor diesem Hintergrund ernsthaft die Frage, wie lange wir uns ein Festhalten am System der Erwerbsarbeit überhaupt noch leisten können.⁴⁷

f) Ein sechstes Merkmal eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems: Berücksichtigung des Zusammenwachsens unserer Welt

Aus der fünften Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung, der Befriedigung unserer Bedürfnisse auf eine nachhaltige Art und Weise, folgt noch ein weiteres notwendiges Merkmal eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems dem ich eine eigenständige Bedeutung beimesse. Ein solches System muss auch unter den Bedingungen einer fortschreitenden Globalisierung unserer Welt sinnvoll funktionieren. Dieses Merkmal ist bislang weder in der Realität, noch im theoretischen Diskurs einer breiteren Öffentlichkeit ernsthaft berücksichtigt worden, weil es bis vor wenigen Jahren kaum überhaupt als problematisch erkannt worden ist. Deswegen möchte ich es auch nicht als eine Eigenschaft des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung beschreiben, sondern als Merkmal eines alternativen Systems (das – wie oben beschrieben – ja durchaus auch ein weiterentwickeltes System der Erwerbsarbeit sein könnte).

⁴⁷ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/JygWxt> kommentieren.

Die Auswirkungen unseres Handelns lassen sich räumlich nicht mehr begrenzen

Der Gedanke ist bereits angeklungen, dass eine nachhaltige Art zu wirtschaften es beinhaltet, die grenzüberschreitende Bedeutung des Umweltschutzes angemessen zu berücksichtigen. Der Gedanke der Globalisierung geht darüber allerdings noch weit hinaus. Unsere Welt ist mittlerweile durch international vernetzte Produktionsabläufe, verbesserte Möglichkeiten der Kommunikation sowie erweiterte Möglichkeiten der Mobilität derart miteinander verbunden, dass sich sämtliche denkbaren Auswirkungen unseres Handelns nicht mehr auf unsere nähere oder fernere Umgebung begrenzen lassen. Umgekehrt bekommen auch wir mehr und mehr die Auswirkungen der Handlungen von Menschen aus Gegenden überall auf der Welt zu spüren. Wirklich begonnen wahrzunehmen haben wir Bürger der industrialisierten Gesellschaften das wohl erst, als in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts immer mehr Menschen aus Not leidenden Regionen der Welt keinen anderen Ausweg mehr wussten, als ihre angestammte Umgebung zu verlassen und in den besser gestellten Regionen zu versuchen, von dem dort ganz selbstverständlich zur Schau gestellten Reichtum auch etwas zu erlangen. Weiter ist diese Vernetzung in unser Bewusstsein gerückt, seit Waren, die wir täglich gebrauchen, zunehmend auch in anderen Teilen der Welt für niedrigere Löhne sowie unter ungünstigeren Arbeitsbedingungen produziert werden und dies zu Lasten hiesiger Arbeitnehmer geht. Vollends ist das Zusammenwachsen der Welt in unser alltägliches Bewusstsein gerückt, als uns klar geworden ist, dass die Zahlungsunfähigkeit vieler Häuslebauer in den USA letzten Endes die Arbeitsplätze bei Opel in Europa bedrohen kann oder dass die Erfolge einiger über den ganzen Globus verstreuter Wertpapierhändler dadurch erkaufte sind, die Menschen in Griechenland an den Rand eines Bürgerkriegs zu treiben.

Wir Bürger der Industriestaaten sind keineswegs die Opfer der Globalisierung, für die wir uns immer halten

Meine Beispiele sollen verdeutlichen, dass Globalisierung immer von den Menschen besonders eindrücklich wahrgenommen wird, die sich von ihr bedroht fühlen. Dagegen nehmen es die allermeisten Menschen nicht wahr (oder verdrängen es), wenn ihre eigenen Verhaltensweisen bedrohliche Folgen für andere haben. Wer beschäftigt sich schon gerne mit der Frage, woher der eigene materielle Wohlstand kommt? Wir industrialisierte Gesellschaften importieren Rohstoffe aus allen Teilen der Welt, zum großen Teil aus den ärmeren Regionen,

zu sehr niedrigen Preisen und exportieren am Ende einer langen Wertschöpfungskette einen großen Teil der daraus produzierten Waren zu hohen Preisen. Hinterfragen wir, welche Auswirkungen das für die Menschen in den Rohstoffe exportierenden Teilen der Welt hat? Kommt etwas von dem Geld, das wir für Rohstoffe zahlen, allen Menschen zugute oder führt der Streit um dessen Verteilung zu bewaffneten Konflikten? Erfolgt der Abbau der Rohstoffe, ohne das Lebensumfeld der dort lebenden Menschen zu zerstören? Wenn wir ehrlich sind, wollen wir das alles gar nicht so genau wissen! Gleichwohl halten wir es für selbstverständlich, dass ein nicht unerheblicher Teil der in dieser Wertschöpfungskette erzielten Gewinne unser Wirtschafts- und Sozialsystem stützt, von dem wir trotz seines immer vorhandenen Verbesserungspotentials alle profitieren. Diese Entwicklung zeigt sich nicht erst seit gestern, sondern hat seine Ursprünge letztlich seit die ersten Entdecker in die neue Welt aufgebrochen und mit Schiffen voller Gold zurückgekehrt sind. Zu diesem Zeitpunkt wurde es lediglich noch nicht Globalisierung genannt.

Ein neues Verständnis für die Zusammenhänge unserer Welt ist notwendig

Ich bin davon überzeugt, dass wir lernen müssen, unsere einseitige Sicht auf die Globalisierung zu überwinden. Die Menschen in den unterprivilegierten Teilen der Welt werden ihre schlechten Lebenschancen nicht mehr allzu lange akzeptieren, sondern mit Macht darauf drängen, von der wirtschaftlichen Entwicklung stärker selbst zu profitieren. Man muss keine Horrorszenarien von neuen Völkerwanderungen oder kriegerischen Auseinandersetzungen bemühen, um zu erkennen, dass solche Forderungen mehr als berechtigt sind: Wer wollte es den Menschen in rohstoffreichen Regionen der Erde übel nehmen, wenn sie verlangen, mit diesen Rohstoffen selbst eine Wertschöpfungskette in Gang zu setzen und sich damit einen eigenen Wohlstand zu erwirtschaften, der nicht in weit entfernte Länder abfließt, aus denen sie selbst ausgeschlossen sind? Wir müssen lernen wahrzunehmen, dass wir eher eine Bedrohung für andere sind, als umgekehrt, wenn wir über ein gerechtes Wirtschafts- und Sozialsystem nachdenken, das wir auch dauerhaft aufrecht erhalten können. Als zusätzliches Merkmal eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems halte ich eine angemessene Berücksichtigung der Tatsache des Zusammenwachsens unserer Welt für unverzichtbar.

Eine zusammenwachsende Welt bietet auch Chancen

Ich bin außerdem überzeugt, dass sich Globalisierung auch zum Vorteil aller auswirken kann, wenn man dem Zusammenwachsen unserer Welt offensiv gestaltend statt defensiv abwehrend begegnet. Weltweit agierende Unternehmen haben das schon längst begriffen und suchen für sich die günstigsten Produktionsbedingungen überall auf unserem Planeten. Die Bedrohungen für unsere Gesellschaften, die ich weiter oben beschrieben habe, entstehen vor allem daraus, dass wir einzelnen Menschen noch viel zu sehr in den nationalstaatlichen Strukturen denken, die sich in den vergangenen Jahrhunderten etabliert haben, die sich aber als immer weniger geeignet erweisen, die heutigen und vor allem die zukünftigen Probleme der Menschheit zu lösen. Gerade die sich immer weiter verbessernden Möglichkeiten der Kommunikation zeigen aber, dass die Menschen weltweit trotz aller zwischen ihnen bestehenden Unterschiede im Kern sehr ähnliche Wünsche und Bedürfnisse haben. Wir einzelnen Menschen müssen uns daher verbünden, um den Mächtigen ein ernst zu nehmendes Gegengewicht sein und die Berücksichtigung unserer Bedürfnisse erfolgreich einfordern zu können. Wir Sozialdemokraten sollten in diesem Sinne unserer altherwürdigen Hymne der Internationalen eine moderne Bedeutung verleihen.⁴⁸

g) Zusammenfassung: Die abstrakten Merkmale eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems

Mein Beitrag zu der notwendigen gesellschaftlichen Diskussion soll zunächst darin bestehen, die grundsätzlichen Eigenschaften eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems zu formulieren und als Prüfungsmaßstab für die Beurteilung von politischen Ansätzen zur künftigen Gestaltung dieses wichtigen Lebensbereichs vorzuschlagen. Ich hoffe so, die Diskussion darüber, in welche Richtung sich unser Wirtschafts- und Sozialsystem entwickeln sollte, auf eine rationalere Grundlage zu stellen, als das zur Zeit möglich erscheint. Das darauf aufbauende Ziel ist es, allen Menschen eine von allen akzeptierte Grundlage bieten zu können, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten und dabei ihre Neigungen und Talente nach Möglichkeit voll zu entfalten. Um die zuvor beschriebenen Eigenschaften für die weitere Diskussion handhabbar zu machen, möchte ich sie zusammenfassen,

⁴⁸ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/LWnNjY> kommentieren.

sie dabei teilweise in eine neue Reihenfolge bringen und zwei Teilaspekte in eigenen Punkten nennen:

- Es sollte sich um ein System handeln, das in der Lage ist, die grundlegenden Bedürfnisse aller, die sich – ihren Kräften und Fähigkeiten gemäß – daran beteiligen, zuverlässig zu befriedigen,
- das System sollte neben der Sicherung materieller Bedürfnisse durch die in ihm ausübenden Tätigkeiten auch Sinn vermitteln,
- es sollte den Menschen verbindliche soziale Regeln an die Hand geben, anhand derer der Einzelne die Folgen seines Handelns abschätzen kann und die ihm aufzeigen, wie er auf allgemein akzeptierte Art und Weise die notwendigen Mittel für seinen Lebensunterhalt erwerben kann.
- Das System sollte für alle, die sich ernsthaft daran beteiligen, vorteilhaft sein, wobei das Wohl der Schwächeren und Schwächsten besonders gefördert wird und
- es sollte eine gemeinschaftsorientierte Gesellschaftsordnung stärken.
- Das Wirtschafts- und Sozialsystem sollte stärker als bislang die Endlichkeit der natürlichen Ressourcen und die Zerbrechlichkeit unseres Lebensraums berücksichtigen,
- es sollte überall dort, wo wirtschaftliche Ressourcen verbraucht werden, nachhaltig sein und
- es sollte beginnen, der Erkenntnis Rechnung zu tragen, dass jede Handlung in unserer mehr und mehr vernetzten Welt überall soziale Auswirkungen haben kann.

Schließlich sollen auch die Errungenschaften unseres demokratischen Rechtsstaats mit seiner durch die Verfassung festgeschriebenen Garantie der Grundrechte und Gleichheitssätze in Zukunft gewahrt bleiben und wirkungsvoll verwirklicht werden. In dieser Form werde ich mich im Folgenden auf die Eigenschaften beziehen. Ich bin der Überzeugung, eine Diskussion auf dieser Grundlage kann nicht nur der Debatte in der Allgemeinheit, sondern auch innerhalb meiner Partei, der SPD, eine feste Grundlage geben. Genau dies ist der Wunsch, den ich mit meinem Vorschlag verfolge.⁴⁹

⁴⁹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/XGuLQk> kommentieren.

3. Die acht Merkmale als Grundlage für die weitere Diskussion

Die acht von mir genannten Merkmale des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Ausprägung sollen die Wesensmerkmale einer sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialordnung sein, unabhängig von ihrer konkreten Erscheinungsform. Es ist der Versuch, die wichtigsten Eigenschaften des Systems der Erwerbsarbeit zu benennen und unter veränderten Bedingungen aufrecht zu erhalten.

Rahmenbedingungen für die weiteren Überlegungen

Um die Diskussion zu fokussieren, will ich als einzige Veränderung der Bedingungen unterstellen, dass meine These zutrifft und die Erwerbsarbeit, so wie wir sie kennen, es nicht mehr allen Menschen ermöglicht, ihren Lebensunterhalt eigenverantwortlich zu bestreiten. Ansonsten möchte ich an dieser Stelle keine wesentlichen Änderungen der geltenden Rahmenbedingungen unterstellen. Als unveränderliche Rahmenbedingung betrachte ich zudem unsere staatlichen Strukturprinzipien: Unsere parlamentarische Demokratie mit einem Rechtsstaat, in dem allen Menschen die gleichen Rechte ebenso garantiert werden, wie eine sozialstaatliche Ordnung. Dies ist so zusammen mit der Entscheidung für einen republikanischen und föderalen Staat im Grundgesetz (Artikel 20 und Artikel 79 Absatz 3) festgeschrieben. Das bedeutet aber auch, das Grundgesetz als ein lebendiges Verfassungswerk zu begreifen und das derzeit herrschende Verständnis, wie die Normen des Grundgesetzes zu interpretieren sind, nicht als abgeschlossen, sondern als Ausgangspunkt für die weitere Entwicklung der Diskussion hierüber anzunehmen. Es sei mir gestattet, dabei zu unterstellen, dass sich sozialdemokratische Positionen letztlich durchsetzen. Ich möchte also zum Beispiel, ausgehend von dem derzeitigen Stand der Umsetzung der in Artikel 3 Absatz 2 Grundgesetz festgeschriebenen Gleichstellung von Frauen und Männern sowie allgemein der Beseitigung von Diskriminierung und Benachteiligung bestimmter Gruppen der Bevölkerung, aus welchem Grund sie auch immer erfolgt, die fortschreitende Beseitigung derart willkürlicher Machtstrukturen meinen weiteren Überlegungen zugrundelegen.

Das Ziel der Überlegungen und der Weg dorthin

Als Ziel aller Überlegungen soll es den Menschen auch unter den veränderten Bedingungen ermöglicht werden, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten und daraus das Selbstbewusstsein

zu entwickeln, ein mündiger Bürger zu sein. Ich halte es für einen wesentlichen Kern sozialdemokratischer Politik, es nach Möglichkeit allen Menschen zu ermöglichen, ein solches Selbstbewusstsein zu entwickeln. Die öffentliche Diskussion, wie dieses Ziel erreicht werden kann, hat hierzu als ernsthaften Ansatz bis zum heutigen Tag fast ausschließlich die Schaffung von Vollbeschäftigung durch möglichst kräftiges wirtschaftliches Wachstum innerhalb des tradierten Systems der Erwerbsarbeit thematisiert. Unter Berücksichtigung der weiter oben beschriebenen emotional religiösen Bindung der Menschen an das tradierte System der Erwerbsarbeit muss das wie gesagt nicht verwundern. Jedoch sollte die Politik nunmehr so langsam beginnen, die These, die ich nicht erfunden, sondern lediglich formuliert habe, ernsthaft in die Diskussion einzubeziehen. Schließlich ist es in den letzten dreißig Jahren keiner der gängigen politischen Richtungen gelungen, den eigenen Anspruch einzulösen und Vollbeschäftigung tatsächlich zu erreichen.

Die große Gefahr durch die Verkürzung der Debatte

Im Gegenteil sehe ich die Gefahr, dass immer mehr Menschen dauerhaft auf staatliche Transferzahlungen angewiesen sein werden, um das Nötigste zum Leben erwerben zu können. Das Selbstbewusstsein, ein mündiger Bürger zu sein, kann sich bei immer mehr Menschen nicht entwickeln oder es verkümmert. Der vollständige Verlust dieses Selbstbewusstseins wäre eine Tragödie, die es zu verhindern gilt. Wenn ich den politischen Ansatz der F.D.P. wohlwollend betrachte, ist dies der wahre Kern, der ihrer derzeitigen sozialpolitischen Position innewohnt. Allerdings verkehrt sich dieser eigentlich richtige Ansatz in sein glattes Gegenteil, wenn man die Augen davor verschließt, dass Erwerbsarbeit nicht mehr in ausreichendem Maß zur Verfügung steht, um für alle Menschen als Mittel dienen zu können, die Eigenverantwortung auch wahrzunehmen, die jeder mündige Bürger hat. Die große Aufgabe der Politik ist es, alle Menschen in die Lage zu versetzen, eigenverantwortlich ihr Leben zu gestalten. In einem sozialstaatlich verfassten Gemeinwesen ist es darüber hinaus die Aufgabe des Staates, die Existenz des Einzelnen und eine gewisse Teilhabe an der Gesellschaft im Zweifel sicherzustellen. Nichts anderes besagt das Urteil des Bundesverfassungsgerichts zu den Regelsätzen des Arbeitslosengelds II.⁵⁰ Ungeachtet der Obliegenheit

⁵⁰ BVerfG am angegebenen Ort (Fn. 8)

jedes Einzelnen, dies für sich in eigenverantwortlicher Weise zu bewerkstelligen, ist der Staat hier in einer Garantenstellung.

Appell für eine umfassende Diskussion

Es ist der große Schwachpunkt der Agenda 2010, diesen Zusammenhang zwischen der Forderung nach Eigenverantwortung jedes Einzelnen und der Möglichkeit jedes Einzelnen, sie wahrzunehmen, nicht klar genug erkannt und berücksichtigt zu haben. Den Zusammenhang bewusst zu leugnen, wie es die pauschalierenden öffentlichen Äußerungen führender Köpfe der F.D.P. aus der Zeit ihrer Beteiligung an der letzten Schwarz-Gelben Regierung nahe legen, spricht dagegen von kalter und zynischer Arroganz. Indem durch solche Äußerungen der Eindruck erweckt wird, es sei im Prinzip überhaupt kein Problem, bezahlte Arbeit zu finden und Menschen, die arbeitslos sind, müssten einfach nur durch noch schärfere Sanktionen dazu veranlasst werden, das überreichlich vorhandene Angebot zu nutzen, wird ein erheblicher Teil unserer Bevölkerung in unerträglicher Weise stigmatisiert und ausgegrenzt.

Natürlich kann es nicht die Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit sein, die davon Betroffenen auf unabsehbare Zeit von staatlichen Sozialleistungen abhängig zu machen. Das wird auch kein vernünftiger Mensch ernsthaft fordern. Es widerspricht aber sowohl der Vernunft, als auch der Menschlichkeit, die Menschen, die im System der Erwerbsarbeit keinen Platz mehr finden, aufzugeben und einfach ihrem Schicksal zu überlassen. Das darf niemals geschehen! Wenn es innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit in seiner real existierenden Ausprägung nicht mehr gelingt, das in oben beschriebene, der Erwerbsarbeit innewohnende Spannungsverhältnis auf eine Weise aufzulösen, die es allen Menschen ermöglicht, für sich und ihre Angehörigen einen angemessenen Lebensstandard zu erarbeiten (und genau das ist ja meine These), dann muss dieses System verändert oder durch ein anderes, ein geeignetes und allgemein gestütztes System ersetzt werden.

Das Dilemma, das aus der oben beschriebenen Situation vor Einführung der Agenda 2010 folgte, bleibt nämlich auch weiterhin bestehen: Die Sozialsysteme und die allgemeinen öffentlichen Haushalte haben unter den Bedingungen des Systems der Erwerbsarbeit in seiner real existierenden Ausprägung die Grenzen ihrer Belastbarkeit erreicht und aus meiner These folgt, dass das zur Zeit unter so großen Schmerzen verfolgte Ziel des Schuldenabbaus

letztlich vergeblich sein wird. Früher oder später wird eine vergleichbare Situation erneut eintreten wenn wir das System der Erwerbsarbeit nicht auf den Prüfstand stellen. Es ist also höchste Zeit zu beginnen, die richtigen Fragen zu stellen.⁵¹

4. Ein Fallbeispiel: Die extrem libertäre Entwicklung der letzten Jahrzehnte in den USA

Die Aussagekraft dieser acht Merkmale möchte ich nun an einem eher einfachen Beispiel testen. Es wird ja von einigen Interessengruppen behauptet, die in den letzten zwanzig Jahren vorgenommenen Einschränkungen der sozialen Leistungen seien noch nicht ausreichend, um die Probleme am Arbeitsmarkt zu lösen und müssten noch erheblich ausgeweitet werden. Dahinter steht die Auffassung, jegliche Betätigung, die über die klassischen Bereiche der Gefahrenabwehr nach innen und außen sowie die Gewährleistung eines funktionierenden Finanz- und Rechtssystems hinausgeht, solle alleine durch private Personen ausgeübt werden. Der Staat habe sich aus allen sonstigen Angelegenheiten ganz heraus zu halten und dürfe insbesondere die Ergebnisse eines freien Marktes weder zum Schutz einzelner Personen noch zu einer, wenn auch noch so geringen, Korrektur der daraus entstehenden Verteilung wirtschaftlicher Güter verändern.⁵² Als leuchtendes Beispiel für die positive Wirkung einer solchen Nichteinmischung des Staates wird dann immer die wirtschaftliche Entwicklung in den Vereinigten Staaten von Amerika ab dem Jahr 1980, dem Beginn der Ära Reagan und Bush senior bis Bush junior genannt, nur eingeschränkt unterbrochen durch die Präsidentschaft Clintons.

a) Von der gefühlsmäßigen Antipathie zu einer begründeten Ablehnung

Es ist klar, dass solch eine extrem libertäre Auffassung mit einem sozialdemokratischen Verständnis von einer sozial gerechten Wirtschafts- und Sozialordnung schon rein gefühlsmäßig nicht zu vereinbaren ist. Stellvertretend für die gesellschaftstheoretische Auffassung kritisieren viele dann pauschal die unsozialen Bedingungen für unterprivilegierte Menschen in den USA. Das ist meines Erachtens auch durchaus berechtigt. Ich halte es aber für ebenso wichtig, der in aller Regel mit großem wirtschaftswissenschaftlichem Gestus vorgetragenen

⁵¹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/8kG6qE> kommentieren.

⁵² So Robert Nozick in „Anarchie, Staat, Utopia“, Olzog 2006.

Forderung nach einer Entsolidarisierung unserer Gesellschaft angemessene Argumente entgegen zu halten. Daher möchte ich die Kritik an der extrem libertären Politik in den USA der vergangenen dreißig Jahre in deutlich formulierte Punkte fassen, indem ich ihre sichtbaren Ergebnisse an den acht von mir formulierten Punkten messe und mit der (kontinental-) europäischen Wirklichkeit vergleiche. Dabei möchte ich mich auf allgemeine Publikationen in Zeitungen und Zeitschriften beziehen und hoffe, mit meinen Behauptungen zu den jeweiligen Verhältnissen nicht allzu sehr daneben zu liegen.

Die traditionellen wirtschaftlichen Kennzahlen

Zunächst wird die Wirtschaft in den USA in Bezug auf die Produktion und die Nachfrage von Waren und Dienstleistungen als ein dynamischerer Markt als der europäische beschrieben. Ihre traditionellen wirtschaftlichen Kennzahlen, wie das Bruttoinlandsprodukt oder die Zahl der Arbeitslosen entwickeln sich also im Schnitt günstiger als die vergleichbaren Zahlen in Europa. Ich gehe deswegen davon aus, dass diese Wirtschaft in der Lage ist, die grundlegenden Bedürfnisse aller Menschen, die sich daran beteiligen, zu befriedigen. Auch habe ich keine Zweifel, dass die Menschen innerhalb dieser Wirtschaft Tätigkeiten verrichten können, die ihnen Sinn vermitteln, genauso wie es den Menschen in aller Regel aufgrund sozialer Regeln klar ist, welche Verhaltensweisen von ihnen erwartet werden, für die sie im Gegenzug erwarten können, die notwendigen Mittel für ihren Lebensunterhalt zu erlangen.

Können alle davon profitieren?

Ganz massive Zweifel hege ich allerdings in der Frage, ob das Wirtschafts- und Sozialsystem in den USA tatsächlich für alle, die sich daran beteiligen, vorteilhaft ist. Diese Überlegung in der Form, wie John Rawls sie angestellt hat, läuft darauf hinaus, auch die jeweiligen realen Bedingungen für die Menschen miteinander zu vergleichen. Im Zweifel ist dann das System zu bevorzugen, das weniger Ungleichheiten bei der Verteilung der wichtigsten Güter zulässt, es sei denn die größeren Ungleichheiten des anderen Systems führen gerade für die Menschen, die dort am schlechtesten dastehen, zu einer besseren Entwicklung im Vergleich zu der entsprechenden Gruppe des Systems mit größerer Gleichheit.

Größere Ungleichheiten in den USA - gerechtfertigt?

Das Wirtschafts- und Sozialsystem in den USA toleriert größere Ungleichheiten in Bezug auf den Wohlstand jedes Einzelnen, als das in Europa. Die größere wirtschaftliche Dynamik dort führt aber nach meinem Eindruck nicht zu einer besseren Entwicklung der Chancen der am schlechtesten gestellten Bevölkerungsgruppen. Das Gegenteil ist ganz offensichtlich der Fall. Gerade die Menschen, die am schlechtesten gestellt sind, sei es bei ihrer Bildung, dem ihnen zur Verfügung stehenden Vermögen oder Einkommen, ihrer Stellung in der Gesellschaft oder ihrer gesundheitlichen Verfassung, haben nach meinem Eindruck geringere Aussichten auf eine Verbesserung ihrer Lage, als sie dies beispielsweise in europäischen Ländern hätten. Nach meinem Eindruck geht die Entwicklung in den USA eher noch stärker als in europäischen Gesellschaften dahin, dass die Vermögenden noch vermögender werden und die Einkünfte gerade bei den Menschen am stärksten steigen, die bereits hohe Einkünfte haben (ich bitte um Widerspruch, wenn jemand entgegengesetzte Fakten kennt). Umgekehrt führt ein niedriges Einkommen für die davon betroffenen Menschen häufiger dazu, dass diese Menschen ein höheres Risiko haben, dauerhaft an ernststen Krankheiten zu leiden und aus diesem Grund noch weniger in der Lage zu sein, sich einen höheren Lebensstandard zu erarbeiten. Auch die Aufstiegschancen für Kinder von Eltern mit niedrigem Bildungsstand und dadurch auch niedrigerem Einkommen, halte ich in den USA zumindest nicht für erheblich besser, als unter den europäischen Voraussetzungen.

b) Erster Grund für die Ablehnung extrem libertärer Positionen

Gemessen an der zentralen Eigenschaft eines sozial gerechten und am Gemeinwohl ausgerichteten Wirtschafts- und Sozialsystems, für jedermann vorteilhaft zu sein, halte ich daher Vorschläge, die darauf hinauslaufen, das Niveau staatlicher Förderung sozial benachteiligter Menschen in europäischen Gesellschaften auf ein Niveau zu reduzieren, das dem derzeit in den USA noch geltenden vergleichbar ist, bereits aus diesem Grund für falsch. Ich kann im Gegenteil nur hoffen, dass auch in den USA die Vernunft des Präsidenten Obama gegen die oft irrational vorgetragenen Hasskampagnen der rechten und Ultrarechten Opposition die Oberhand behält. Die Durchsetzung der allgemeinen Krankenversicherung für die US Bürger in der ersten Amtszeit und die darauf folgende Wiederwahl sind aus meiner Sicht ermutigende Zeichen. Es bleibt zu hoffen, dass Obama in seiner zweiten Amtszeit noch weitere

reale Verbesserungen für die benachteiligten Menschen umsetzen kann, denn eine sozial gerechte Gesellschaft ist ein Gebot der Vernunft, wie es John Rawls in seinen Schriften in imposanter Weise dargelegt hat.⁵³

Dieses erste Argument, einen extrem libertären Standpunkt abzulehnen, ist wohl das naheliegendste aus sozialdemokratischer Sicht. Denn selbst wenn Sozialdemokraten die mit der Agenda 2010 verbundenen Einschränkungen sozialstaatlicher Institutionen zu verantworten haben, bleibe ich dabei, dass die SPD auch heute die Partei ist, die dem Gedanken an soziale Gerechtigkeit besonders verpflichtet ist. Die Agenda 2010 verlangt den benachteiligten Gruppen unserer Gesellschaft sehr viel ab, teilweise sogar zu viel, wie das Bundesverfassungsgericht⁵⁴ klargestellt hat. Das Ziel der Sozialdemokratie war es aber – auch mit der Agenda 2010 – immer, den Sozialstaat zu sichern, niemals ihn abzuschaffen. Darin liegt der große Unterschied zu der libertären Position, deren Vertreter gerade an der Bundesregierung beteiligt sind. Dies ist aus sozialdemokratischer Sicht abzulehnen und ich möchte mit den folgenden Ausführungen gerne noch weitere, scheinbar verblüffende Argumente dafür nennen, die sich aus den acht Eigenschaften eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems ergeben.

c) Mangelnde Vereinbarkeit mit einer gemeinschaftsorientierten Gesellschaft

Gemessen an Berichten über eine steigende Zahl von Menschen in den USA, die mehr als eine Vollzeitbeschäftigung ausüben müssen, um für sich und ihre Angehörigen die notwendigen Mittel zum Lebensunterhalt verdienen zu können, halte ich das dortige Wirtschafts- und Sozialsystem auch für weniger geeignet als das europäisch geprägte, eine gemeinschaftsorientierte Gesellschaftsordnung zu stützen.⁵⁵ Jeder Mensch hat lediglich ein begrenztes Maß an Lebensenergie und es benötigt ebenso sehr Energie, soziale Kontakte zu pflegen, wie es Energie benötigt, Arbeit zu leisten, zumal dann, wenn Menschen dauerhafte soziale Kontakte pflegen möchten.

⁵³ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/grpz97> kommentieren.

⁵⁴ BVerfG am angegebenen Ort (Fußnote 8)

⁵⁵ Siehe auch die Schilderungen amerikanischer Alltagsgeschichten durch Richard Sennet in „Der flexible Mensch“

Eine Gesellschaft ohne ausreichend Raum für Gemeinschaften zerstört sich selbst

Eine Gesellschaft, in der es Menschen abverlangt wird, nahezu ihre gesamte Zeit und Kraft in den Erwerb ihres Lebensunterhalt zu investieren, schmälert daher automatisch das Potential der Menschen, in Gemeinschaft mit anderen Menschen zu leben. Eine solche Gesellschaft läuft Gefahr, in einzelne, isolierte Individuen zu zerfallen, die nicht in der Lage sind, anders als aus rein materiellem Interesse miteinander umzugehen. Sie beraubt sich selbst ihrer eigenen Grundlage.⁵⁶ Die europäischen Wirtschafts- und Sozialsysteme haben hier noch eine besser ausbalancierte Verteilung der Gewichte als die in den USA, laufen aber meines Erachtens Gefahr, sich in eine solche Richtung zu entwickeln. Dies kann nicht das Ziel einer vernünftigen Politik sein.

d) Mangelnde soziale Gerechtigkeit ist nicht nachhaltig

Das Argument, das bei flüchtigem Hinsehen am ehesten überrascht, das aber aus meiner Sicht am deutlichsten den inneren Widerspruch eines extrem libertären politischen Ansatzes aufzeigt, ist der, dass dieses System aus meiner Sicht nicht nachhaltig ist. Es basiert darauf, nicht nur die öffentlichen Kosten für soziale Belange, wiedergespiegelt in der Verschuldung der öffentlichen Haushalte zu betrachten, sondern hierzu auch die private Situation der Bürger zu betrachten.

Mangelnde soziale Sicherungssysteme und öffentliche wie private Verschuldung

Betrachtet man sich nämlich den Grad der privaten und öffentlichen Verschuldung im Verhältnis zur Wirtschaftsleistung, gemessen am Bruttoinlandsprodukt, schneiden die USA am schlechtesten von allen Industrieländern ab. Insbesondere die private Verschuldung und die damit verbundene geringe Sparquote der Bürger der USA war in den vergangenen Jahren besorgniserregend. Dieser Umstand ist allerdings auch relativ leicht nachvollziehbar, wenn man bedenkt, dass sehr viele Amerikaner nicht nur eine prekäre Einkommenssituation, sondern bislang auch immer noch keine ausreichende Sozialversicherung haben. Viele Menschen mussten bislang beispielsweise in dem Fall einer schwerwiegenderen Erkrankung

⁵⁶ Siehe die Sammlung fulminanter Aufsätze in „Negative Freiheit“ oder auch „Das Unbehagen an der Moderne“, beide von Charles Taylor.

notwendige Behandlungskosten selbst tragen. Dies wird sich in den kommenden Jahren hoffentlich merklich entspannen. Die meisten Menschen erhalten aber auch bei längerer Arbeitslosigkeit nur unzureichende öffentliche Unterstützung zur Bestreitung des Lebensunterhalts. Gleichzeitig basiert die wirtschaftliche Entwicklung in den USA stärker noch als in anderen Industrieländern auf dem Konsum durch jeden Einzelnen. Beide Phänomene lassen sich nur zusammen bringen, wenn es eine wirtschaftliche Kultur gibt, in der es sehr stark akzeptiert ist, sich zu verschulden. Polemisch formuliert, ersetzt die US-Amerikanische Gesellschaft die immer noch nicht vollständigen sozialen Sicherungssysteme durch private Verschuldung, wohl wissend, dass ein großer Teil einer solchen Verschuldung nicht zurückgezahlt werden kann und letztlich der Allgemeinheit zur Last fällt.

Beispiel Subprimekrise

Ein jüngeres Beispiel ist die Subprimekrise. Diese wurde ausgelöst, als viele untersicherte Hypothekenkredite amerikanischer Immobilienerwerber (sogenannte Subprime-Kredite), durch relativ hochverzinsten Anleihen der Kreditgeber abgesichert und damit gebündelt wurden. Diese Anleihen wurden selbst wieder durch neue Anleihen abgesichert und so weiter gebündelt. Als dann durch eine Abschwächung der Wirtschaft die ursprünglichen Kreditnehmer ihre Hypothekenkredite nicht mehr bedienen konnten, entstand eine Kettenreaktion von Konkursen, die am Beginn der weltweiten Finanzkrise stand, die wir alle, auch außerhalb der USA gerade ausbaden müssen. Natürlich konnte der Zusammenbruch des Immobilienmarktes in den USA nur deswegen solch katastrophale Auswirkungen haben, weil viele Kapitalanleger zu gierig waren und sich von immer höheren Renditen für vermeintlich sichere Kapitalanlagen blenden ließen. Ursprung und Kern des Problems war jedoch die Tatsache, dass in den USA viele Privatpersonen derart hoch verschuldet sind, dass ihnen bei jeder Einkommensminderung die Insolvenz droht.

Unmittelbare Folgen der Subprimekrise

Die direkte Folge einer solchen Immobilienkrise sind eine Vielzahl leerstehender Häuser und ungenutzte Wohngrundstücke, die kaum jemals wieder von irgend jemandem erworben werden und letztlich ihren Wert verlieren. Überall auf der Welt haben außerdem Menschen über Jahre hinweg erarbeitete Wertanlagen zur Altersversorgung innerhalb kurzer Zeit weitestgehend verloren. Die immense Verschuldung der öffentlichen, wie privaten Haushalte in

den USA, die ich zu einem großen Teil auch auf die unzureichenden sozialen Sicherungssysteme zurückführe, bewirkt damit letzten Endes, dass reale Werte unnötiger Weise vernichtet werden. Dies nenne ich das Gegenteil von einem nachhaltigen Wirtschafts- und Sozialsystem.

e) Fazit

Ein weiteres Zurückdrängen der sozialen Sicherungssysteme in den europäischen Staaten, wie es ja auch in Deutschland nie ganz auszuschließen ist, führt längerfristig zu schlechteren Bedingungen für alle. Die Agenda 2010 der Regierung Schröder und Fischer mag daher in dem Versuch, unseren Sozialstaat auf der Basis des Systems der Erwerbsarbeit handlungsfähig zu halten, letztlich scheitern. Ein weiterer Abbau sozialer Leistungen kann aber darauf keine sinnvolle Reaktion darauf sein. Wenn es so kommt (und dafür spricht meiner Meinung nach vieles) wird es vielmehr tatsächlich nur weiterhelfen, wenn wir die Diskussion über unser künftiges Wirtschafts- und Sozialsystem auf einer sehr viel breiteren Grundlage als bislang führen.⁵⁷

⁵⁷ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/eCxLja> kommentieren.

Teil IV

Von den abstrakten Merkmalen zu der konkreten Skizze eines möglichen künftigen Wirtschafts- und Sozialsystems

Nun habe ich viel darüber geschrieben, wie ich mir die Zukunft unseres Wirtschafts- und Sozialsystems nicht wünsche und glaube, damit einen sozialdemokratischen Ansatz zu verfolgen. Ich habe dargestellt, warum aus meiner Sicht das Problem der Arbeitslosigkeit innerhalb des tradierten Wirtschafts- und Sozialsystems, dem System der Erwerbsarbeit, auch unter der Voraussetzung von Wirtschaftswachstum nicht gelöst werden kann, sondern sich im Gegenteil auf lange Sicht weiter verschärfen wird (auch wenn es momentan scheinbar besser aussieht). Die viel spannendere Frage ist allerdings, wie ich mir eine bessere Entwicklung in der Zukunft konkret vorstelle. In allgemeiner Form habe ich diese Frage mit den in oben genannten acht abstrakten Merkmalen eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems beantwortet. Einen allzu großen gedanklichen Graben zu unseren heutigen Lebensverhältnissen hoffe ich dadurch vermieden zu haben, dass ich diese Merkmale aus einer Analyse des Systems der Erwerbsarbeit in seiner idealen Erscheinungsform heraus formuliert habe. Auf dieser Grundlage möchte ich nun Grundzüge einer Vorstellung davon entwickeln, welche konkrete Erscheinungsform unser zukünftiges Wirtschafts- und Sozialsystem auf der Grundlage tatsächlich annehmen sollte.

1. Ein spekulativer Ansatz

Damit betrete ich den Bereich der Spekulation und ich betone noch einmal ausdrücklich, dass ich auf keinen Fall für mich beanspruchen kann, mit einem solchen Vorschlag DIE eine Lösung für das Problem der Erwerbsarbeit zu präsentieren. Ich kann noch nicht einmal eine wirklich konkrete Vorstellung davon bis in alle Einzelheiten beschreiben. Dies wäre auch weder realistisch, noch entspräche es den Bedingungen eines demokratischen Diskurses, da sich in einer Demokratie die Wirklichkeit eben nicht nach dem Willen Einzelner entwickeln soll. Es geht mir vielmehr darum, den begonnenen Gedankengang zu einem konstruktiven Ergebnis zu führen und hoffe, damit zu einer umfassenden allgemeinen Diskussion beizutragen, indem ich mich mit meinen Überlegungen einer öffentlichen Kritik stelle. Dabei mag sich mein Gedankengebäude an vielerlei Stellen als unzulänglich erweisen, angefangen bei der Beschreibung des Problems, bis hin zu den Schlussfolgerungen, die ich daraus ziehe.

Meine Hoffnung ist es aber, durch meinen Beitrag der derzeitigen Diskussion eine neue Dynamik zu geben. Es geht um die Frage, wie eine möglichst gerechte Teilhabe aller an dem Gemeinschaftswerk einer arbeitsteiligen Gesellschaft erreicht werden kann. Denn nach meinem Eindruck befindet sich diese Diskussion, die so wichtig ist, um jedem Einzelnen einen Weg aufzuzeigen, sich die Grundlage für ein eigenständiges und eigenverantwortliches Leben zu verschaffen, momentan in einer festgefahrenen Lage. Meinen konkreteren Vorschlag möchte ich gerne in drei Stufen entwickeln.

Erstens: Spekulation über unsere zukünftige Lebenswirklichkeit

Erstens möchte ich beschreiben, wie ich mir unser aller Lebenswirklichkeit vorstelle, wenn ich mit meiner grundsätzlichen These richtig liege, die dort beschriebenen Entwicklungen tatsächlich eingetreten und vollständig abgeschlossen sind. Es ist der Versuch, in die Zukunft zu blicken. Ein solcher Versuch misslingt ja in der Regel umso gründlicher, je detaillierter er unternommen wird. Jedoch hoffe ich, so ganz pointiert darzulegen, was die Entwicklung hin zu einem immer umfassenderen Einsatz von Maschinen, die ja auch heute bereits sichtbar ist, für unsere Gesellschaft bedeuten könnte.

Zweitens: Ein sozial gerechtes, am Gemeinwohl orientiertes Wirtschafts- und Sozialsystem unter diesen Bedingungen

Auf der Grundlage dieser Beschreibung möchte ich dann zweitens meine Sicht darlegen, wie in einer derart veränderten Gesellschaft ein Wirtschafts- und Sozialsystem aussehen muss, wenn es sozial gerecht und dem Gemeinwohl verpflichtet sein soll. Auf diese Weise hoffe ich deutlich zu machen, dass die selben abstrakt-allgemeinen Merkmale, die bislang das System der Erwerbsarbeit als ein im wesentlichen sozial gerechtes und dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem charakterisieren, unter veränderten Rahmenbedingungen eine ganz andere Erscheinungsform annehmen.

Drittens: Wünsche an die politische Diskussion

Da ich aber nun einmal nicht in die Zukunft blicken kann, bin ich auch nicht in der Lage zu sagen, inwieweit meine Spekulation über die zukünftigen Verhältnisse durch den tatsächlichen Lauf der Dinge bestätigt werden wird. Da ich jedoch andererseits einen Beitrag zu der heutigen Diskussion leisten möchte und glaube, dass meine Spekulation zumindest in

wesentlichen Teilen realistisch ist, werde ich drittens einige Wünsche formulieren, auf welche Art und Weise wir die Diskussion über die Möglichkeit der Teilhabe aller an einem arbeitsteiligen Wirtschafts- und Sozialsystem führen sollten. Sollte ich mit meiner Spekulation richtig liegen, dürfte es nämlich im Verlauf einer solchen Entwicklung nach und nach immer weniger Gründe geben, an dem System der Erwerbsarbeit weiter festzuhalten und ab einem gewissen Punkt der Entwicklung wird es allgemeiner Konsens sein, dass es ein anderes, grundlegend verändertes System geben muss.

Noch ein persönlicher Wunsch

Wenn ich mit meinen Ausführungen dazu beitragen kann, dass wir an diesen Punkt nicht vollkommen unvorbereitet gelangen, sondern bereits auf erste Ergebnisse einer allgemeinen öffentlichen Diskussion zurückgreifen könnten, wäre ich darauf bereits sehr stolz.⁵⁸

2. Wie unsere Welt morgen aussehen könnte (Erste Stufe)

Die Annahme zugrundegelegt, dass ich mit meiner These recht habe, möchte ich nun spekulieren, welche Auswirkungen auf unsere Lebensbedingungen derart veränderte Rahmenbedingungen haben könnten. Beginnen möchte ich hierzu kurz damit, meinen Gedankengang bis zu jener These kurz zusammenfassen.

a) Kurzer Blick zurück auf den Mechanismus der Erwerbsarbeit

Der Mechanismus, der die Erwerbsarbeit in den vergangenen zweihundert Jahren so erfolgreich gemacht hat, besteht darin, dass mit ihrer Hilfe alle, die sich am wirtschaftlichen Prozess beteiligt haben, davon auch profitieren konnten. Der einzelne Arbeitgeber bekam die nötige Hilfe, um Waren und Dienstleistungen zu produzieren. Der einzelne Arbeitnehmer erlangte die notwendigen Mittel, die Waren und Dienstleistungen zu erwerben, die er benötigte, um für sich und seine Angehörigen ein eigenständiges und eigenverantwortliches Leben sicherstellen zu können. Zu Gunsten aller Menschen gemeinsam konnte sich so eine Gesellschaft entwickeln, innerhalb derer es möglich war, die Lebenswirklichkeit einem Ideal sozialer Gerechtigkeit anzunähern. Es bildete sich ein Wirtschafts- und Sozialsystem, das den

⁵⁸ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/l8uA0c> kommentieren.

Menschen genügend Anreize bot, um sich gemeinsam für größere Ziele anzustrengen, als sie ein einzelner hätte erreichen können und dabei insgesamt erfolgreich zu sein, die aber auch für die Schwächeren alles in allem akzeptabel war, da sie es jedem einzelnen ermöglichen konnte, den eigenen Lebensunterhalt sicherzustellen.

Gesellschaftliche Stabilität durch allgemeinen Vorteil

Diese Gesellschaft konnte stabil sein, ohne allzu sehr auf staatliche Intervention, etwa durch Repression oder die Alimentation des Einzelnen angewiesen zu sein. Die zwei gegenläufigen Ziele, die Erzeugung von Massenkaukraft zur Förderung des Konsums und die Kontrolle der durch die gezahlten Löhne maßgeblich beeinflussten Produktionskosten, wurden in einem Gleichgewicht gehalten und durch die Förderung der wissenschaftlich-technischen Entwicklung konnten immer weitere Verteilungsspielräume erschlossen werden konnten. Auf diese Weise konnten immer mehr Waren und Dienstleistungen produziert werden und den Wohlstand allgemein immer weiter steigern.

Die Nebenfolge des technischen Fortschritts

Eine Nebenfolge des immer weiter gehenden technischen Fortschritts ist aber auch, dass bei Produktionsprozessen und zunehmend auch bei Dienstleistungen menschliche Tätigkeit in immer größerem Umfang vollkommen verdrängt wird. Die zentrale Stellung der Erwerbsarbeit im wirtschaftlichen Prozess wird dadurch mehr und mehr zum Problem, da sie nicht mehr allen Menschen gleichermaßen zugänglich ist und so nicht mehr in der gewohnten Weise ihre Funktion als Motor zur Erzeugung und Verteilung des Wohlstands spielen kann.

b) Was menschliche Tätigkeit sein wird

Denkt man diese Entwicklung konsequent zu Ende, werden in Zukunft die Produktion von Waren und die meisten Dienstleistungen nahezu ausschließlich durch Maschinen erfolgen, die sich weitgehend selbst steuern, kontrollieren und ihren Einsatz sowie ihr Zusammenwirken mit anderen Maschinen optimieren. Überall dort, wo Maschinen solche Aufgaben präziser, ausdauernder, kraftvoller, effizienter und damit zuverlässiger erledigen können, wird menschliche Tätigkeit schließlich vollständig verschwinden. Menschliche Tätigkeit wird dagegen immer dort benötigt werden, wo spezifisch menschliche Fähigkeiten notwendig sind:

Kreativität, Empathie, Assoziationsfähigkeit, ethisch moralisches Abwägen, Kommunizieren und Handeln, Phantasie, zukunftsgerichtetes Denken und viele mehr.

Der Mensch wird immer ein tätiges Wesen sein, menschliche Tätigkeit wird sich aber radikal verändern. Für menschliche Arbeitskraft, so wie wir sie heute kennen, wird in Zukunft ein sehr viel geringerer Bedarf bestehen, als das heute der Fall ist. Insbesondere für einfache, mechanische und damit monotone Hilfs- und Unterstützungstätigkeiten wird menschliche Arbeitskraft nicht mehr benötigt werden und überall dort, wo menschliche Tätigkeit in den „klassischen Bereichen“ auch weiterhin unverzichtbar sein wird, werden dafür besondere Fähigkeiten und Qualifikationen erforderlich sein.

Der Bedeutungsgewinn für den zwischenmenschlichen Bereich

Es werden sich neue Bereiche herausbilden, in denen menschliche Tätigkeit hauptsächlich stattfindet und zwar dort, wo wir bereits heute die Notwendigkeit erkennen, die wir aber aufgrund vermeintlicher oder tatsächlicher Sachzwänge vernachlässigen. Dies wird in ganz starkem Maß der zwischenmenschliche Bereich sein und zwar im weitesten Sinne, das heißt im privaten, wie im öffentlichen Bereich. Menschliche Tätigkeit wird sich also zum einen auf das direkte persönliche Umfeld beziehen, den privaten Bereich (was den traditionellen Begriff der Familie beinhaltet, jedoch sehr viel weiter gefasst sein wird, als diese), den Freundeskreis, den Kreis interessenbezogener Gemeinschaften und den daraus entstehenden Mischformen.⁵⁹

c) Eine Analyse menschlicher Tätigkeit nach den Grundlagen der "Vita activa" von Hannah Arendt

Um die Veränderungen in der Art menschlicher Tätigkeit näher zu beschreiben, möchte ich mich einmal mehr auf eine der größten Denkerinnen des zwanzigsten Jahrhunderts beziehen. Hannah Arendt hat in ihrem großen Werk „Vita activa“ den Versuch gewagt, das Phänomen menschlicher Tätigkeit umfassend zu beschreiben. Sie hat dazu einen begrifflichen Ansatz gewählt, der die gesamten Aspekte menschlicher Tätigkeit unter Bezug auf die antike griechische Welt beschreibt. „Tätig sein“ beinhaltet danach drei Aspekte: Das Arbeiten, das Herstellen und das Handeln. Dieses Werk ist, obwohl in den 50er Jahren des zwanzigsten

⁵⁹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/WzjdtN> kommentieren.

Jahrhunderts entstanden, auch heute noch von beispielloser Aktualität und dieser Diskussionsbeitrag reicht nicht einmal ansatzweise aus, seinen Inhalt umfassend würdigen zu können. Gleichwohl bietet meines Erachtens selbst die rudimentäre Darstellung der Struktur von Arendts Systematik ein notwendiges Gerüst für meine Spekulation über die Art und Weise unserer künftigen Tätigkeiten.

Das menschliche Leben als einen Teil der Natur erhalten: Arbeiten

Unter Arbeiten in diesem Sinne versteht man jede Tätigkeit, die direkt der Erhaltung menschlichen Lebens als einem Teil der belebten Natur dient. Wesentliches Merkmal dieses Aspekts des Tätigseins ist die Eigenschaft des Menschen, den Kreisläufen der Natur unterworfen zu sein und deswegen durch Geburt in die Welt zu kommen und sterblich zu sein. Arbeiten bedeutet daher auf den Einzelnen bezogen, Tätigkeiten auszuüben, die ständig wiederkehren und darauf gerichtet sind, Stoffwechselprozesse aufrecht zu erhalten und Zerfallsprozesse zu verlangsamen, die letztlich unausweichlich sind. Auf die Gesamtheit der Menschen bezogen werden als Arbeit alle Tätigkeiten bezeichnet, die notwendig sind, um die Menschheit als eine biologische Gattung zu erhalten, das heißt also alle Tätigkeiten, die darauf gerichtet sind, Geburt und Erziehung von Kindern zu gewährleisten, das Zusammenleben aller zu sichern und jedem einzelnen ein würdiges Lebensende zu ermöglichen.

Erschaffung einer künstlichen Welt zum Schutz gegen natürliche Prozesse: Herstellen

Herstellen ist jede Tätigkeit, durch die unserer natürlichen Umgebung künstliche Gegenstände hinzugefügt werden, die Menschen in einem schöpferischen Akt erschaffen haben. Dadurch entsteht eine Welt, innerhalb derer wir uns vor den potentiell schädlichen Einflüssen der Natur schützen können. Wesentliches Merkmal dieses Aspekts menschlicher Tätigkeit ist es, menschliches Leben durch den Einsatz von Kreativität und handwerklichem Geschick den Einflüssen der Natur zumindest teilweise zu entziehen und Bereiche zu schaffen, in denen der Mensch das Maß der Dinge ist. Herstellen bedeutet daher, die materiellen Voraussetzungen für so etwas wie eine Zivilisation zu schaffen.

Schaffung einer gemeinsam erlebten Wirklichkeit als Voraussetzung für das Zusammenleben: Handeln

Handeln ist schließlich jede Tätigkeit, durch die Menschen als gleichwertige Individuen miteinander umgehen und sich so als politische Wesen zu erkennen geben. Es ist der Bereich menschlicher Tätigkeit, der am allerwenigsten durch Maschinen übernommen werden kann, da sein wesentliches Merkmal darin besteht, dass Menschen öffentlich miteinander kommunizieren und aufeinander bezogene Taten begehen (gute wie schlechte). Da einmal ausgesprochene Worte nicht wieder ungesagt und einmal getane Taten nicht mehr ungeschehen gemacht werden können und beides der Erinnerung unterliegt, erschafft das Handeln eine Geschichte, in der alle Menschen sowohl beteiligte Figuren, als auch Autoren sind. Erst auf diese Weise wird die Welt, innerhalb derer wir alle leben, zu einer gemeinsamen Welt mit einer gemeinsam erlebten Wirklichkeit.

Die unterschiedliche Bedeutung der drei Bereiche in jeder Epoche

Seit jeher sind diese Bereiche mit unterschiedlich starker Bedeutung bestimmend für das menschliche Zusammenleben. Dabei unterschied sich das Verhältnis, in denen diese drei Bereiche menschlicher Tätigkeit zueinander stehen, in den verschiedenen geschichtlichen Epochen jeweils signifikant voneinander. Die klassisch griechische und römische Epoche unterschied sich darin vom Feudalismus und der von den Zünften geprägten herstellenden Gesellschaft sowie der Arbeitsgesellschaft, die bis heute für das prägend ist, was ich das System der Erwerbsarbeit genannt habe.

Ein näherer Blick auf die Arbeitsgesellschaft

Das Wesen der heutigen Arbeitsgesellschaft, beschreibt Hannah Arendt damit, dass der Bereich des Herstellens durch den Einsatz von Maschinen immer mehr dem des Arbeitens angeglichen wurde, indem der einzelne Mensch dabei immer weniger schöpferisch tätig wurde. In den heutigen Fabriken schließlich üben die Menschen nicht mehr so sehr je nach individuellen Fähigkeiten ein bestimmtes Handwerk aus, sondern bedienen lediglich Maschinen und sind dabei austauschbar geworden. Die Tätigkeiten, die Menschen dabei ausüben, die Maschinen, die sie bedienen, bestimmen ihren Lebensrhythmus und erlauben es dem Einzelnen immer weniger, noch Einfluss auf das Endprodukt zu nehmen, an dessen Erschaf-

fung sie beteiligt sind. Diese Tätigkeit ist zum Selbstzweck geworden, um den Lebensunterhalt zu verdienen, das heißt mittelbar, um Stoffwechselprozesse aufrecht zu erhalten und Zerfallsprozesse zu verlangsamen. Sie vollzieht sich in ewig wiederkehrenden Kreisläufen und die Menschen sind ihr ebenso unterworfen, wie den natürlichen Kreisläufen. Der Bereich des Herstellens wurde auf diese Weise von dem des Arbeitens fast vollständig überlagert. Gleichzeitig hat sich eine auf gleichartiges Verhalten gerichtete Gesellschaft herausgebildet, die den klassischen Bereich des Handelns weitgehend verdrängt hat, indem individuelle Interaktion von Menschen aufgrund ökonomischer Zwänge weitgehend in den Hintergrund getreten ist. Am deutlichsten ist dies während der eigentlichen Arbeitszeiten, während denen wir uns sehr weitreichenden Reglementierungen unseres Tuns unterwerfen, ist jedoch auch außerhalb dieser Kernzeiten unserer Arbeitstätigkeit sichtbar, wenn wir uns in die Rolle von Mitgliedern der Gesellschaft befinden und ein an gesellschaftlichen Normen ausgerichtetes Verhalten zeigen. Dabei haben wir Umgang miteinander, ohne wirklich miteinander zu interagieren.

d) Veränderungen menschlicher Tätigkeit durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen

Infolge des von mir vorhergesagten weitgehenden Ersatzes menschlicher Arbeitskraft durch Maschinen im Bereich der Produktion von Waren und der Erbringung eher mechanisch geprägter Dienstleistungen wird sich der Bereich der Arbeit, so wie er von Hannah Arendt für die Arbeitsgesellschaft beschrieben worden ist, dramatisch verändern und seine Bedeutung zu einem großen Teil einbüßen. Tätigkeiten im Bereich der Arbeit werden sich in Zukunft ihrer klassischen Bedeutung wieder annähern und zum einen darauf gerichtet sein, sich gegenseitig darin zu unterstützen, die täglich notwendigen Tätigkeiten zu verrichten, die zur Aufrechterhaltung unseres individuellen Lebens erforderlich sind, soweit sie uns nicht durch Maschinen abgenommen werden können oder wo dies nicht gewünscht ist. Die Tätigkeiten im Bereich der Arbeit werden aber nicht nur darin bestehen, direkt unser Leben aufrecht erhalten, sondern auch darin, das gemeinsame Ziel zu verwirklichen, unser aller Leben miteinander einfacher zu machen sowie unabhängig von äußeren Zielen persönliche Kontakte als Selbstzweck zu pflegen.

Arbeit wird nie wieder eine Sklaventätigkeit sein

Nicht wieder aufleben wird allerdings wird ein grundlegendes Merkmal der klassischen Form von Arbeit, das in der Antike besonders deutlich hervorgetreten ist. In dieser Zeit wurde Arbeit nur von bestimmten Menschen, den Sklaven, zu Gunsten von freien Menschen (in der Antike ausschließlich Männer) ausgeübt. Dieses Merkmal wird dort, wo Arbeit von Menschen ausgeübt wird, vollständig den heute prägenden der Gegenseitigkeit und der Gleichberechtigung weichen. Arbeit im Sinne der *Vita activa* wird innerhalb kleinerer gemeinschaftlicher Strukturen geschehen, die ihrerseits Gemeinschaften mit anderen Gemeinschaften bilden und sich so gegenseitig ergänzen und verstärken. Alle beteiligen sich und leisten ihren persönlichen Beitrag, um etwas zu erreichen, das ein Mensch alleine nicht geschafft hätte.

Das Wiedererstarken des Handelns nach der Arbeitsgesellschaft

Die Menschen werden aber auf der anderen Seite sehr viel stärker als heute in dem Bereich miteinander tätig werden, den Hannah Arendt in „*Vita activa*“ als das Handeln beschreibt, das heißt in dem im weitesten Sinne politischen Bereich. Diese Art der Tätigkeit wird eng mit der Entwicklung verknüpft sein, Arbeit innerhalb von Gemeinschaften auszuüben und überall dort stattfinden, wo Menschen unabhängig von der Notwendigkeit, ihr Leben zu erhalten, der Neigung oder persönlichen Sympathie gezwungen sind, miteinander auszukommen. Das geschieht auf gleichermaßen verschiedenen Ebenen sei es auf der persönlichen und nachbarschaftlichen Ebene, der kommunalen, der regionalen, der kontinentalen oder der globalen Ebene. Diese Tätigkeiten werden darin bestehen, verschiedene, voneinander abweichende Interessen miteinander zu diskutieren und daraus verbindliche Regeln des Zusammenlebens und der Zusammenarbeit zu entwickeln, zu beschließen und umzusetzen sowie auf allen diesen Ebenen die gleichwohl unvermeidbaren Konflikte nach Möglichkeit gewaltfrei zu lösen.

Der bleibende Bedeutungsverlust des Herstellens als menschlicher Tätigkeit

Die grundlegendste Änderung menschlicher Tätigkeit wird schließlich den Bereich des Herstellens von Dingen betreffen. Dieser Bereich wird so gut wie vollständig als menschliche Tätigkeit verschwinden und von Maschinen übernommen werden. Menschen werden deren

Arbeit lediglich lenken und überwachen sowie die Maschinen fortwährend verbessern. Kulturelle Tätigkeiten, die ihrer Art nach auch in Zukunft einer der exklusiven Bereiche menschlicher Tätigkeit sein werden, wie etwa Philosophie, Naturwissenschaft oder künstlerisches Gestalten, haben in dieser Urform menschlicher Tätigkeit eine Wurzel, haben aber aufgrund ihrer vollständig veränderten Bedeutung den Bereich des klassischen Herstellens von Dingen verlassen.

Was ich deutlich machen möchte

Wie bereits zu Anfang erwähnt, sind diese Ausführungen zu der systematischen Darstellung menschlicher Tätigkeit in „Vita activa“ äußerst rudimentärer Natur (wer Interesse gefunden hat, dieses Meisterwerk von Hannah Arendt näher kennen zu lernen, dem kann ich nur dessen gesamte Lektüre empfehlen, es lohnt sich!). Ebenso wenig habe ich eine genaue Beschreibung dessen geliefert, wie ich mir unser Leben in Zukunft konkret vorstelle, sondern lediglich dessen abstrakte Grundzüge. Ich hoffe aber, mit meinen Ausführungen deutlich gemacht zu haben, dass sich die Erscheinung menschlicher Tätigkeit in Zukunft ebenso grundlegend von der heutigen unterscheiden wird, wie die antike Welt von der feudalistischen Welt des Mittelalters und diese von der Arbeitsgesellschaft. Um es greifbarer zu machen: Die derzeitige Entwicklung der Informationstechnologie und die damit verbundenen Möglichkeiten der Automatisierung stellt in meinen Augen einen Einschnitt dar, wie er zuvor durch die Erfindung der Dampfmaschine oder den Buchdruck ausgelöst worden ist. Das veränderte Erscheinungsbild menschlicher Tätigkeit wird vollkommen neue Ansätze notwendig machen, um auch in Zukunft ein sozial gerechtes, dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem gewährleisten zu können. Zuvor möchte ich aber noch einige weitere Spekulationen anstellen. Neben der Verschiebung der Gewichte im Erscheinungsbild menschlicher Tätigkeit durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen in der Produktion von Waren und der Erbringung von Dienstleistungen erwarte ich noch einige andere umwälzende Entwicklungen, die mit der Veränderung unserer Tätigkeitsstruktur einhergehen.⁶⁰

⁶⁰ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/eDflc3> kommentieren.

Arbeitsteilung wird als Errungenschaft erhalten bleiben

Ein Merkmal, das unsere heutige Gesellschaft prägt, wird allerdings seinem Wesen nach weiterhin erhalten bleiben. Es ist das Merkmal der Arbeitsteilung, also die kulturelle Errungenschaft, ein großes, die Möglichkeiten eines einzelnen überforderndes Ziel durch den Einsatz vieler zu erreichen, indem jeder einzelne einen bestimmten persönlichen Beitrag erbringt, der zum Teil eines Ganzen wird. Allerdings werden die Ziele, die mit Hilfe der Beiträge vieler erreicht werden sollen, überwiegend nicht mehr die selben sein, wie noch zur Zeit. Das gezielte Zusammenwirken der Menschen wird nicht mehr vorrangig sicherstellen müssen, dass die Waren und einfachen, mechanischen Dienstleistungen, die jeder Mensch benötigt, zuverlässig in ausreichender Menge zur Verfügung stehen, sondern wird viel stärker darauf gerichtet sein, den Menschen ein gedeihliches Zusammenleben zu ermöglichen, wo ein Zusammenleben gewollt oder benötigt wird, und ansonsten ein friedvolles Nebeneinander sicherzustellen. Ebenso wird viel stärker dem Bedürfnis der Menschen nach kultureller Betätigung Rechnung getragen.

Die Verlagerung des Schwerpunkts der gemeinsam verfolgten Ziele stärkt demokratische Entscheidungsprozesse

Der Schwerpunkt sinnvollen Zusammenwirkens wird sich mit anderen Worten vom materiellen, konsumorientierten Bereich in den sozialen, konstitutiven Bereich verlagern. Es wird sich dadurch eine neue Qualität der demokratischen Strukturen entwickeln. Während nämlich in früheren Zeiten der soziale, konstitutive Bereich von einzelnen Menschen und kleinen, homogenen Gruppen (Monarchen und Adel) wahrgenommen wurde, um den notwendigen Raum für die große Mehrzahl der Menschen zu schaffen, im materiellen, konsumorientierten Bereich tätig zu sein, wird die von mir prognostizierte Entwicklung dazu führen, potentiell alle Menschen in den sozialen und konstitutiven Bereich mit einzubinden. Die dazu notwendige Basis im materiellen, konsumorientierten Bereich wird von Maschinen erarbeitet und sichergestellt werden. Auf diese Weise wird die epochale Entwicklung, Macht immer weniger in die Hände Einzelner zu legen und Entscheidungsprozesse immer stärker zu demokratisieren, die bereits seit den Anfängen der Industrialisierung im Gange ist, sehr viel weiter vorankommen.

Sorgenfrei wird unser Leben aber niemals sein

Auch wenn in der Zukunft, die ich mir hier ausmale, ein Großteil der Arbeiten, die wir heute als beschwerlich und unangenehm empfinden, von Menschen nicht mehr verrichtet werden muss, wird es doch niemals ein sorgenfreies Leben geben können. Die Probleme der Zukunft werden zum großen Teil andere sein, als wir sie heute kennen, sie werden aber keineswegs weniger drängend sein. So wird durch den zunehmenden Einsatz von Maschinen der Bedarf nach Energie, Rohstoffen und anderen natürlichen Ressourcen sehr stark zunehmen. Es ist absehbar, dass dieser Bedarf gemessen an den heutigen Maßstäben für die Effizienz der Nutzung von Energie und Rohstoffen sowie der Verschmutzung unserer Umwelt deren bekannte Kapazitäten weit überschreitet. Diese Tendenz wird noch durch eine weitere umwälzende Entwicklung verstärkt werden.

d) Menschliche Beziehungen werden sich dank verbesserter Möglichkeiten zur Kommunikation global entwickeln

Unser Blick wird sich nicht mehr auf die Gebiete unserer Erde beschränken, die bereits heute zur industrialisierten Welt zählen. Die zunehmende Vernetzung unserer Welt durch den Quantensprung in der Kommunikationsstruktur, den wir zur Zeit erleben, wird nämlich nach meiner festen Überzeugung in der Konsequenz dazu führen, dass sehr viel mehr Menschen Beziehungen zu anderen Menschen in allen Teilen der Welt pflegen. Was mit der weltweiten wirtschaftlichen Vernetzung längst selbstverständliche Realität ist, wird sich auch im Bereich menschlichen Beziehungen entwickeln. Diese Beziehungen werden allerdings eine weitaus intensivere Qualität haben, als bloße Geschäftsbeziehungen. Sie werden emotionale Bindungen, wie Freundschaft und Liebe ganz selbstverständlich mit einbeziehen. Menschen werden die Möglichkeit haben, überall auf der Welt andere Menschen kennen zu lernen, die ihnen wichtig werden. In der Folge werden die Menschen ein starkes Bedürfnis danach haben, dass die Lebensverhältnisse überall dort, wo Menschen leben, die ihnen wichtig sind, ebenso gut sind, wie ihre eigenen, auch wenn sie selbst dort nicht leben. Da alle Menschen solche emotionalen Beziehungen pflegen können, wird die Zahl aller einzelnen Beziehungen sehr hoch sein und es ist so gut wie sicher, dass überall auf der Welt Menschen leben, die Menschen in ganz anderen Teilen der Welt wichtig sind. Das bedeutet, es wird ein großes politisches Interesse dafür geben, überall auf der Welt annähernd gleiche, gute Lebensbedingungen zu schaffen.

Nationalstaaten verlieren ihre Legitimität

Die weitere fundamental umwälzende Wirkung dieser Entwicklung folgt daraus unmittelbar und betrifft die heute noch so wichtigen nationalstaatlichen Grenzen, die dadurch ihre Bedeutung fast vollständig einbüßen werden, da die Menschen ein Interesse haben, sich jederzeit frei zu den Menschen bewegen zu können, die ihnen wichtig sind. Politische Grenzen werden dadurch zumindest bei der großen Mehrzahl der Menschen keine Akzeptanz mehr finden. Es wird notwendig werden, sich weltweit auf politische Ordnungsstrukturen zu verständigen, die den neuen Bedingungen besser gerecht werden, als es die nationalstaatlichen Strukturen können. Das bedeutet für die Menschheit eine gigantische Chance, birgt aber auch selbst im besten denkbaren Fall zumindest in einer Übergangszeit die Gefahr, dass ein Machtvakuum entsteht, durch das despotische, ausbeuterische und mithin destruktive Kräfte entstehen, die freiheitlichen, gerechten und demokratischen Gesellschaftsstrukturen im Weg stehen.

Nun aber genug der Spekulation...

Von den vielen Möglichkeiten, über weitere künftige Entwicklungen zu spekulieren, möchte ich an dieser Stelle absehen, da ich befürchte, dass die nachfolgenden Überlegungen ansonsten zu unübersichtlich werden, was daraus für ein Wirtschafts- und Sozialsystem folgt, das sich sozial gerecht und dem Gemeinwohl verpflichtet nennen möchte. Ich meine auch, mit den hier skizzierten Entwicklungen (Veränderung der Struktur menschlicher Tätigkeit, Globalisierung menschlicher Beziehungen, Fortschritt in der demokratischen Entwicklung, Notwendigkeit handlungsfähiger globaler Ordnungsstrukturen) die wichtigsten für mein Vorhaben angesprochen zu haben. Ich möchte nun versuchen, darauf die nächste Stufe aufzubauen.⁶¹

⁶¹ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/XJl9Vm> kommentieren.

3. Verwirklichung der Merkmale eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems unter den veränderten Bedingungen (Zweite Stufe)

Nun soll es darauf ankommen herauszufinden, wie ein künftiges Wirtschafts- und Sozialsystem aussehen muss, soll es unter diesen Bedingungen sozial gerecht und dem Allgemeinwohl verpflichtet genannt werden können. Dazu werde ich auf die Merkmale zurückgreifen, die ich oben zusammengefasst habe.

a) Konflikt zwischen der Berücksichtigung der Bedürfnisse aller Menschen, der Endlichkeit der Ressourcen und dem Schutz der Umwelt bei globaler Betrachtung

Als erstes muss das Wirtschafts- und Sozialsystem in der Lage sein, die grundlegenden Bedürfnisse aller, die sich an ihm beteiligen, zu befriedigen. Was sich beschränkt auf unsere Überflussgesellschaft eigentlich wie eine unproblematische Forderung anhört, erhält eine große Brisanz, wenn man den Blickwinkel erweitert. Wie ich bereits kurz angedeutet habe, ist es von vornherein notwendig, den Bedarf nach Energie, Rohstoffen und natürlichen Ressourcen und die Probleme, die aus der Verschmutzung der Luft der Böden und der Gewässer folgen, sehr viel größer einzuschätzen, wenn alle Menschen auf der Erde zu berücksichtigen sind. Denn es wird nicht mehr ausreichen, sich ein Wirtschafts- und Sozialsystem beschränkt auf räumlich und politisch begrenzte Bereiche vorzustellen, die neben anderen Wirtschafts- und Sozialsystemen existieren, ohne dass diese Systeme einander beeinflussen. Alle Menschen auf der Erde in diese Überlegungen mit einzubeziehen, ist vielmehr eine direkte Folge dieser Forderung. Dies wird unausweichlich sein, da nach der von mir prognostizierten Entwicklung die Menschen emotional geprägte Beziehungen zu Menschen überall auf der Welt haben und ein Interesse entwickeln, weltweit vergleichbar gute Lebensbedingungen vorzufinden. Da die unerwünschten Folgen der Produktion von Waren und der Erbringung von Dienstleistungen von vornherein durch Grenzen nicht aufzuhalten sind (Erderwärmung durch den Ausstoß von Klimagasen, Verschmutzung von Meeren, Verwüstung ganzer Regionen durch die Gewinnung von Rohstoffen), ist es auch überhaupt nicht fair, einigen Menschen nur die Nachteile zuzumuten, ihnen die Früchte der wirtschaftlichen Betätigung aber vorzuenthalten. Genau das ist es aber leider, was wir alle in den industrialisierten Regionen der Erde tagtäglich tun.

Nicht nur eine Frage der Menschlichkeit, sondern der Vernunft

Dabei ist unsere Haltung nicht lediglich unfair, sondern auch unvernünftig, da es unserem Interesse als den Menschen in Regionen mit einer leistungsfähigen Wirtschaft entspricht, die Verhältnisse insgesamt weitgehend stabil zu halten. Eine Auswirkung der verbesserten Kommunikationsstrukturen ist ja auch eine wesentlich verbesserte Informationsbasis der Menschen, die in Regionen leben, die von der Industrialisierung nicht profitieren. Diese Menschen werden es auch sehr schnell erkennen, wenn sie durch die globalen Wirtschaftsverhältnisse strukturell benachteiligt sind und werden nicht mehr ohne weiteres damit einverstanden sein. Wollen wir also ein Wirtschaften beibehalten, das uns den Wohlstand gebracht hat, den wir heute genießen können und wollen nicht einen großen Teil der Menschen auf unserem Planeten mit Gewalt unterdrücken, sind wir auf den Konsens auch mit den Menschen angewiesen, die heute immer noch in wirtschaftlich benachteiligten Regionen unserer Erde leben. Dies kann aber letzten Endes nur dann gelingen, wenn nicht nur hier, sondern überall sonst vergleichbare Bedingungen anzutreffen sind.

Keine Spinnerei, sondern ein Zielkonflikt, der ernst genommen und gelöst werden muss

Ich habe bereits die Vermutung geäußert, dass dies, die heutige Rohstoff- und Energieeffizienz unserer Wirtschaft zugrundegelegt, die verfügbaren Kapazitäten der Rohstoffe, der natürlichen Ressourcen und der erzeugbaren Energie bei weitem übersteigen und unsere Umwelt weit über das noch verträgliche Maß hinaus belasten würde. Da es neben der Fähigkeit, die Bedürfnisse der Menschen zuverlässig befriedigen zu können, ebenso ein Merkmal eines sozial gerechten, dem Allgemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems ist, die Endlichkeit der Ressourcen und die Zerbrechlichkeit unseres Lebensraums, wie die sozialen Auswirkungen unserer Handlungen in einer vernetzten Welt zu berücksichtigen, entsteht bereits aufgrund dieser scheinbar einfachen Forderungen ein ernsthafter Zielkonflikt. Es entbehrt dabei auch nicht einer gewissen Ironie, dass die Sorge um die Lebensbedingungen der Menschen in benachteiligten Regionen der Erde, die von der Mehrheit der Menschen in den industrialisierten Regionen der Erde bis heute als weltfremde Spinnerei abgetan wird, unter den Bedingungen einer dramatisch verbesserten allgemeinen Informations- und Kommunikationsbasis, wie ich sie für die – wohl nicht allzu weit entfernte – Zukunft erwarte,

als Problem der Tagespolitik sehr weit in den Vordergrund treten wird. Alle, die heute noch eine breit angelegte, ernsthafte gesellschaftliche Diskussion hierüber abwürgen, indem sie sich über die von ihnen so genannten Gutmenschen lustig machen, die das Problem bereits heute thematisieren, sollten sich schon einmal überlegen, mit welcher Position sie sich daran beteiligen möchten.⁶²

Neue Ressourcen erschließen und effizienter einsetzen, Bedürfnisse überdenken

Sollen sich also die von mir vorgeschlagenen acht Merkmale eine sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystem nicht bereits hier als miteinander unvereinbar herausstellen, womit sie dann bereits an ihrer ersten größeren Herausforderung gescheitert wären, ist es notwendig, Wege zu vorschlagen, die vorhandenen Ressourcen effizienter und weniger umweltbelastend einzusetzen, neue Ressourcen zu erschließen sowie unsere Bedürfnisse zu überdenken, für deren Befriedigung Ressourcen verbraucht werden. Was das genau bedeutet, möchte ich nun untersuchen.

b) Vorrang für die elementaren Bedürfnisse

Da die beiden erstgenannten Ansätze künftige Entwicklungen in Wissenschaft und Technik voraussetzen, deren Reichweite heute noch nicht genau abgeschätzt werden können, sollten die Überlegungen sinnvoller Weise mit der Bedürfniskritik beginnen. Wenn unterstellt werden muss, dass die Befriedigung einiger Bedürfnisse, die uns in den industrialisierten Regionen der Erde ganz selbstverständlich erscheint, unter der Bedingung vergleichbarer Lebensbedingungen überall auf der Welt nicht mehr möglich ist, muss man Prioritäten setzen und Bedürfnisse benennen, deren Befriedigung auf alle Fälle unabdingbar ist. Als derart elementare Bedürfnisse möchte ich benennen:

- ausreichend Nahrung in guter Qualität zur Verfügung zu haben,
- vor schädlichen Natureinflüssen geschützt zu sein,
- Zugang zu einer grundlegenden Gesundheitsfürsorge zu besitzen und
- in einem friedlichen Umfeld zu leben, das es ermöglicht
- soziale Kontakte zu pflegen und als Person von anderen anerkannt zu sein.

⁶² Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/M5r3bc> kommentieren.

Es dürfte bereits eine enorme Herausforderung für jedes Wirtschafts- und Sozialsystem darstellen, diese Bedürfnisse für alle Menschen auf der Welt zuverlässig befriedigen zu können.

Was bedeutet der Vorrang für die elementaren Bedürfnisse?

Um Missverständnissen vorzubeugen sei eines klargestellt. Ich meine keineswegs, das Wirtschafts- und Sozialsystem einer Erdenregion, sagen wir Europa, sei verpflichtet und müsse in der Lage sein, die Bedürfnisse weltweit zu befriedigen. Ich bin aber davon überzeugt, dass es dann, wenn die von mir prognostizierte Entwicklung tatsächlich stattfindet, allgemein akzeptiert werden muss, Wirtschaft als die globale Aufgabe zu begreifen, die Bedürfnisse der Menschen überall auf der Welt zu befriedigen. Der Vorrang für die elementaren Bedürfnisse bedeutet dann für alle Menschen, überall auf der Welt, dass Energie, Rohstoffe und natürliche Ressourcen sowie die Belastung unserer Umwelt zu allererst dazu zu dienen haben, Waren und Dienstleistungen zu erzeugen, die notwendig sind, um die elementaren Bedürfnisse aller Menschen weltweit zu befriedigen und allgemein verfügbar zu machen. Bedürfnisse, die über die elementaren hinausgehen, können hingegen nur dann befriedigt werden, wenn die elementaren bereits zuverlässig befriedigt werden. Das bedeutet vor allem für die Menschen in den heutigen Industriestaaten deutlich spürbare Veränderungen in den Lebensgewohnheiten, deren bloße Vorstellung von ganz vielen bereits als Verlust empfunden wird.

Ein Verlust?

Diesen Verlust wird man allerdings nicht im strengen Sinne so bezeichnen können, da unter den heutigen Bedingungen unser Reichtum vielfach dadurch entsteht, dass aus den wirtschaftlich schwachen Gebieten Rohstoffe billig in die wirtschaftlich starken Gebiete verkauft und dort zu wertvollen Produkten veredelt werden. Wenn wir in den wirtschaftlich starken Gebieten für die Einführung dieser Rohstoffe einen höheren Preis werden zahlen müssen, der es den Menschen in den Herkunftsländern erlaubt, ihre elementaren Bedürfnisse befriedigen zu können und wenn wir es akzeptieren müssen, dass die Menschen in den Ländern, in denen die Rohstoffe lagern, diese stärker auch selbst nutzen, macht sich das zwar bemerkbar, als ob die Menschen hier etwas abgeben müssten. In Wirklichkeit profitieren aber lediglich die Menschen in den wirtschaftlich starken Regionen der Erde weniger auf Kosten der Menschen in den ärmeren Regionen der Erde. Einem solchen „Verlust“ werden sich die Menschen in den Industrieregionen der Erde schon allein aus Gründen der Vernunft wohl

kaum verschließen können. Wie groß der „Verlust“ sein wird, hängt im übrigen davon ab, wie weit die wissenschaftlichen Erkenntnisse und technologischen Weiterentwicklungen reichen werden, die es ermöglichen, in Zukunft die zur Verfügung stehenden Ressourcen effizienter zu nutzen.

Neue Lebensbedingungen führen wahrscheinlich von sich aus zu veränderten Bedürfnissen

Ich meine aber, es ist auch gar nicht abwegig anzunehmen, dass sich die Bedürfnisse der Menschen von sich aus verändern werden, da eben die veränderten Prioritäten bei der Nutzung von Rohstoffen, Energie und natürlichen Ressourcen auf einer veränderten Wahrnehmung basieren, wie weit ein Wirtschafts- und Sozialsystem in Zukunft reichen soll. In dem Maß, in dem sich für die künftigen Menschen der Kreis derer räumlich wie zahlenmäßig erweitert, mit denen sie sich emotional verbunden fühlen, werden auch die Bedürfnisse der Menschen nach Kommunikation und sinnstiftender Gemeinschaft stärker ausgeprägt sein, während intensiver Konsum zur Befriedigung nicht elementarer Bedürfnisse, der mit einem hohen Ressourcenverbrauch einhergeht, dort, wo er lediglich um seiner selbst Willen stattfindet, an Bedeutung verlieren wird. Dies ist auch deswegen wahrscheinlich, weil es nach meiner Spekulation der Stärkung des Handelns als einer Form menschlicher Tätigkeit entspricht, die infolge der schwindenden Bedeutung des Bereichs der Arbeit im Vergleich zum heutigen System der Erwerbsarbeit eintreten wird. Auf diese Weise wird eine zukünftige Gesellschaft von sich aus eine Tendenz aufweisen, gemeinschaftsorientiert zu sein und so in besonderem Maße eine wichtige Anforderung an ein sozial gerechtes, am Gemeinwohl orientiertes Wirtschafts- und Sozialsystem erfüllen.⁶³

Nachdem ich nun meine ersten Gedanken darüber entwickelt habe, wie ein sozial gerechtes und dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem in Zukunft aussehen könnte, hoffe ich, niemanden allzu sehr verschreckt zu haben. Was ich begreiflich machen möchte ist, dass die abstrakten Grundsätze eines solchen Systems, wie ich sie vorgeschlagen habe, unter der Voraussetzung einer tiefgreifenden Veränderung der Wirklichkeit zu einer tiefgreifenden Veränderung der Vorstellung davon führen müssen, wie dieses System konkret ausgestaltet sein soll. Bislang habe ich versucht, aus meiner Spekulation über die

⁶³ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/o3UMxJ> kommentieren.

Veränderung des Blickwinkels der Menschen darauf, welche räumlichen Auswirkungen ein Wirtschafts- und Sozialsystem hat, Rückschlüsse über den notwendigen Rahmen wirtschaftlicher Betätigung zu ziehen. Notwendig sind aber auch Überlegungen darüber, wie unter den von mir unterstellten weiteren Veränderungen dieser Rahmen so ausgefüllt wird, dass dieses Wirtschafts- und Sozialsystem es den Menschen ermöglicht, ihr Leben eigenverantwortlich zu gestalten und daraus das Selbstbewusstsein zu gewinnen, ein mündiger Bürger zu sein.

c) Das Prinzip der Arbeitsteilung muss neu ausgerichtet werden

Durch die von mir erwartete Ablösung des Prozesses der Herstellung von Waren und Dienstleistungen von der Notwendigkeit, menschliche Arbeitskraft einzusetzen und die damit verbundene Veränderung der Natur menschlicher Tätigkeit, wird Erwerbsarbeit zwar nicht vollständig verschwinden, wird aber für die meisten Menschen nicht mehr die Grundlage dafür sein können, die notwendigen Mittel zu erwerben, um eine würdige Existenz für sich und die Menschen zu sichern, die ihnen wichtig sind. Da es aber in einem sozial gerechten Wirtschafts- und Sozialsystem notwendig ist, den Menschen verbindliche soziale Regeln an die Hand zu geben, wie sie ihren Lebensunterhalt auf allgemein akzeptierte Weise sicherstellen können, wird es notwendig sein, neue allgemein akzeptierte Wege hierfür zu etablieren. Die unabdingbare Akzeptanz für die veränderten sozialen Regeln wird um so eher erreicht werden können, je besser es gelingt, eines der Kernmerkmale für den Erfolg des Systems der Erwerbsarbeit auch unter den veränderten Rahmenbedingungen nutzbar zu machen, nämlich das Prinzip der Arbeitsteilung.

Neue umfassende Ziele benötigen neue Grundlagen der Zusammenarbeit

Ich habe meine Erwartung ausgedrückt, auch in Zukunft werde es große, umfassende Ziele menschlichen Handelns geben, die nur durch die Zusammenarbeit aller erreicht werden können. Im System der Erwerbsarbeit ist die große umfassende Aufgabe, für die sich die Menschen gemeinschaftlich anstrengen, die Herstellung und gerechte Aufteilung der notwendigen und erwünschten materiellen Güter. Die Teilnahme an dem gemeinschaftlichen Werk sichert gleichzeitig auch einen Anteil an dessen Früchten. Da aber der Anteil menschlicher Arbeit an der Herstellung der meisten Waren und Dienstleistungen meiner Erwartung nach mehr und mehr zurückgedrängt werden wird, kann das Prinzip der Arbeitsteilung die allgemeine Akzeptanz künftiger verbindlicher sozialer Regeln für den allgemein akzeptierten

Erwerb der benötigten und erwünschten materiellen Güter nicht mehr direkt bewirken. Die künftigen großen und umfassenden Ziele, für die gemeinschaftliche Anstrengungen der Menschen notwendig sind, werden sich meiner Erwartung nach vom materiellen konsumorientierten Bereich in den sozialen konstitutiven Bereich verlagern. Was sich im System der Erwerbsarbeit als zwei Seiten ein und derselben Medaille darstellt, entwickelt sich daher zu zwei Aufgaben, die ihren inneren Zusammenhang verlieren. Zum Einen muss es gelingen, die Menschen zu motivieren, gemeinschaftlich zur Erreichung der sozial konstitutiven Ziele zusammenwirken, das heißt den Beitrag jedes Einzelnen zur Erreichung der künftigen Ziele angemessen zu würdigen und ihm einen Anteil an den Früchten dieses gemeinsamen Werks zu sichern. Daneben ist es notwendig, den Menschen verbindliche soziale Regeln an die Hand zu geben, wie sie in einer allgemein akzeptierten Weise die materiellen Güter erlangen können, die sie ja auch weiterhin benötigen, um ihren Lebensunterhalt sicherzustellen, an deren Herstellung sie jedoch in immer geringerem Umfang beteiligt sein werden. Das Vorhaben einer arbeitsteiligen Gesellschaft wird also komplizierter. Die Aufgabe wird von einem zweiseitigen (System der Erwerbsarbeit) zu einem dreiseitigen Vorhaben (künftiges Wirtschafts- und Sozialsystem). Diese These möchte ich im Folgenden zunächst einmal untermauern.

Warum die einfache Form der Arbeitsteilung nicht mehr funktioniert

Die Schwierigkeit, die in einem künftigen Wirtschafts- und Sozialsystem auftritt, wird nämlich meiner Erwartung nach folgende sein: Die Menschen werden zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts Waren und Dienstleistungen benötigen, die im wesentlichen durch Maschinen hergestellt werden. Das bedeutet, der für das System der Erwerbsarbeit typische Maßstab zur gerechten Verteilung dieser Waren und Dienstleistungen, nämlich die individuelle Leistung jedes Einzelnen bei ihrer Erzeugung, wird nicht mehr funktionieren. Mehr noch, wird auch die individuelle Leistung jedes Einzelnen bei der Ausübung der Tätigkeiten, die künftig unter den von mir spekulierten Bedingungen für menschliche Tätigkeit prägend sein werden, kaum im herkömmlichen Sinne als Maßstab für die Verteilung der maschinell

hergestellten Waren und Dienstleistungen nutzbar sein. Dazu möchte ich mir diesen Aspekt des Systems der Erwerbsarbeit noch einmal genauer ansehen.⁶⁴

Ich möchte also meine These, die ich in Teil I aufgestellt habe, erweitern und untermauern: Der für das System der Erwerbsarbeit grundlegende Maßstab zur Verteilung der Waren und Dienstleistungen, die bei der wirtschaftlichen Tätigkeit gemeinsam erzeugt werden unter den Menschen, die an dieser Produktion beteiligt sind, ist die individuelle Leistung jedes Einzelnen bei der Erzeugung eben jener Güter (für diejenigen, die aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit einen Anteil an den Früchten der wirtschaftlichen Tätigkeit erhalten, gilt seit jeher ein anderer Maßstab). Dieser Maßstab wird unter der Bedingung der zunehmenden Verrichtung von Arbeitsprozessen durch Maschinen nicht mehr funktionieren, da die Erzeugung der Güter von der direkten Leistung der Menschen unabhängig sein wird. Die individuelle Leistung jedes Einzelnen bei der Teilnahme an den Anstrengungen im sozial konstitutiven Bereich, in dem meiner Erwartung nach der größte Teil menschlicher Tätigkeit künftig stattfinden wird, kann aber nicht an die Stelle des alten Verteilungsmaßstabs treten, da sich diese Leistung im bislang üblichen wirtschaftlichen Prozess nicht angemessen darstellen lässt. Dies möchte ich nachfolgend erläutern.

Keine angemessene materielle Bewertung der Beiträge zum sozial konstitutiven Bereich

Als Einleitung zu diesen Ausführungen möchte ich noch einmal in Erinnerung rufen, dass es das Ziel jeder wirtschaftlichen Tätigkeit ist, die Waren und Dienstleistungen zu produzieren, die jeder Einzelne benötigt oder auch nur wünscht und angemessen zu verteilen. Dieses Ziel wird ergänzt durch das Ziel sozialer Tätigkeit, ein gedeihliches Zusammenleben in einem friedlichen und gerechten Rahmen zu erreichen. In einem sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystem geschieht dies auf eine Art und Weise, die für alle vorteilhaft ist. Das System der Erwerbsarbeit konnte diese Anforderung lange Zeit besser erfüllen, als andere Wirtschaftssysteme. Wichtig ist es dabei, sich anzusehen, an welchen Parametern der Wert sowohl der geschaffenen Waren und Dienstleistungen als auch der Tätigkeit jedes Einzelnen abgelesen wird.

⁶⁴ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/a7W423> kommentieren.

Der materielle Bewertungsmaßstab im System der Erwerbsarbeit

Im System der Erwerbsarbeit fließen die gemeinschaftlich geschaffenen Werte sämtlicher Tätigkeiten, die Menschen erbringen, mitsamt der durch die Arbeit der Maschinen und Werkzeuge geschaffenen Werte in eine große Bilanz der wirtschaftlichen Leistung ein, das Bruttoinlandsprodukt. Dieses zu allererst auf materielle Werte konzentrierte Bruttoinlandsprodukt stellt im Wesentlichen die Masse dessen dar, was unter den Teilnehmern am Wirtschaftskreislauf verteilt werden kann, sei es als Löhne und Gehälter, als Unternehmensgewinne, Zinsen, Steuern oder Investitionen. Zwischen dem Wert hergestellter Waren und dem Wert erbrachter Dienstleistungen wird dabei nicht unterschieden. Der Wert einer Tätigkeit bemisst sich im Wesentlichen nach dem Wert der Ware oder Dienstleistung, die sie erzeugt.

Produktion von Waren und Erbringung von Dienstleistungen: Einige grundlegende Wesensunterschiede

In Wirklichkeit besteht aber in einigen Punkten ein ganz erheblicher Unterschied zwischen den beiden Arten wirtschaftlicher Tätigkeit, der Produktion von Waren und der Erbringung von Dienstleistungen.

Erstens: Stofflichkeit versus immaterielle Form

Sie betreffen erstens die Form, in der diese Werte erzeugt werden. Während die Herstellung von Waren unserer stofflichen Welt etwas greifbares hinzufügt, indem aus einem Haufen Geröll und Erde Rohstoffe und aus fruchtbarem Boden Früchte gewonnen werden, die nach und nach immer weiter veredelt werden, bleibt die Erbringung von Dienstleistungen rein immateriell. Während also der Wert von Waren sich zumindest zum Teil anhand ihrer stofflichen Beschaffenheit bemisst, die der Preisbildung durch Angebot und Nachfrage einen gewissen Richtwert und Stabilität verleiht, bildet sich der Wert von Dienstleistungen nahezu ausschließlich durch Angebot und Nachfrage, kann also wesentlich stärker schwanken.

Zweitens: Höhere Zahl notwendiger Arbeitsschritte bei der Produktion von Waren

Sieht man sich den Weg der Herstellung einer Ware an, so erkennt man in der Regel wesentlich mehr Arbeitsschritte, an denen potentiell menschliche Arbeit beteiligt sein kann, als es

benötigt, um eine Dienstleistung zu erbringen. Auch dies ist ein Faktor, der den Wert von Waren und Dienstleistungen mitbestimmt. Menschliche Arbeitskraft ist ja zum einen sehr wertvoll und zum anderen gilt in einer arbeitsteiligen Gesellschaft, dass um so mehr Menschen von einem Arbeitsergebnis profitieren müssen, je mehr Menschen daran beteiligt sind, es zu erzielen.

Drittens: Der Wert von Waren ist beständig, von Dienstleistungen flüchtig

Schließlich lassen sich hergestellte Waren bis zu einem gewissen Grad sammeln und aufbewahren, was für die meisten Dienstleistungen nicht möglich ist, da sie nur im Bedarfsfall, nicht aber auf Vorrat erbracht werden können. Im Gegenteil verlieren erbrachte Dienstleistungen in der Regel bereits mit dem Zeitpunkt ihrer Erbringung rapide an Wert, da sie sich auf zyklische Prozesse und Verfallserscheinungen beziehen. Die Dienstleistung, Nahrung zuzubereiten, beispielsweise ist in dem Moment wertlos, in dem ein anderer Mensch diese Nahrung verzehrt hat und neue Nahrung benötigt. Nahrung auf Vorrat zuzubereiten stößt aber auch recht schnell an seine Grenzen.

Gleicher Maßstab für die Bewertung wesentlich ungleicher Tätigkeiten?

Die Art und Weise, wie sich der Wert von Waren bildet, unterscheidet sich also in einigen Punkten wesentlich von der Art und Weise, wie sich der Wert einer Dienstleistung bildet. Dieser Unterschied führt dazu, dass die Herstellung von Waren sowohl ein wesentlich größeres Wertschöpfungspotential, als auch ein größeres Beschäftigungspotential besitzt, als die Erbringung von Dienstleistungen. Das Maß, in dem all die geschaffenen Werte gemessen werden und das sie erst verteilbar macht, ist sowohl für Waren, als auch für Dienstleistungen das Geld. Der Wert des Geldes wiederum wird allerdings immer einheitlich definiert, als das Maß des Nutzens, den man im Tausch für diese Menge Geld erhalten kann. Die Unterschiede zwischen der Herstellung von Waren und der Erbringung von Dienstleistungen werden also in der herkömmlichen wirtschaftlichen Leistungsbilanz nicht abgebildet.⁶⁵

Die Bewertung von Waren und Dienstleistungen anhand eines einheitlichen Maßstabs, obwohl sie sich in wesentlichen Kriterien unterscheiden, führt für die Bewertung der

⁶⁵ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/aVPHjM> kommentieren.

menschlichen Tätigkeit, durch die sie erzeugt werden, so lange nicht zu Schwierigkeiten, wie sowohl die Herstellung von Waren, als auch die Erbringung von Dienstleistungen im wesentlichen von menschlicher Tätigkeit abhängt und die erbrachten Dienstleistungen größtenteils im Zusammenhang mit der Herstellung, dem Verkauf und der Pflege von Waren benötigt werden. Entscheidend ist dann nämlich, dass beide Arten von Tätigkeiten ein Beitrag sind, um das gemeinsame Ziel zu erreichen, diese Waren herzustellen und nutzbar zu machen. Der Sinn dieser gemeinsamen Tätigkeit ist es im System der Erwerbsarbeit, die Versorgung aller mit den notwendigen Waren und Dienstleistungen sicherzustellen und durch die Beteiligung von im Wesentlichen allen einen allgemein als gerecht anerkannten Maßstab zur Verteilung der geschaffenen Güter zu erhalten.

Gerechte wirtschaftliche Bewertung für Dienstleistungen im sozial konstitutiven Bereich?

Tritt die von mir vorhergesagte Entwicklung ein, werden aber die Menschen größtenteils Tätigkeiten verrichten, die zwar auch Dienstleistungen sind, die aber von der Herstellung, dem Verkauf oder der Pflege von Waren weitestgehend abgelöst sind. Diese Tätigkeiten werden sich kaum in die heute bekannte wirtschaftliche Leistungsrechnung integrieren und damit in gerechte Anteile an den maschinell erzeugten Waren und Dienstleistungen umrechnen lassen, da zu den eben beschriebenen Besonderheiten bei der Bewertung von Dienstleistungen noch kommt, dass viele dieser Tätigkeiten unmittelbar dem Erhalt menschlichen Lebens und der Aufrechterhaltung und Pflege des gemeinschaftlichen Lebens dienen werden, der stofflichen Welt aber nichts hinzufügen. Derartigen Tätigkeiten lässt sich kaum ein angemessener materieller Wert beimessen, da es an einem allgemein anerkannten Maßstab fehlt, den Wert menschlicher Gemeinschaft in Geld, das heißt in Kategorien des Nutzens zu bemessen und es aus naheliegenden Gründen von vornherein ausgeschlossen ist, ein menschliches Leben überhaupt nach wirtschaftlichen Kriterien zu bewerten.

Zum Beispiel: Leistung von Menschen in Pflegeberufen

Die Problematik wird bereits heute deutlich, wenn es beispielsweise darum geht, die Menschen, die in Pflegeberufen arbeiten, angemessen zu bezahlen oder der Familienarbeit auch nur ansatzweise die Wertschätzung zukommen zu lassen, die sie verdient. Es ist daher bereits heute kaum möglich, die Leistung der dort tätigen Menschen durch eine entsprechend

hohe Vergütung zu honorieren, gleichzeitig genügend Menschen in diesen Bereichen beschäftigen zu können und es zu bewerkstelligen, die dadurch entstehenden Kosten aus dem allgemeinen Wirtschaftskreislauf aufzubringen. Dieses Missverhältnis zwischen dem nicht materiellen Wert der von Menschen ausgeübten Tätigkeiten, ihrer allgemeinen Wertschätzung und ihrer materiellen Bewertung als wirtschaftliches Gut wird sich unter den von mir vorhergesagten künftigen Bedingungen (menschliche Tätigkeit findet weit überwiegend im sozial konstitutiven Bereich statt, im materiell konsumorientierten Bereich aber nur noch vereinzelt) noch einmal sehr verschärfen. Das bedeutet, dass entweder die Vergütung der Menschen, die in den künftig bestimmenden Bereichen tätig sind, endgültig nicht mehr ausreichen wird, um es ihnen zu ermöglichen, auf dieser Grundlage ihren Lebensunterhalt sicherzustellen oder die Kapazität der wirtschaftlichen Wertschöpfung wird dauerhaft überdehnt, da die Leistung der Maschinen nach den heute geltenden Maßstäben und ohne Beteiligung von Arbeitnehmern ausschließlich ihren Eigentümern zugute kommt, das heißt wenigen Menschen große Vermögen beschert, während für die Entlohnung der meisten Tätigkeiten zu wenig finanzielle Mittel im Umlauf sind was sich in einer stetig anwachsenden Verschuldung äußern wird (ob es sich dabei um öffentliche oder private Verschuldung handelt, ist in diesem Zusammenhang nicht entscheidend). Im Ergebnis werden sich die allgemein verbindlichen sozialen Regeln, wie es den Menschen auf allgemein akzeptierte Art und Weise möglich ist, ihren notwendigen Lebensunterhalt sicherzustellen, nicht mehr derart weitgehend auf die individuelle Leistung der Menschen als Verteilungs- und Bewertungsmaßstab stützen können, wie das im System der Erwerbsarbeit als selbstverständlich empfunden wird.

Es droht ein weiteres Spannungsverhältnis

Wenn nämlich die von mir vorhergesagte Entwicklung einträte, ohne dass sich am geltenden Verteilungs- und Bewertungsmaßstab etwas ändert, würde sich in der Folge ein weiteres Spannungsverhältnis zwischen zwei grundlegenden Merkmalen eines sozial gerechten, am Allgemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems aufbauen und das Wirtschafts- und Sozialsystem zu zerreißen drohen. Das Merkmal eines sozial gerechten, am Gemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems, vorteilhaft für alle zu sein, die sich ernsthaft daran beteiligen, träte in Konflikt mit dem Merkmal, im Verbrauch wirtschaftlicher Ressourcen nachhaltig zu sein. Außerdem könnten die Beiträge, die ein Einzelner dann erbringt, um

in einer arbeitsteiligen Gesellschaft die künftigen umfassenden gemeinsamen Ziele zu erreichen, nicht mehr zuverlässig in einen fairen Anteil an den maschinell erzeugten Waren und Dienstleistungen umgerechnet werden.

d) Mein Vorschlag: Ein geteilter Maßstab für die Verteilung von Gütern

Als Auflösung des gerade beschriebenen Spannungsverhältnisses schlage ich folgendes vor: Der Maßstab für die gerechte Verteilung der weitgehend durch Maschinen erzeugten Waren und Dienstleistungen sollte geteilt sein, je nachdem, ob die Güter benötigt werden, um die oben genannten elementaren oder darüber hinausgehende Bedürfnisse zu befriedigen. Die letztgenannten Güter können auch weiterhin Teil des heute bekannten Wirtschaftskreislaufs bleiben und über den Weg der in Zukunft noch verbleibenden Notwendigkeit zur Ausübung von Erwerbsarbeit durch Menschen nach dem Maßstab der dort erbrachten individuellen Leistung verteilt werden. Der Maßstab für die Verteilung der elementaren Güter sollte aber das Bedürfnis jedes einzelnen Menschen sein. Jeder Mensch soll so viel von den maschinell erzeugten Waren und Dienstleistungen erhalten, wie er benötigt, um seine elementaren Bedürfnisse sowie diejenigen der Menschen, die ihm wichtig sind, befriedigen zu können. In dieser Zweiteilung würde sich ein künftiges Wirtschafts- und Sozialsystem grundlegend vom heutigen System der Erwerbsarbeit unterscheiden.

Für die Mehrzahl der Menschen vorteilhaft

Für die Menschen, die zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts unter den heutigen Bedingungen noch darauf angewiesen sind, die Möglichkeit zu haben, Erwerbsarbeit zu leisten (das heißt die große Mehrzahl der Menschen), bestünde auf diese Weise auch unter den Bedingungen, die ich mir für die Zukunft ausgemalt habe, die Möglichkeit, ein allgemeines System sozialer Regeln zu etablieren, wie sie auf allgemein anerkannte Weise die notwendigen Mittel für ihren Lebensunterhalt erwerben können. Für diese große Mehrzahl der Menschen ist es unter den von mir vorhergesagten Bedingungen auch vorteilhaft, den Anspruch auf die maschinell hergestellten Güter und Dienstleistungen nach dem Maßstab des individuellen Bedürfnisses zu erhalten, soweit sie nötig sind, um die elementaren Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen und den Maßstab der individuellen Leistung insofern weitestgehend abzulösen.

Aber: Wird es gelingen, davon auch diejenigen zu überzeugen, die von einem unveränderten System profitieren würden?

Da ich aber davon ausgehe, dass auch unser zukünftiges Zusammenleben auf der Grundlage von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit beruhen wird, behält das Merkmal eines sozial gerechten, am Allgemeinwohl orientierten Wirtschafts- und Sozialsystems, für alle vorteilhaft zu sein, seine herausragende Bedeutung, denn jedes Wirtschafts- und Sozialsystem ist unter diesen Bedingungen auf eine breite Zustimmung angewiesen. Ich muss daher die Frage beantworten, warum auch die Menschen einen solchen Verteilungsmaßstab für sich als vorteilhaft anerkennen sollten, die die Maschinen, die all die Waren und Dienstleistungen ohne das Zutun von Menschen erzeugen, erdacht, entwickelt und gebaut haben sowie ihren Betrieb aufrecht erhalten und die dazu ihre Leistung in Form von Geldmitteln, Sachmitteln oder Arbeitskraft zur Verfügung gestellt haben. Wenn nämlich der von mir vorgeschlagene Wechsel des Verteilungsmaßstabs stattfindet, bedeutet dies, dass ein nicht unerheblicher Teil der maschinell erzeugten Waren und Dienstleistungen den Menschen ohne eine direkte Gegenleistung zur Verfügung gestellt wird, aus Sicht der Hersteller also unentgeltlich. Die Arbeit von Maschinen wird mit anderen Worten zum öffentlichen Gut.⁶⁶

Verteilung von Waren nach dem Maßstab des Bedürfnisses jedes Einzelnen – unentgeltliche Abgabe von Waren durch die Menschen, die durch Investitionen, kreative Tätigkeit und sonstiges Tun daran mitwirken, diese Waren zu produzieren – Entwicklung eines geteilten Bewertungs- und Verteilungsmaßstabs für Waren und Dienstleistungen je nachdem, ob sie als elementar eingestufte Bedürfnisse befriedigen oder nicht und damit zweier paralleler wirtschaftlich sozialer Sphären – ist das nicht utopisch, ja geradezu naiv? Wohin soll das führen – zu Kommunismus oder einer anderen Form sozial paternalistischer Zwangswirtschaft? Wie soll das von allen als vorteilhaft anerkannt werden? Ich meine, wenn die Entwicklung tatsächlich so oder ähnlich eintritt, wie ich es mir vorstelle, wird es.

Voraussetzung einer stabilen Gesellschaft

Selbst die Menschen, die von dem System der Erwerbsarbeit auch dann noch profitieren, wenn es als sozial gerechtes und dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem nicht

⁶⁶ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/XyO8dG> kommentieren.

mehr wie gewünscht funktioniert, werden es akzeptieren, dass aus dem bloßen Vorgang der Erzeugung der elementaren Waren und Dienstleistungen durch Maschinen kein privater Gewinn mehr erzielt werden kann. Dies ist nämlich die Voraussetzung dafür, dass eine Gesellschaft auch unter den künftigen Bedingungen stabil bleibt. John Rawls hat in seinem gesamten Werk dargelegt, dass eine Gesellschaft nur dann stabil sein kann, wenn alle ihre Mitglieder davon ausgehen, in einer gerechten Gesellschaft zu leben.⁶⁷ Entscheidend dafür, ob die Ausgestaltung des Wirtschafts- und Sozialsystems einer Gesellschaft als gerecht empfunden wird, sind vor allem die Ungleichheiten bei der Verteilung wichtiger Güter, die durch jenes verursacht werden.

Die Notwendigkeit der Rechtfertigung von Ungleichheit

Ungleichheiten sind in einem Wirtschafts- und Sozialsystem, das nicht auf direktem Zwang beruhen soll, unvermeidlich, unterliegen aber der Pflicht zur Rechtfertigung. Nur wenn kein anderes Wirtschafts- und Sozialsystem existiert, das zu weniger Ungleichheit führt und in dem es den am wenigsten Begünstigten längerfristig besser ginge, ist ein Wirtschafts- und Sozialsystem nach dem von Rawls vertretenen Unterschiedsprinzip als gerecht anzusehen. Diese Forderung führt deswegen zu einer leistungsfähigen Gesellschaft, weil sie anhand der langfristigen Aussichten der am wenigsten begünstigten beurteilt wird und langfristig kann eine Gesellschaft nur bestehen wenn auch ihre privilegierteren Mitglieder genügend Möglichkeiten haben, ihre guten Startbedingungen zu ihrem Wohl umzusetzen. Unter den Bedingungen des funktionierenden Systems der Erwerbsarbeit hat es sich dabei als am effektivsten erwiesen, den Eigennutz (nicht Egoismus!) jedes Einzelnen als Motivationsquelle einzusetzen, da auf diese Weise am besten sichergestellt werden konnte, dass sich im wesentlichen alle Menschen an dem gemeinschaftlichen Werk beteiligt haben, die Lebensgrundlage für alle sicherzustellen. Jeder beteiligt sich daran, das Ziel zu erreichen und erhält dadurch Anspruch auf einen Teil der erarbeiteten Früchte.

⁶⁷ *Der Gedanke zieht sich als roter Faden durch sein Werk „Eine Theorie der Gerechtigkeit“*

Ohne Beteiligung aller keine Teilhabe aller, keine Gerechtigkeit, keine gesellschaftliche Stabilität

Wenn ich aber mit meiner Spekulation über die künftige Entwicklung richtig liege, wird nach meinen obigen Überlegungen der Grund für die Stabilität des Systems der Erwerbsarbeit wegfallen. Der Prozess der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen durch Maschinen selbst ist nämlich kein gemeinschaftliches menschliches Werk mehr. Wenn die Erfinder, Erbauer und Betreiber sowie die Investoren der Maschinen von deren Arbeit profitieren, dann basiert dies nur bis zu einem bestimmten Grad auf ihrer eigenen Leistung, nämlich ihrem Anteil daran, dass die Maschinen zur Verfügung stehen und funktionieren. Die Tätigkeit der Maschinen, isoliert betrachtet, ist eine Frucht, die von ihrer Leistung unabhängig ist. Wollte man es unter diesen Bedingungen, wie im System der Erwerbsarbeit aufrecht erhalten, dass einige Menschen die Maschinen betreiben und deren Produkte an alle anderen verkaufen, erhielten die Betreiber der Maschinen eine Stellung, die jener der Feudalherren vergangener Jahrhunderte ähnelt. Die Mehrzahl der Menschen, die an dem künftigen gemeinschaftlichen Werk teilnehmen, das gedeihliche Zusammenleben der Menschen im privaten, wie im öffentlichen Bereich zu gewährleisten, würde durch ihre Tätigkeit, die nur unter Schwierigkeiten und unzureichend in einen wirtschaftlichen Wert übertragen werden kann, die bloße Arbeit von Maschinen finanzieren, die nur bis zu einem gewissen Punkt auf der Leistung ihrer Erbauer und Betreiber beruht. Diesem ungünstigen Geschäft könnte sich niemand entziehen, insbesondere soweit es Güter betrifft, die benötigt werden, um die elementaren Bedürfnisse zu befriedigen.

Einseitige wirtschaftliche Vorteile verschaffen Macht zum Nachteil besonders benachteiligter Menschen

Einige wenige Menschen würden dann die Früchte des gemeinsamen Werks der vielen Menschen abschöpfen, ohne zu diesem Werk selbst etwas beitragen zu müssen. Diese Menschen hätten nämlich in einem gleichwohl aufrecht erhaltenen System der Erwerbsarbeit einen derart hohen Anteil an den erzeugten materiellen Gütern, dass sie sich dafür fast alles kaufen könnten, vor allem die Macht, die sie einseitig bevorzugenden Verhältnisse eine gewisse Zeit lang aufrecht zu erhalten. Besonders benachteiligt wären unter den geänderten Bedingungen gerade die Menschen, die weniger intelligent, talentiert und daher beim Erwerb ihrer Bildung weniger erfolgreich sind, denn durch den flächendeckenden Einsatz von

Maschinen bei der Erzeugung der Waren und Dienstleistungen, müssen in diesem Bereich vor allem solche Tätigkeiten noch durch Menschen ausgeübt werden, die komplexerer und anspruchsvollerer Natur sind. Die Folge wäre, dass die Menschen, die im Bereich ihrer angeborenen Fähigkeiten und ihrer Möglichkeiten, Zugang zu angemessener Bildung zu erhalten, am wenigsten begünstigt sind, nur geringe Möglichkeiten hätten, ihre Situation durch eigene Leistung zu verbessern; es käme zu einer Zweiklassengesellschaft von Profiteuren und Nichtprofiteuren (noch sehr viel mehr, als das heute schon zu beobachten ist), in der unter diesen Bedingungen die Mehrzahl der Menschen von allen Chancen ganz ausgeschlossen blieben.

Niemand könnte das als gerecht ansehen

Ein solches Wirtschafts- und Sozialsystem verstieße eklatant gegen das Merkmal eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems, für jedermann vorteilhaft zu sein. Es könnte von niemandem als gerecht empfunden werden und hätte zu Recht keine Chance, dauerhaft umgesetzt zu werden. Noch viel weniger würde es akzeptiert werden, unter solchen Bedingungen Rohstoffe und natürliche Ressourcen zu verbrauchen sowie die Natur zu belasten, auch soweit das in einer industrialisierten Wirtschaft unvermeidlich ist. Die nicht privilegierten Menschen hätten das immer stärker werdende Bedürfnis, sich irgendwie der Abhängigkeit von den Maschinenbetreibern zu entziehen und es wäre immer größerer und immer offener ausgeübter Zwang notwendig, um zu erreichen, dass sie sich an einem solchen System beteiligen.

Diese Befürchtung wird noch plausibler, wenn man bedenkt, dass die nicht privilegierten Menschen versuchen würden, selbst in den Besitz der Maschinen zu gelangen, welche die benötigten Waren und Dienstleistungen herstellen. Veraltete Versionen dieser Maschinen, die von den Privilegierten ausgemustert werden, wären zum Beispiel für die nicht privilegierten Menschen immer noch sehr wertvoll und daher erstrebenswert. Wollten die Privilegierten ihre Machtstellung erhalten, müssten sie dieses Bestreben der nicht Privilegierten unterbinden. Dies erscheint aber auf Dauer ohne Gewaltanwendung kaum möglich.

Gesellschaftliche Stabilität durch Zugriff aller auf die Arbeit der Maschinen

Der Prozess der Erzeugung von Waren und Dienstleistungen durch Maschinen wird daher nur dann auf eine allgemeine Akzeptanz und damit Stabilität hoffen können, wenn alle Men-

schen von diesem Prozess angemessen profitieren. Wenn man sich vereinfacht vorstellt, dass es eine Maschine gäbe, die in der Lage wäre, alle Waren und Dienstleistungen zu erzeugen, die Menschen benötigen, wäre die Forderung, dass diese Maschine - zumindest soweit sie elementare Güter herstellt - von allen Menschen für einen angemessenen und bezahlbaren Preis erworben werden kann. Die Leistung der Menschen, die an dem Bau und dem Betrieb der Maschine beteiligt sind, würde auf diese Weise entlohnt, jedoch hätte jeder Einzelne ungehindert Zugriff auf die Ergebnisse der Arbeit dieser Maschine. Im Ergebnis könnte jeder die von der Maschine erzeugten Waren und Dienstleistungen nutzen, ohne dafür ein unmittelbares Entgelt an die Erfinder, Erbauer und Betreiber der Maschine zahlen zu müssen und jeder hätte Grund, dies für sich als vorteilhaft anzusehen. Genau dies ist die Forderung, die ich eben aufgestellt habe.⁶⁸

e) Auf welchem Weg kann mein Vorschlag umgesetzt werden?

Ich habe eben auf der Grundlage der in von mir formulierten Grundsätze einige allgemeine Bedingungen aufgestellt, unter denen ein Wirtschafts- und Sozialsystem auch dann als sozial gerecht und dem Gemeinwohl verpflichtet bezeichnet werden kann, wenn sich unsere Lebenswirklichkeit in der Weise verändert, wie ich mir das vorstelle. Nun bleibt noch die Frage, wie dies konkret umgesetzt könnte. Welcher Weg der beste ist, um

- eine sinnvolle Zusammenarbeit im sozial konstitutiven Bereich zu erreichen, die sich global, nicht mehr national ausrichtet,
- die ihre Priorität im materiell konsumorientierten Bereich darauf richtet, die elementaren Bedürfnisse aller Menschen zu befriedigen und
- die zu diesem Zweck den unentgeltlichen Zugriff aller auf die rein maschinell produzierten Waren und Dienstleistungen eröffnet,

muss sich genauso entwickeln, wie sich unter den Bedingungen der vergangenen 300 Jahre das System der Erwerbsarbeit so entwickelt hat, wie wir es heute kennen und erhalten möchten.

⁶⁸ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/v0Xe6t> kommentieren.

Noch einmal: Es wird niemand die eine Antwort geben können, die alle Probleme löst

Dies und die Tatsache, dass wir in einer demokratischen Gesellschaft leben, verbietet es, von irgendjemandem fertige Antworten zu erwarten oder solche geben zu wollen. Notwendig ist eine möglichst breite Diskussion darüber, wie unsere Gesellschaft aussehen soll. Jeder Einzelne kann hierzu einen Beitrag leisten, nicht mehr und nicht weniger. Besonders drängend ist dabei immer die Frage, wie die Menschen ihre elementaren Bedürfnisse zuverlässig befriedigen können. Damit steht und fällt jedes Gesellschaftssystem. Meine Vorstellung dazu, die ich hier in Grundzügen zur Diskussion stelle, ist, entweder allen Menschen unentgeltlich Zugriff auf die Waren und Dienstleistungen zu geben, die sie benötigen, um ihre elementaren Bedürfnisse zu befriedigen oder allen Menschen die notwendigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, um sich diesen Teil der Waren und Dienstleistungen kaufen zu können.

Eine Möglichkeit: Genossenschaften betreiben die Maschinen, mit denen die notwendigen Waren erzeugt werden

Die erste Variante könnte bedeuten, dass sich Menschen auf örtlicher bis regionaler Ebene zusammenschließen, um die Maschinen zu betreiben, die jene elementaren Güter erzeugen, die sie selbst benötigen, um ihren Lebensunterhalt sicherzustellen. Dies wäre dem Grundgedanken wirtschaftlicher Genossenschaften nachgebildet und entspräche am ehesten einem kommunitarischen Ansatz. Derartige wirtschaftliche Zusammenschlüsse könnten auch gleichzeitig einen organisatorischen Rahmen dafür bieten, im sozial konstitutiven Bereich zusammen zu arbeiten und durch Kontakte zwischen solchen Zusammenschlüssen auch überörtliche Gemeinschaften zu bilden. Jeder einzelne hätte innerhalb solcher genossenschaftlicher Strukturen einen Beitrag zu leisten, der jeweils die individuellen Fähigkeiten am besten für alle nutzbar macht. Entsprechend des veränderten Schwerpunkts menschlicher Tätigkeit läge ein solcher Beitrag vorwiegend darin, das direkte Zusammenleben der Menschen zu fördern und die persönlichen Gemeinschaften zu pflegen, die neben den wirtschaftlichen Zusammenschlüssen bestehen.

Derartige Strukturen müssen sich erst noch entwickeln

Das Entstehen derartiger Strukturen wäre allerdings nur dann im Interesse jedes Einzelnen, wenn sie sich tatsächlich organisch entwickeln und nicht, zum Beispiel durch staatliche

Maßnahmen aufgezwungen sind. Das Modell sind daher nicht die landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften, die in den damaligen kommunistischen Ländern gebildet wurden, sondern eher die seit mehr als einhundertfünfzig Jahren bekannten Raiffeisengenossenschaften. Jedenfalls stellt sich immer die Frage, inwieweit solche Organisationen Raum für individuelle Entwicklungen jedes Einzelnen lassen. Dazu gehört zum Beispiel auch, dass es Einzelnen möglich sein muss, derartigen Vereinigungen beizutreten und sie auch wieder zu verlassen. Wie das möglich ist, ohne die Strukturen allzu instabil werden zu lassen, muss sich zeigen.

Eine weitere Möglichkeit: Grundeinkommen, möglicherweise bedingungslos

Die zweite Variante trägt dieser Problematik eher Rechnung. Sie entspräche im Wesentlichen der Idee eines bedingungslosen Grundeinkommens. Diese Idee ist in den vergangenen Jahren bereits von einigen Befürwortern auf dem Boden unterschiedlicher Grundüberzeugungen und in unterschiedlicher Ausprägung⁶⁹ vorgebracht worden. Darauf möchte ich mich an dieser Stelle beziehen. Ich meine, dass diese zweite Variante diejenige ist, die am einfachsten aus dem System der Erwerbsarbeit heraus umsetzbar ist, nicht nur weil sie die in dem bestehenden System bis heute erreichten Möglichkeiten einer individuellen Lebensgestaltung aufgreift, sondern auch weil sie von vornherein flexibler gestaltet werden könnte. Die elementaren Waren und Dienstleistungen sind ja nicht unbedingt deckungsgleich mit den Waren und Dienstleistungen, die aufgrund der von mir spekulierten künftigen Entwicklung rein maschinell erzeugt werden. Gleiches gilt für die Waren, die über die zur Befriedigung der elementaren Bedürfnisse notwendigen hinausgehen und denen, zu deren Erzeugung auch weiterhin menschliche Arbeitskraft notwendig oder erwünscht sein wird. Die Variante „Grundeinkommen“ würde daher aller Voraussicht nach einen geringeren Grad an Veränderung der bestehenden Strukturen unseres Zusammenlebens erfordern und eine weitergehende Entwicklung ermöglichen. Allerdings stellt sich immer die Frage, wie bedingungslos denn ein Grundeinkommen sein kann.

⁶⁹ Einen guten Überblick bietet die Website <http://www.grundeinkommen.de/>

Es bleibt in jedem Fall die Frage nach der Motivation

Wenn aufgrund der von mir prognostizierten Entwicklung der Verteilungsmaßstab nicht mehr funktioniert, der das System der Erwerbsarbeit so erfolgreich gemacht hat, indem er die Menschen motiviert hat, sich an einer arbeitsteiligen Gesellschaft ihren Kräften gemäß ernsthaft zu beteiligen, bleibt die Frage zu beantworten, wie die Menschen dazu motiviert werden können, weiterhin ihren Beitrag dazu zu leisten, gemeinschaftlich große und umfassende Ziele zu erreichen, die ein Mensch alleine nicht erreichen könnte. Die Antwort auf diese Frage bleibt notwendiger Weise unklar, da niemand genau vorhersagen kann, welches große und umfassende Ziel es sein wird, das sich die Menschen setzen werden, wenn sie durch den Einsatz von Maschinen nicht mehr gezwungen sind, den größten Teil ihrer Arbeitskraft darauf zu verwenden, gemeinschaftlich die notwendigen materiellen Grundlagen ihres Überlebens zu erschaffen.

Noch einmal Hannah Arendt

Ich möchte hier noch einmal so unbescheiden sein, meine Prognose hierzu als zutreffend zu unterstellen: Die Menschen werden sich vorrangig dem sozialen und konstitutiven Bereich, so wie ich ihn in weiter oben skizziert habe, zuwenden. Immerhin ist diese Prognose ja auch inspiriert von der fundamentalen Analyse menschlicher Tätigkeit durch Hannah Arendt in „Vita activa“, die ihrerseits auf der Basis der realen Verhältnisse im antiken Griechenland beruht. Der Unterschied der von mir spekulierten künftigen Verhältnisse zu den Verhältnissen im antiken Griechenland ist, dass das Privileg, sich dem Bereich des Handelns widmen zu können, unter den von mir spekulierten Verhältnissen keines mehr ist, da es allen Menschen gleichermaßen zukommt. Die Rolle, die im antiken Griechenland den Sklaven und Frauen zugewiesen war, wird dann auf Maschinen übertragen oder, soweit menschliche Tätigkeit im Bereich des Arbeitens und Herstellens weiterhin gefragt ist, gleichermaßen in der Pflicht aller Menschen liegen. Die Frage, die zu beantworten ist, lautet daher, inwieweit die Menschen in der Lage sind, die Motivation, sich an dem künftigen gemeinsamen Werk zu beteiligen, aus sich heraus zu finden.⁷⁰

⁷⁰ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/KhB2Ph> kommentieren.

Die Frage, ob die Menschen aus sich heraus die Motivation finden, sich an einem künftigen übergreifenden Ziel ihren Kräften und Fähigkeiten gemäß zu beteiligen, ist grundlegend dafür, wie unser tätiges Leben bei Eintritt meiner Prognosen über dessen künftige Rahmenbedingungen aussehen könnte. Ich meine allerdings, diese Frage ist nicht entscheidend dafür, unter welchen Voraussetzungen die Menschen Zugriff auf die Waren und Dienstleistungen erhalten, die notwendig sind, um ihre elementaren Bedürfnisse zu befriedigen. Das folgt aus den Überlegungen, die ich in zu dem Problem angestellt habe, inwieweit alle Menschen die von ihnen benötigten Waren und Dienstleistungen erlangen können, wenn sie zu deren Herstellung nicht mehr benötigt werden. Es spricht dafür, soweit das Problem der Arbeitslosigkeit mit Hilfe eines Grundeinkommens gelöst werden sollte, das Grundeinkommen tatsächlich bedingungslos zu gewähren. Was nun die hier aufgeworfene Frage betrifft, gibt es eine optimistische und eine pessimistische Antwort.

Optimistische Sichtweise: Es ist ein menschliches Bedürfnis, sich sinnvoll zu beschäftigen

Die optimistische Sichtweise kann darauf verweisen, dass es neben der Sorge um die materiellen Grundlagen für das Überleben jedes Einzelnen das höchste Interesse aller Menschen ist, in einer sicheren Umgebung friedvoll miteinander oder zumindest akzeptiert nebeneinander zu leben. Alle Menschen, die Anstrengungen erbringen, um ihren Beitrag dazu zu leisten, dieses Ziel zu erreichen, tun dies in dem Bewusstsein, auch direkt von den Früchten dieser Anstrengungen zu profitieren. Zugleich ist es allen Menschen bewusst, damit einer zutiefst sinnvollen Tätigkeit nachzugehen und dies entspricht einem weiteren grundlegenden Bedürfnis jedes Menschen, nämlich sich sinnvoll zu beschäftigen. Nicht zuletzt wird auch auf diese Weise eine weitere Voraussetzung dafür erfüllt, ein Wirtschafts- und Sozialsystem unter den von mir spekulierten künftigen Bedingungen sozial gerecht und dem Gemeinwohl verpflichtet nennen zu können.

Pessimistische Sichtweise: Menschen sind egoistisch und suchen den eigenen Vorteil auf Kosten anderer

Die pessimistische Sichtweise betont eher die menschliche Eigenschaft, egoistisch den persönlichen Vorteil mit dem geringst möglichen Aufwand zu suchen, auch wenn andere dabei übervorteilt werden. Ich fürchte, diese Sichtweise ist zu plausibel, um sie einfach so zur Seite

wischen zu können. Selbstverständlich können eine geeignete Erziehung der Kinder und ein Bildungskanon, der gemeinschaftliche Werte vermittelt, einiges bewirken. Keiner Erziehung und keiner Bildung wird es aber jemals gelingen, die schlechteren menschlichen Eigenschaften zu kontrollieren oder gar zu entfernen, ohne dazu auf Gewalt und Unterdrückung angewiesen zu sein. Diese Lehre muss man wohl aus allen gesellschaftlichen Utopien ziehen, deren Grundsätze auf einem allzu optimistischen Menschenbild basieren.

Schlechte menschliche Eigenschaften müssen berücksichtigt, am besten sinnvoll einbezogen werden

Daher gehe ich davon aus, dass die verbindlichen sozialen Regeln, die eine Grundlage jedes sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems sind, den Menschen nur dann eine dauerhafte und verlässliche Orientierung für ihr Handeln geben können, wenn sie diese schlechteren menschlichen Eigenschaften in jede Überlegung mit einbeziehen. Diese Leistung vollbracht zu haben und schlechte menschliche Eigenschaften, wie Habgier, Neid und Missgunst – in abgeschwächter Form – für das Gemeinwohl nutzbar gemacht zu haben, halte ich für eine der großen kulturellen Errungenschaften des Systems der Erwerbsarbeit.

Zwei mögliche Arten destruktiven Verhaltens

Meine Behauptung ist ja, dass unter den von mir spekulierten künftigen Bedingungen die Früchte der Arbeit von Maschinen, soweit sie dazu dienen, die elementaren menschlichen Bedürfnisse zu befriedigen, unter den Menschen nicht nach dem Kriterium der individuellen Leistung, sondern nach dem des individuellen Bedürfnisses verteilt werden sollten. Weiter behaupte ich, dass in diesem Fall ein großes, umfassendes Ziel, das in den Mittelpunkt des Interesses rückt und seiner Natur nach nur durch die Zusammenarbeit aller erreicht werden kann, gemeinschaftlich sozialer und konstitutiver Natur sein wird.

Erstens: Alles für mich!

Egoistisches und selbstsüchtiges Handeln einzelner Personen kann dann zum Beispiel darin bestehen, materielle Güter in einem Maß für sich allein zu beanspruchen, das die Befriedigung der elementaren Bedürfnisse anderer Personen in Frage stellt (Alles-Für-Mich-Haltung). Einer solchen Haltung dürfte man am ehesten dadurch Rechnung tragen können, dass die

Waren und Dienstleistungen, die zur Befriedigung von Bedürfnissen dienen, die über die elementaren Bedürfnisse hinausgehen, weiterhin auf der Basis des Maßstabs individueller Leistung verteilt werden, wie es im System der Erwerbsarbeit der Fall ist. Da es auch unter den von mir spekulierten Bedingungen in gewissem Umfang weiterhin notwendig sein wird, menschliche Arbeitskraft zur Erzeugung von Waren und Dienstleistungen einzusetzen und menschliche Tätigkeit im gemeinschaftlich sozialen und konstitutiven Bereich ohnehin unverzichtbar ist, wird es dazu auch genügend Möglichkeiten geben.

Zweitens: Trittbrettfahrer

Eine weitere offensichtliche Form selbstsüchtigen Verhaltens ist bereits breit unter dem Stichwort „Trittbrettfahrer“ diskutiert worden.⁷¹ Unter den von mir spekulierten künftigen Bedingungen könnte sich dies darin äußern, dass Menschen von den gemeinschaftlichen Anstrengungen im gemeinschaftlich sozialen und konstitutiven Bereich profitieren, indem sie beispielsweise die Leistungen nachbarschaftlicher oder lokaler Gemeinschaften in Anspruch nehmen, ohne selbst bereit zu sein, ähnliche Leistungen zu Gunsten anderer zu erbringen. Man wird derartige Phänomene in einer Gesellschaft, die auf Unterdrückung und Gewalt verzichtet, niemals ganz vermeiden können.

Die Teilnahme an der Verwirklichung künftiger gemeinsamer Ziele bewirkt Zugehörigkeit

Wenn der Zugang zu den Leistungen solcher Gemeinschaften für den Einzelnen nun von dessen Zugehörigkeit zu dieser Gemeinschaft abhängig ist, dann liegt es nahe, diese Zugehörigkeit davon abhängig zu machen, einen Beitrag zu dieser Gemeinschaft zu erbringen. Welche Art von Beitrag die Gemeinschaft von jedem einzelnen erwartet und welche anderen Voraussetzungen für eine Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft bestehen, kann von dieser intern festgelegt werden. Selbstverständlich hat jede dieser Gemeinschaften die individuellen Grundrechte jedes Einzelnen zu wahren und muss entsprechend der demokratischen Grundordnung verfasst sein und es muss jedem einzelnen möglich sein, Gemeinschaften (nicht notwendig allen) beizutreten und auch wieder zu verlassen. Ich möchte an dieser Stelle nicht konkret beschreiben, wie genau solche Gemeinschaften funktionieren werden

⁷¹ John Rawls bespricht dieses Phänomen ausführlich in „Eine Theorie der Gerechtigkeit“

sondern lediglich darlegen, dass die gängigen Probleme, die Teilnahme aller an einem Wirtschafts- und Sozialsystem sicherzustellen, auch dann lösbar sind, wenn diese Teilnahme nicht durch die Notwendigkeit für jeden einzelnen erzwungen ist, sich die materielle Grundlage für sein Überleben zu sichern. Ähnlich wie dem System der Erwerbsarbeit wird es auch anderen Wirtschafts- und Sozialsystemen gelingen, sozial gerecht und am Gemeinwohl orientiert zu sein, ohne dazu die schlechteren menschlichen Eigenschaften ausblenden zu müssen.

f) Abschluss der Überlegungen zu einem Lösungsansatz für das Problem der Arbeitslosigkeit

Dies waren nun meine Überlegungen, wie ein sozial gerechtes und dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem unter künftigen, veränderten Bedingungen aussehen könnte. Ich bin mir bewusst, dass dies alles reine Spekulation ist. Die tatsächliche Entwicklung unserer Lebensumstände in der Zukunft kann ich ebenso wenig vorhersagen, wie jeder andere. Es kommt mir in allererster Linie darauf an, deutlich zu machen, wie wichtig es ist, nicht sklavisch am System der Erwerbsarbeit festzuhalten, auch wenn es in der Vergangenheit noch so positive Entwicklungen zu Gunsten aller Menschen gebracht hat. Es ist vielmehr entscheidend, die Grundsätze dahinter zu erkennen und zur Grundlage aller Veränderungen zu machen, die aufgrund der künftigen Entwicklung unserer Lebenswirklichkeit notwendig werden. Die identischen Grundsätze können dann zu einem vollkommen veränderten Wirtschafts- und Sozialsystem führen. Das zu verstehen halte ich für unverzichtbar, wollen wir in der Lage sein, das Problem der Arbeitslosigkeit zufriedenstellend zu lösen.⁷²

4. Was kann und soll die Politik nun bewirken (Dritte Stufe)?

Nach meinen Überlegungen, wie ein sozial gerechtes, dem Gemeinwohl verpflichtetes Wirtschafts- und Sozialsystem in Zukunft wohl aussehen könnte, stellt sich natürlich die Frage, was das denn jetzt für die konkrete Politik bedeuten könnte, die sich auch mit dem Problem der Arbeitslosigkeit auseinander zu setzen hat.

⁷² Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/xXrNWT> kommentieren.

a) Allgemein: Eine Aufgabe für uns alle, also politisch

Die große Aufgabe, die ich vor uns allen stehen sehe, ist es, das Problem der Arbeitslosigkeit aus verschiedenen neuen Blickwinkeln zu betrachten und von unterschiedlichen Standpunkten aus Ansatzpunkte für seine Lösung zu diskutieren. Dies ist eine zutiefst politische Aufgabe und ich fürchte, die derzeitige politische Diskussion über dieses Problem hat es bislang noch nicht vermocht, Fortschritte hin zu einer Lösung zu erreichen, weil sich die zentralen politischen Kräfte selbst Denkverbote auferlegen. Auf diese Weise haben wir uns in einem Zustand des Stillstands festgefahren, in dem wir das System der Erwerbsarbeit verabsolutiert haben. Nur innerhalb dieses Rahmens bewegen sich die gängigen Ansätze und fordern je nach politischem Standort mal mehr staatliches Engagement und höhere Beiträge der Vermögenden, mal weniger staatliches Engagement und eine stärkere Eigenverantwortung jedes Einzelnen. Wenn die politischen Ansätze der einen Richtung dann nicht die gewünschten Ergebnisse bringen, erklären die Anhänger der jeweils anderen Seite dann diese Politik für gescheitert und es geht in die entgegengesetzte Richtung.

Alternative Ansätze werden diskreditiert

Jeder, der einen Gedanken an eine Alternative zum System der Erwerbsarbeit formuliert, steht dagegen im Ruch, politisch extreme (das heißt gefährliche) Außenseiterpositionen oder zumindest naive, nicht realisierbare Wunschvorstellungen zu vertreten. Solange das System der Erwerbsarbeit funktioniert hat, war das Ergebnis dieser Denkverbote kein Schaden. Im Gegenteil gab es so einen „Konsens der Demokraten“, der auch bei dem Wechsel von Mehrheiten – unter den Bedingungen demokratischer Meinungsbildung eine Selbstverständlichkeit – zu einer Stabilität gewisser Grundannahmen geführt hat. Erst dieser Umstand hat es ermöglicht, das System der Erwerbsarbeit schrittweise aber kontinuierlich zu entwickeln, so dass es über lange Zeit hinweg dem Ideal eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems nahe kommen konnte. Nach der These, die ich hier vertrete, wird das System der Erwerbsarbeit allerdings nicht für alle Zeiten funktionieren. Vielmehr hat dieses Wirtschafts- und Sozialsystem seinen Zenith bereits weit überschritten und ist selbst zum Kern des Problems der Arbeitslosigkeit geworden.

Eine neue Aufgabe für die zentralen politischen Kräfte

Gerade die Aufgabe der zentralen politischen Kräfte ist es daher, die Überlegungen über Alternativen zum System der Erwerbsarbeit nicht mehr allein den Vertretern extremer politischer Positionen zu überlassen, sondern diesen Überlegungen einen festen Platz in dem Bereich der politischen Diskussion einzuräumen, der den grundsätzlichen Willen einer möglichst breiten Schicht der Bevölkerung repräsentiert.

Neue gedankliche Ansätze der Parteien gefährden ihren Wahlerfolg – tatsächlich?

Eine Diskussion über die grundlegende Veränderung oder gar Abschaffung des Systems der Erwerbsarbeit mag derzeit noch die Gefahr bergen, von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt zu werden. Die derzeit erfolgreichen politischen Kräfte mögen sich aus diesem Grund scheuen, eine solche Diskussion zu führen, denn das könnte ihnen die Basis ihres Erfolgs entziehen, die Zustimmung der Wähler. Ich meine aber, diese Furcht ist nicht nur unbegründet, sondern in Wahrheit verhält es sich genau umgekehrt. Eine offene Diskussion über die Möglichkeiten und Grenzen des Systems der Erwerbsarbeit wäre eher der Schlüssel für die Parteien, ihr momentan zunehmend schwindendes Ansehen in der Bevölkerung wieder zu verbessern. Es ist die eigentliche Aufgabe der politischen Parteien, Plattformen für die politische Willensbildung der Bevölkerung zu sein. Sie haben dazu Themen aufzugreifen, in ihren Gremien zu diskutieren, aus den Ergebnissen dieser Diskussionen Vorschläge für parlamentarische Entscheidungen zu entwickeln und in der öffentlichen Debatte zu vertreten, um dann bei Wahlen Mehrheiten dafür zu finden.

Es besteht bei vielen Menschen längst ein Unbehagen

Meiner Beobachtung nach besteht längst ein Unbehagen vieler Menschen angesichts der Verteilung von Chancen und Risiken im bestehenden System der Erwerbsarbeit, insbesondere ihrer ganz persönlichen Zukunftsaussichten und viel mehr noch denen ihrer Kinder. Mit ihrem Unbehagen fühlen sich diese Menschen aber von den zentralen politischen Parteien nicht mehr ausreichend wahrgenommen. Im Gegenteil entsteht vielfach der Eindruck, es gehe den politischen Kräften, die jeweils die Regierung stellen, ausschließlich darum, ihre daraus resultierende Macht zu erhalten und zu ihrem eigenen Wohl und dem Wohl ihrer

direkten Unterstützer zu nutzen. Das Wort von der Klientelpolitik ist dabei allgegenwärtig und diskreditiert von vornherein jeden Versuch, die bestehenden Institutionen zu verändern. Das Wort „Reform“ wird in der Folge sowohl von ihren jeweiligen Befürwortern als auch von Bedenkenträgern fast ausschließlich mit der Bedeutung gebraucht, von der breiten Masse der Bevölkerung den Verzicht auf sicher geglaubte soziale Errungenschaften und Einschränkungen in ihrem Lebensstandard einzufordern (sei es durch den Abbau von Leistungen oder die Erhöhung von Steuern und Abgaben).

Großes Unbehagen angesichts der Agenda 2010: Eine unbefriedigende Bilanz

Auch der letzte große Versuch, das System der Erwerbsarbeit zu erhalten und es noch einmal für alle Menschen attraktiv zu machen, daran teilzunehmen, die Agenda 2010, lässt sich unter diese Definition fassen. Für viele Menschen bedeutete dieser politische Ansatz große Einbußen, er hat aber bislang noch nicht die erhoffte Wirkung gezeigt. Die Bilanz ist nicht befriedigend: Der Versuch, wieder allen Menschen die Teilnahme am Erwerbsleben zu ermöglichen, hat zunächst lediglich vordergründig Erfolg gehabt. Die offiziellen Statistiken weisen zwar einen Rückgang der Zahl der arbeitslosen Menschen aus, aber es sind immer mehr Menschen nicht mehr in der Lage, von dem, was sie bei ihrer Arbeit verdienen, auch in Würde zu leben. Viele der neu geschaffenen Arbeitsplätze sind außerdem nicht dauerhaft, können also keine längerfristige Erwerbsgrundlage sein. Die Lasten stehen zu diesen bescheidenen Erfolgen bislang in keinem Verhältnis. Die Erfolge zeigen sich vor allem an abstrakten wirtschaftlichen Daten und dafür mussten breite Schichten der Bevölkerung sinkende Reallöhne und Lohnersatzleistungen bei gleichzeitig nicht wesentlich sinkenden Belastungen durch Steuern und Abgaben hinnehmen.

Die Erfolge sind für viele Menschen nicht greifbar

Die Agenda 2010 hat es bislang nicht vermocht, der Mehrzahl der Menschen Grund für die Zuversicht zu geben, dass es ihnen in der näheren Zukunft besser gehen wird. Im Gegenteil haben auch viele der Menschen, die zurzeit sichere Arbeitsplätze haben, die Befürchtung, es werde ihnen in Zukunft schlechter gehen. Auf dieser Grundlage ist es nicht zu erwarten, dass die Menschen geneigt sind, Projekte anzugehen, die allzu weit in die Zukunft gerichtet sind oder ihr Leben allzu sehr verändern. Zu beobachten ist dies nicht zuletzt in der kritischen Haltung, die viele Menschen gegenüber großen Projekten, wie Stuttgart 21 einnehmen.

Die Kritiker der Agenda 2010 überziehen aber bei weitem

Den Befürwortern der Agenda 2010 deswegen Verrat an den Gedanken der Sozialdemokratie vorzuwerfen, halte ich allerdings für ebenso töricht, wie kurzfristig, denn es verschließt die Augen vor einigen Einsichten. Angesichts der bereits damals erkennbaren Veränderungen unserer Lebensbedingungen, vor allem dem gestiegenen Potential des Einsatzes von Maschinen für immer komplexere Tätigkeiten hat sich der Einsatz menschlicher Arbeitskraft in einer auf Profit ausgerichteten Wirtschaft immer weniger rentiert. Das Festhalten am System der Erwerbsarbeit war daher nur um den Preis der Agenda 2010 möglich. Niemand hat aber kurz vor und nach der Jahrtausendwende daran gedacht, vom System der Erwerbsarbeit abzurücken. Wer aber die Einschränkungen durch die Agenda 2010 – aus meiner Sicht zu Recht – für das Äußerste hält, was der breiten Schicht der Bevölkerung zumutbar ist, muss angesichts der fortschreitenden technischen Entwicklung bereit sein, über grundsätzliche Veränderungen nachzudenken. Das System der Erwerbsarbeit mit begründeten Argumenten zu hinterfragen, birgt daher aus meiner Sicht wesentlich weniger Risiken, als es gemeinhin angenommen wird. Es braucht lediglich ein wenig Mut!⁷³

b) Hoffnungen an die Adresse der SPD

Gerade habe ich aus meinen bisherigen Überlegungen zum Problem der Arbeitslosigkeit die Folgerung für die allgemeine Politik gezogen. Zum Abschluss meiner Überlegungen möchte ich nun noch darlegen, was ich mir von meiner Partei, der SPD wünsche.

Erstens: Eine breite Diskussion über das System der Erwerbsarbeit

Notwendig ist eine breite Diskussion über die Zukunftsfähigkeit des Systems der Erwerbsarbeit. Meine These dazu habe ich in Teil I dargelegt. Es mag zwar einige Zeit möglich sein, die schwindende Bedeutung der Erwerbsarbeit und ihr schwindendes Potential zu überdecken, den Lebensunterhalt der breiten Masse der Bevölkerung sicherzustellen. In einer Übergangszeit, in der die Leistungsfähigkeit der Maschinen noch nicht ausreicht, um zuverlässig ohne menschliche Arbeit die Güter eigenständig zu produzieren, die notwendig sind, um die elementaren Bedürfnisse der Menschen zu decken, wird es sicherlich auch notwendig sein, den Stellenwert der Erwerbsarbeit aufrecht zu erhalten. Unrentable Arbeitsplätze können dazu

⁷³ Sie können diesen Abschnitt in meinem Blog unter <http://goo.gl/ifC3Zh> kommentieren.

aus öffentlichen Kassen subventioniert werden, die Möglichkeiten, Maschinen technisch weiter zu entwickeln, müssen nicht unbedingt verwirklicht werden, Dienstleistungen, die zwar benötigt werden, die aber aus dem privaten Wirtschaftskreislauf heraus nicht angemessen zu bezahlen sind, können in den öffentlichen Dienst integriert werden. Einzelne Volkswirtschaften können auch Arbeitsplätze schaffen oder zumindest erhalten, indem sie Waren weit über den eigenen Bedarf hinaus produzieren und einen Teil der Waren in andere Volkswirtschaften exportieren. Die negativen Folgen, die durch solche Strategien für den technischen Entwicklungsstand aller Produktionsstätten insgesamt entstehen, die Belastungen für die öffentlichen Haushalte und die Verwerfungen, die sichtbar werden, wenn man die Wirtschafts- und Sozialsysteme weltweit als miteinander vernetzte Systeme begreift, sind bereits heute nicht zu übersehen.

Beispiel Eurokrise

Was wir zurzeit als die Krise des Euro wahrnehmen und den Menschen in Griechenland, Italien (das in einen reichen Norden und einen armen Süden gespalten ist), Spanien oder Portugal als eine unsolide Haushaltspolitik anlasten, kann man auch mit der Krise des Systems der Erwerbsarbeit interpretieren. Egal ob mit oder ohne Euro, das Problem der Menschen in den genannten Staaten ist scheinbar, dass die Produktion der Wirtschaft nicht ausreicht, um allen Menschen die von ihnen benötigten oder Waren und Dienstleistungen zur Verfügung stellen zu können. Es fehlt scheinbar außerdem an Kapazitäten im Bereich der industriellen Produktion von Waren und dort angesiedelten Arbeitsplätzen, die es den Menschen ermöglichen würden, sich am Wertschöpfungsprozess zu beteiligen und so gleichzeitig daran teilzuhaben. Statt dessen sind viele Menschen im Bereich von Dienstleistungen beschäftigt, deren Arbeitsentgelte offensichtlich nicht in den Ländern selbst erwirtschaftet, sondern nur durch eine massive öffentliche Verschuldung bereit gestellt werden können. Die Waren, welche die Menschen zum Leben benötigen, müssen dagegen offenbar aus den stärker industrialisierten europäischen Regionen eingeführt werden, was dazu führt, dass die durch öffentliche Schulden erzeugte Kaufkraft in erheblichem Maße dorthin abfließt. Dies sehen wir beiliebe nicht nur in den prominenten Staaten, die von der Eurokrise betroffen sind, sondern auch in vielen anderen wenig industrialisierten Regionen Europas.

Die Verarmung der einen ist der Profit der anderen

In der momentanen Situation profitieren also die industrialisierten Regionen Europas massiv von der zunehmenden Verarmung der wenig industrialisierten Regionen Europas. Der Euro macht dies in besonderer Weise sichtbar, ist aber selbst nicht die Ursache des Problems (deswegen dürfte es den Einwohnern der Krisenländer auch nicht wirklich helfen, aus dem Euro auszuschneiden, wenn sie ihr Land nicht konsequent gegenüber dem übrigen Europa abschotten wollen). Es scheint so, als sollte man (nicht nur) den Menschen in diesen Regionen raten, auf die Industrialisierung ihrer Wirtschaft zu setzen, um erstens nicht mehr darauf angewiesen zu sein, den größten Teil der von ihnen benötigten Waren von außerhalb einführen zu müssen und zweitens in die Lage zu kommen, selbst Waren in andere Regionen exportieren zu können.

Kann Industrialisierung die Lösung sein?

Ich bin allerdings skeptisch, ob das tatsächlich helfen wird, denn die so geschaffenen Waren wären nicht unbedingt notwendig, um die Bedürfnisse der Menschen zu befriedigen, sondern träten in Konkurrenz mit den Waren, die auch jetzt bereits nach Griechenland eingeführt werden. Um im Vergleich mit den importierten Waren konkurrenzfähig zu sein, müsste die Produktion der heimischen Waren von vornherein zu sehr niedrigen Kosten erfolgen, was bedeutet, die Produktion müsste von Anfang an so weit wie möglich auf Automation setzen, um Arbeitskosten zu sparen. Die Werte, die dabei geschaffen würden, kämen daher nur wenigen Nutznießern zugute, da auf diese Weise keine wesentliche Zahl von Arbeitsplätzen entstehen würde. Ohne Arbeitsplätze könnten sich aber im System der Erwerbsarbeit die meisten Menschen nicht an der Produktion der Güter beteiligen und dadurch an ihrer Verteilung teilhaben. Gleichzeitig würde die neu entstehende Konkurrenz dazu führen, dass die stärker industrialisierten Regionen ihre Waren nicht mehr in dem Maße exportieren können, wie zurzeit noch. Die Institution der Erwerbsarbeit würde auch hier weitere Kapazitäten einbüßen, die Beteiligung und Teilhabe der Menschen an der Wertschöpfung sicherzustellen.

Das Problem aus der europäischen Perspektive betrachten

Ich meine daher, es ist dringend notwendig, diese seltsame Haltung aufzugeben, die europäische Einigung zu begrüßen, wenn sie in den eigenen nationalstaatlichen Grenzen finanziel-

len Nutzen bringt (erleichterter Export), die selbe europäische Einigung aber zu verdammern, wenn sie aus nationalstaatlicher Sicht auch nur zum geringsten Problem führt. Wir sollten die europäische Einigung als Faktum akzeptieren und auch das Problem der schwindenden Bedeutung der Erwerbsarbeit zumindest in seiner europäischen Dimension betrachten: Der Bedarf nach menschlicher Arbeit im gemeinsamen Wirtschaftsraum Europa reicht nicht aus, um ausreichend Möglichkeiten für Erwerbsarbeit bereit zu stellen, die es allen Menschen ermöglichen würde, sich so am Wertschöpfungsprozess zu beteiligen, dass sie sich die finanzielle Grundlage für den Erwerb der von ihnen benötigten und gewollten Waren und Dienstleistungen erarbeiten könnten. Diese Sichtweise auf die derzeitige Eurokrise belegt, dass das System der Erwerbsarbeit keine Zukunft mehr hat.

Zweitens: Neue Argumentationsmuster jenseits der Erwerbsarbeit

Das zweite, was ich mir wünsche, ist eine veränderte Argumentationsweise, die sich nicht mehr darauf beschränkt, soziale Gerechtigkeit ausschließlich als ein Ziel innerhalb des Systems der Erwerbsarbeit zu begreifen. Mein Angebot für eine offenerere und breiter angelegte Diskussion sind die Merkmale eines sozial gerechten, dem Gemeinwohl verpflichteten Wirtschafts- und Sozialsystems. Diese Merkmale sollen selbst keineswegs der allgemeinen Diskussion entzogen sein, sondern sollen eine Grundlage für weitergehende Überlegungen und offen sein für Veränderungen.

Der Erfolg eines Wirtschaftssystems muss anders bemessen werden

Hilfreich wäre dabei auch ein erweiterter Blick darauf, wie wir den Erfolg eines Wirtschafts- und Sozialsystems in angemessener Weise messen können. Die derzeit angewandten Indikatoren, wie das Bruttoinlandsprodukt, die gängigen Arbeitsmarktstatistiken und ähnliche bieten hier doch nur eine eingeschränkte Erkenntnismöglichkeit. Anders ist der scheinbare Widerspruch nicht zu erklären, dass zwar die offizielle Zahl der Menschen, die keine Arbeit haben, seit längerer Zeit bereits zurückgeht und so viele Menschen wie nie zuvor eine Arbeit haben, dass die Neuverschuldung öffentlicher Haushalte (in Deutschland) sinkt und das Bruttoinlandsprodukt (in Deutschland) stetig wächst, die meisten Menschen aber nicht den Eindruck haben, dass es ihnen zur Zeit besser geht, als in der Vergangenheit oder dass es ihnen in Zukunft besser gehen wird, als jetzt. Das ist auch kein Hirngespinnst von ewig undankbaren Nörglern, sondern entspricht anderen offiziellen Statistiken, nach denen gerade die Zahl der

Menschen, die sehr niedrige Einkommen beziehen, in den vergangenen fünfzehn Jahren stark zugenommen hat.

Statt auf abstrakte Zahlen sollten wir auf den realen Erfolg der Wirtschaft achten

Der Blick auf zusammengefasste Zahlen und Durchschnittswerte bewirkt ganz offensichtlich mittlerweile keine einfachere Wahrnehmung der komplexen Zusammenhänge mehr, sondern vernebelt eher den Blick auf die Realität. Ein besserer Ansatz wäre hier zum Beispiel der von den Vereinten Nationen jedes Jahr erstellte Human development Index⁷⁴, der nicht nur fragt, wie viele Güter in einer Volkswirtschaft insgesamt angehäuft werden, sondern den Blick auch verstärkt darauf richtet, in welchem Maße es einer Volkswirtschaft gelingt, die grundlegenden Bedürfnisse aller Menschen zu befriedigen. Der Human Development Index wurde mit entwickelt von dem Träger des Wirtschaftsnobelpreises Amartya Sen, der unabhängig von bestimmten Erhebungsmethoden ganz allgemein die Notwendigkeit betont, den Erfolg von Volkswirtschaften daran zu messen, inwieweit sie die Freiheiten aller Menschen in ihrem Einflussbereich fördert⁷⁵.

Drittens: Eine Debatte in der gesamten Bevölkerung anstoßen

Das dritte, was ich mir wünsche ist, auf der so gewonnenen Grundlage eine breit angelegte Diskussion innerhalb der Sozialdemokratie zu beginnen und danach innerhalb der gesamten Gesellschaft anzuregen, was die Grundlagen unseres Zusammenlebens sein sollen: Wie kann es uns gemeinsam gelingen, die grundlegenden Bedürfnisse jedes Einzelnen zu befriedigen und wie können wir es so allen Menschen zu ermöglichen, ihr Wohl zu erreichen. Nach den Überlegungen, die ich hier zur Frage angestellt habe, wie wir das Problem der Arbeitslosigkeit lösen können, wage ich den Vorschlag, dass wir die zunehmende Tendenz zu einem verstärkten Einsatz von Maschinen und zur automatisierten Erzeugung der von uns benötigten und gewünschten Waren und Dienstleistungen nicht länger als Bedrohung der Erwerbsgrundlage für die Menschen betrachten dürfen. Wir sollten sie als Chance begreifen!

⁷⁴ Siehe <http://hdr.undp.org/en/statistics/>

⁷⁵ Siehe nur Amartya Sen „Ökonomie für den Menschen – Wege zu Solidarität und Gerechtigkeit in der Marktwirtschaft“

Lassen wir Maschinen für uns arbeiten!

Wenn es möglich ist, in immer weiteren Bereichen Maschinen für uns arbeiten zu lassen, können wir für uns Menschen dadurch wichtige Handlungsspielräume eröffnen. Freiräume, um uns den anderen drängenden Problemen unseres Zusammenlebens anzunehmen, wie zum Beispiel weltweit ein friedvolles Zusammenleben zu erreichen, statt uns gegenseitig misstrauisch zu belauern, Fortschritte darin zu machen, unseren natürlichen Lebensraum in seiner Vielfalt zu wahren und gleichzeitig allen Menschen ein sicheres und gutes Leben zu ermöglichen oder das Verhältnis von Frauen und Männern zueinander zu einem gerechteren Miteinander zu führen. Wenn wir die technischen Möglichkeiten haben, warum sollten wir eine solche Chance ungenutzt lassen? Bei aller berechtigten Skepsis angesichts der Gefahren, die von neuen technischen Entwicklungen auch ausgehen können, sollten wir doch jede technische Entwicklung fördern, die es uns ermöglicht, uns die Arbeit von Maschinen möglichst weitgehend nutzbar zu machen.

Das große Ziel der Sozialdemokratie, neu definiert

Das große Ziel der Sozialdemokratie, das Los der Arbeiter zu verbessern, indem Arbeit menschlich wird und es ihnen vor allem ermöglicht, die Grundlage für ein menschenwürdiges Leben zu erlangen, war nie ein Selbstzweck, sondern immer Ausdruck der Sorge um das Wohl der Menschen. Es wird nun Zeit, zu diesem Ziel die Notwendigkeit menschlicher Arbeit in der Form, wie wir sie in den vergangenen Jahrhunderten gesehen haben, endgültig zu überwinden.

Dieses Dokument kann kostenlos heruntergeladen werden unter

<http://www.thomas-reis.net/downloads/arbeitslosigkeit.pdf>

**Bitte verweisen Sie immer auf diesen Link als Quelle
und laden Sie das Dokument nicht ungefragt an anderer Stelle hoch.**

Über den Autor

Thomas F. Reis studierte Rechtswissenschaften an der Universität Trier sowie an der Universität für Verwaltungswissenschaften Speyer. Seit 2000 arbeitet er als Verwaltungsjurist im öffentlichen Dienst und ist dort derzeit als Personalratsvorsitzender tätig. Er ist verheiratet und lebt in Bonn/Deutschland.



Kontakt: www.thomas-reis.net

Verzeichnis der verwendeten Literatur

Arendt, Hannah: „Vita activa oder vom tätigen Leben“, Taschenbuchsonderausgabe bei Piper, 2002

Etzioni, Amitai: „Die Verantwortungsgesellschaft : Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie“, Ullstein, 1999

Nozick, Robert: „Anarchie, Staat, Utopia“, Olzog 2006

Rawls, John: „Eine Theorie der Gerechtigkeit“, Suhrkamp 1975 (Sonderausgabe 2003)

Sen, Amartya: „Ökonomie für den Menschen : Wege zu Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft“, dtv 2002

Sennet, Richard: „Der flexible Mensch : Die Kultur des neuen Kapitalismus“, Berliner Taschenbuchverlag, 2006

Taylor, Charles: „Das Unbehagen an der Moderne“, Suhrkamp, 1995

Taylor, Charles: „Negative Freiheit? : Zur Kritik des neuzeitlichen Individualismus“, Suhrkamp, 1995